...en
...e
...Frau
...aus?
...Verkäufe bieten.
...& Co.
Bochum

Achtung!
In einem kleinen Dörfchen des Münsterlandes, i. d. Nähe des Posterholungsheimes Schloß Nordkirchen können in einem besseren Privathause noch einige Erholungsbedürftige u. Sommerfrischler liebevolle Aufnahme finden. Schöner Garten, viel Wald und frische, luftige Zimmer vorhanden. Pensionspreis 3,50 Mk. tägl., Kinder 2,— Mk. Bei nur bester Verpflegung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Villa Bonfied
Lamerden b. Warburg
für Sommergäste ff. Zimmer, gute Verpfleg., vier Mahlzeiten zu Mk. 4,25

Sommerfrischler
finden freundl. Aufnahme
An Sommerfrischler ein freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten, mit und ohne Pension, mit Kochgelegenheit pro Tag 1.00 Mk. 1 Erwachsene, Kinder die Hälfte.
Frau Joseph Grewe
Hembsen Nr. 76

Sommerfrischler
finden jederzeit Aufnahme in ruhiger, bergwaldreicher Gegend, 2 Stationen von Bad Pyrmont, luftige Zimmer, elektr. Licht, Liegestühle, Liegewiese usw., gute reichl. Verpflegung 4 Mahlzeiten, Pensionspreis Juni 3, 75 M. pro Tag, später 4 bis 4,5 M.
Privat-Pension Kunterding
Glashütte,
Post Schieder (L. L.)

Wohnung
5 Räume
an nur ruhige Familie (alt. Ehep.) gegen rote Karte zu vermieten.
Angebote unt. B. S. 318 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Freundliches, helles, möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee per 1. Sept. an besseren Herrn zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle des „Märk. Spr.", Bochum, Buddenbergstr. 11.

Ein Vermögen
zu ersparen, ist heute sehr schwer, aber durch eine gute Einheirat können Sie in kurzer Zeit Ihr Glück machen! Bei uns werden täglich aus Rheinland und Westfalen gute Einheiraten gemeldet. Tausende hatten Erfolg. Verlangen Sie unverbindlich unsere Bundesschrift K 3 gegen 30 Pfg. (Katholiken Sonderdruck K). Unsere Einheirats-Abtl. macht Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten.
„Der Bund"
Zentrale Kiel-Ellagen
Zweigstellen überall.

Sommerfrischler!
Freundlich möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit (a Person pro Tag 1,— Mk.) zu vermieten. Geschirr und Wäsche wird gestellt.
Schöne ruhige Lage.
Paul Rust, Hembsen
Kr. Höxter 168.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Aug. 2.40 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen hafte die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 8 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 197 — Mittwoch, den 22. August 1928 — 100. Jahrgang

Der Ozeanflieger Hassell gilt als verloren.

Coolidge bleibt mißtrauisch gegen das englisch-französische Flottenabkommen — Severing über den Panzerkreuzer — Die interparlamentarische Union.

S. O. S.

Der Ozeanflieger Hassell überfällig.

Stamford (Connecticut), 21. Aug.

Ein Radioliebhaber meldet, er habe Sonnabend abend wiederholte Notrufe aufgefangen, die, wie er glaubte, vom Ozeanflieger Hassell herrührten.

Wie die Pariser Mittagspresse meldet, entsenden die vorgeschobenen Funkstationen Nordamerikas auf kurzen und langen Wellen Botschaften an die vermißten Flieger Hassell und Cramer, falls sie in den nördlichen Eisgebieten gelandet sein sollten. Das Küstenschiff „Marion", das sich zuletzt vor Tidley in Labrador befand, erhielt Weisung, nach der Greater Rockford zu dampfen. Die Regierung der Vereinigten Staaten ersuchte die Regierungen von Ottawa und Sankt Johns auf Neufundland, sich an den Nachforschungen nach den Fliegern zu beteiligen. Bis 5,15 Uhr lag keine Nachricht von dem Flugzeug Hassells vor. Der stellvertretende Staatssekretär, Castle, ersuchte die Regierungen von Kanada, Neufundland und Dänemark um Beistand zur Auffindung der vermißten Flieger.

*

Der Dampfer „Michael Sars" hat in den letzten Tagen die Gewässer südwestlich von der südlich von Spitzbergen gelegenen Hoffnungs-Inseln und die Hütten auf der Insel selbst abgesucht, ohne eine Spur von der „Latham" zu finden. Der Dampfer wird seine Nachforschungen nun in nordöstlicher Richtung fortsetzen. Während der Suche auf der Hoffnungsinsel fand man einen vom August 1928 datierten Brief des Holländers van Hoggendorf, in dem er mitteilt, er sei irrtümlich auf der Hoffnungsinsel gelandet und sei ohne Lebensmittel und Waffen. Trotz der Nachforschungen auf der ganzen Insel wurde niemand aufgefunden. Man glaubt, daß van Hoggendorf an Bord eines vorbeifahrenden Schiffes gegangen sei.

Sozialdemokratie und Panzerkreuzer.

Eine Rede des Ministers Severing.

Bielefeld, 21. Aug.

In einer außerordentlich gut besuchten Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Ortsvereins sprach Reichsminister Severing über die Frage Panzerkreuzer und Reichsregierung. Er wies einleitend darauf hin, daß die Panzerkreuzerfrage im Wahlkampf für die sozialdemokratische Partei gewiß eine sehr große Rolle gespielt habe, daß aber die Partei ihren Erfolg am 20. Mai keineswegs lediglich dem Kampfe gegen den Panzerkreuzer zu verdanken habe. In seinem Referat betonte der Minister besonders, daß durch das Kompromiß mit dem Reichsrat, die Entscheidung über den Panzerkreuzer bis zum 1. September zu fällen, eine sehr schwierige Situation geschaffen worden sei. In der fraglichen Sitzung der Reichsregierung sei über den Bau nicht abgestimmt worden, sondern man habe sich loyalich mit dem Beginn einverstanden erklärt, nachdem der Reichswehrminister aus den Etats der letzten Jahre Reste im Betrage von 41 Millionen zur Verfügung gestellt und erklärt habe, daß für den gesamten Panzerkreuzerbau keine neuen Etatsmittel angefordert werden würden. Die Ablehnung des Panzerkreuzers bestehe sowohl in der sozialdemokratischen Partei als auch bei den sozialdemokratischen Ministern nach wie vor weiter. Es werde alles versucht werden, bei den Abstimmungen über die Raten im Reichstag ein anderes Ergebnis herbeizuführen. Vor allen Dingen, so erklärte Severing, denke die Sozialdemokratie nicht daran, als Folge des Panzerkreuzerbaubeschlusses der Bürgerblockregierung des vergangenen Reichstages weitere Bauten auf sich zu nehmen, da sich dies schon aus finanziellen Gründen von selbst verbieten würde. Severing erklärte, daß die Sozialdemokratie nicht daran gedacht habe, um des Panzerkreuzer willen aus der Regierung herauszugehen, sondern die einmal errungene Machtposition so lange als möglich festzuhalten.

Polen und die Anschlußfrage.

Das Pilsudski-Blatt kein Anschlußgegner.

Warschau, 21. Aug.

Das Pilsudski-Blatt „Glos Prawdy" lehnt den Gedanken einer Verquickung der Rheinlandräumung mit dem Anschlußverzicht entschieden ab und betont, daß er aus grundsätzlichen Erwägungen heraus nicht in die Reihen der Anschlußgegner treten könne. Das Vorgehen gegen den Anschluß selbst bedeute nichts anderes als den Versuch, die Grundlagen des Aufbaus des neuen Europas zu zerstören. Der Protest gegen die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland erscheine, sofern der Zusammenschluß dem Willen der österreichischen Bevölkerung entspreche, zwecklos und unpolitisch. „Glos Prawdy" erwähnt noch, daß ihm die Haltung der polnischen Regierung in dieser Frage nicht bekannt sei. Das Blatt ist jedoch der Meinung, daß die polnische Regierung seine Meinung teilen würde, sofern sie in die Notwendigkeit versetzt werde, Entscheidungen zu fassen; denn wenn man den Einwohnern Oesterreichs heute das Selbstbestimmungsrecht versage, könnte morgen irgend jemand dieses Recht anderen versagen, wenn es seinen Vorteilen nicht entsprechen sollte.

Unmögliche Bedingungen für die Räumung.

Wie die Unterzeichnung des Kelloggpaktes vor sich geht. — Coolidge zum Flottenabkommen.

London, 21. Aug.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, ging die inoffizielle englische Antwort auf den deutschen Schritt wegen Einleitung von Besprechungen über die Räumungsfrage dahin, daß es unzweckmäßig sein würde, in diesem Augenblicke die Fragen anzuschneiden, zumal Chamberlain an der Genfer Ratstagung nicht teilnehme. Frankreich und Belgien hätten sich dem Gedanken einer baldigen Räumung, ganz besonders der dritten Zone, nach wie vor abgeneigt gezeigt. Ihr Preis für eine solche Räumung würde von der deutschen Regierung niemals bezahlt werden, da er aus folgenden Forderungen bestehe: Ständige internationale Kontrolle im Rheinland, Mobilisierung eines großen Teiles der Dawesbonds, Abschluß eines Ostlocarno zwischen Deutschland und Polen, erneuter Verzicht auf den Anschluß und Einlösung der während des Krieges in Belgien in Umlauf gebrachten sieben Milliarden Franken.

Der preußische Unterrichtsminister Dr. Becker wird, wie „Oeuvre" meldet, Ende dieses Jahres im Anschluß an die Orientalistentagung in Oxford auf Einladung des französischen Unterrichtsministers Herriot Paris einen Besuch abstatten. Dr. Becker soll beabsichtigen, an der Sorbonne einen Vortrag zu halten. In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Oeuvre" trat Dr. Becker für eine immer engere Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ein, wozu besonders ein intensiverer Schüler- und Studentenaustausch beitragen könne. Den Anschluß Oesterreichs an Deutschland sieht der Minister dem Blatt zufolge als eine reine Formalität an, die einmal vollzogen, einen seit langem bestehenden Zustand der Einheit regularisieren würde. Diese Formalität werde in nichts die deutsch-französische Verständigung bedrohen. Frankreich könne und müsse nach wie vor zu Deutschland Vertrauen haben.

Coolidge bleibt mißtrauisch.

Newyork, 21. Aug.

Präsident Coolidge berief den Chef des Admiralstabes, Admiral Hughes, zu sich, um mit ihm erneut die durch das englisch-französische Flottenabkommen geschaffene Lage zu besprechen. „International New Service" zufolge versucht man in amtlichen Kreisen festzustellen, ob das Abkommen zwischen Frankreich und England ein Bündnis darstelle, das im Dringlichkeitsfalle ein Zusammenwirken der Land- und Seestreitkräfte beider Länder vorsehe. Wie verlautet, soll die Washingtoner Regierung London um weitere Einzelheiten über das Abkommen ersucht haben. Angeblich hat Präsident Coolidge das Staatsdepartement angewiesen, keine weiteren Schritte vor seiner Rückkehr von seinem Sommersitz nach Washington zu unternehmen.

Die „Times" veröffentlicht folgende, offenbar inspirierte Mitteilung: Angesichts der Tatsache, daß die englisch-französische Verständigung über Abrüstung zur See, von der Chamberlain am 30. 7. im Unterhaus Mitteilung machte, häufig als „Uebereinkommen" (agreement) bezeichnet wird, mag darauf hingewiesen werden, daß Chamberlain sie als „Kompromiß" bezeichnete und daß keine Rede von einem formellen Vertrage ist. Die Ausdrücke „Kompromiß" und „Uebereinkommen" werden gebraucht für einen Austausch technischer Dokumente, die von den britischen und französischen Marinesachverständigen aufgezeichnet und von beiden Regierungen bekräftigt worden sind. Diese Dokumente ermöglichen es Großbritannien und Frankreich, an andere an der Einschränkung der Seerüstungen interessierte Mächte Vorschläge zu unterbreiten, die beide Mächte unterstützen werden. Es wird nicht für wünschenswert gehalten, das sogenannte Uebereinkommen zu veröffentlichen, bevor die Kommentare aller interessierten Parteien eingegangen sind. Ein weiterer Grund für die Nichtveröffentlichung ist in dem mehr technischen Charakter der Dokumente zu suchen, die für andere als Sachverständige schwerlich begreiflich sein würden.

Der außenpolitische Redakteur des „Journal" beschäftigt sich mit der in der amerikanischen öffentlichen Meinung laut gewordenen Kritik an dem französisch-englischen Flottenabkommen und schreibt, wenn Frankreich und England sich nicht verständigen, dann sei keine Abrüstung möglich, wenn sie sich aber verständigen, dann behaupte Amerika, daß sie sich gegen die Vereinigten Staaten verständigten. Der springende Punkt sei: solange eine allgemeine Abmachung nicht vorhanden sei, werde jede Sonderkombination immer als gegen die anderen gerichtet angesehen werden. Man befinde sich in einem circulus vitiosus. Der wirkliche Grund der Klage der Amerikaner sei, daß sie sich mit den Engländern nicht hätten verständigen können. Wenn England in Genf den amerikanischen Vorschlag über den Kreuzerbau angenommen hätte, dann würde man in Washington die Tatsache mit Beifall begrüßt haben, daß England bei Frankreich die Beschränkung seiner Unterseebootsstreitkräfte durchsetze. Die Herabsetzung der Rüstung der anderen sei nur eine neue Form des Wettrüstens. Die ganze Frage laufe auf eine Machtprobe zwischen England und Amerika hinaus. Die kleinen Länder hätten nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten, entweder ruhig zuzusehen, wie die Großen sich aufrüsten, oder die Kosten ihrer Versöhnung zu tragen. Das habe man auf der Washingtoner Konferenz gesehen, wo Frankreich die Kosten der Verständigung zwischen Amerika und England in der Frage des Kreuzerbaues getragen habe. Frankreich müsse Coolidge dankbar sein, daß er ihm diese Lehre in die Erinnerung zurückgerufen habe.

Wie der Kelloggpakt unterzeichnet wird.

Paris, 21. Aug.

Die „Chicago Tribune" macht folgende Angaben über das Programm der Veranstaltung anläßlich der Unterzeichnung des Antikriegspaktes. Am Freitag mittag wird der Dampfer „Isle de France" in Le Havre eintreffen. Kellogg wird sich im Sonderzuge nach Paris und sofort in die amerikanische Botschaft begeben und sich den Abend für Verhandlungen mit seinen diplomatischen Vertretern freihalten. Am Sonnabend abend wird der amerikanische Botschafter Herrick zu Ehren der fremden Vertreter in der Botschaft ein Essen geben, zu dem das diplomatische Korps und Vertreter des Auswärtigen Amtes eingeladen werden. Sonntag abend gibt Kellogg ein Bankett in der amerikanischen Botschaft zu Ehren der Delegierten der 14 Staaten, die den Pakt unterzeichnen. An dem Essen werden mehr als 50 Personen teilnehmen. Am Montag abend wird Briand zu Ehren der Unterzeichner am Quai d'Orsay ein Essen geben, an dem auch der Ministerpräsident Poincaré teilnehmen wird. Dienstag mittag wird der Präsident der Republik Doumergue in Rambouillet ein Frühstück geben. Mittwoch vormittag wird sich Kellogg in Begleitung des Präsidenten des irischen Freistaates nach Le Havre begeben und an Bord des amerikanischen Kreuzers „Detroit" nach Cork fahren.

Wie das „Journal" aus Le Havre meldet, wird der Bürgermeister dieser Stadt Staatssekretär Kellogg bei seiner Ankunft im Namen der Stadt einen massiv goldenen Federhalter mit einer Widmung und der Inschrift: „Si vis pacem, para pacem" überreichen und dazu den Wunsch ausdrücken, daß sowohl Kellogg wie auch die anderen Staatsmänner sich bei der Unterzeichnung des Antikriegspaktes dieses Federhalters bedienen möchten. Nach einem Telegramm, das die „Newyork Times" von Bord der „Isle de France" erhalten hat, hat Staatssekretär Kellogg beschlossen, von einem Besuch in London angesichts seiner Pariser und Dubliner Verpflichtungen abzusehen. Kellogg beabsichtigt, drei Tage in Irland zu verweilen.

Die interparlamentarische Union.

Der Beginn der Tagung in Berlin.

Berlin, 21. Aug.

Zur Tagung der interparlamentarischen Union sind im Laufe des heutigen Tages die meisten ausländischen Teilnehmer in Berlin eingetroffen. Bisher ist die Teilnahme von 561 Parlamentariern angemeldet.

Die Reichstagsverwaltung hat die Einrichtung des Gebäudes dem jetzigen Zweck als Tagungsort des Parlamentes der Parlamente angepaßt. Am Dienstag nachmittag traten die Abrüstungskommission (deutscher Vertreter Abg. Dr. Breitscheid), die Kommission für koloniale Fragen (deutscher Vertreter Abg. Dr. Schnee) und die Kommission für Minderheitsfragen — sie heißt offiziell „Kommission für ethnische Fragen" — zusammen. In der Minderheitskommission ist Deutschland durch den früheren demokratischen Abg. Heile vertreten. Die Abrüstungskommission, die von dem früheren dänischen Wehrminister Dr. P. Munch geleitet wurde, beschloß zur Prüfung der Sicherheitsfrage und der an dem Kellogg-Pakt sich ergebenden Folgen eine Unterkommission einzusetzen.

Der Vorsitzende der Kommission für Wirtschafts- und Finanzfragen, der ehemalige Finanzminister der Niederlande, Dr. Treub, konnte zu Beginn der Sitzung feststellen, daß alle Kommissionsmitglieder, Vertreter von etwa 15 europäischen und amerikanischen Parlamenten, mit der Verhandlungsführung in deutscher Sprache einverstanden waren. Es wurden namentlich die Auswirkungen erörtert, die die Beschlüsse der bisherigen internationalen Wirtschaftskonferenz auf die tatsächliche Handelspolitik der in der Union vertretenen Länder gehabt haben. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Schneider-Dresden konnte dabei auf die vom Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eingeleiteten Maßnahmen und auf die weitgehenden Zollermäßigungen des deutsch-französischen Handelsvertrages hinweisen. Alsdann gab der frühere ungarische Handelsminister, Baron Josef Szterenyi, einen Bericht über das Problem der internationalen Trusts. Damit war die Sitzung beendet.

Bulgarien am Scheidewege.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Sofia, im August.

Die Tätigkeit der Revolutionären Mazedonischen Organisation hat der bulgarischen Regierung oft schon schwere Sorgen bereitet, denn es ist ein offenes Geheimnis, daß die Leiter dieser Organisation sich in Bulgarien aufhalten und von bulgarischem Boden aus die Attentate und Kriegszüge in bzw. nach Jugoslawien vorbereiten. Auf serbische und griechische Einwirkungen hin haben die Großmächte bereits einige Male in Sofia in freundschaftlicher Weise gebeten, die Regierung möge die nötigen Maßnahmen ergreifen, um die Organisationsleitung zur Ruhe zu veranlassen. Bulgarien hat auch eine ganz außergewöhnliche Maßnahme zu diesem Zweck ergriffen und in den mazedonischen Bezirken von Petritsch und Küstendil den Belagerungszustand erklärt. Viel geändert wurde damit nicht. Nach wie vor hielt die Bevölkerung dieser Bezirke treu zu ihren Führern, zahlte die Steuern an die Organisation und unterwarf sich deren Gerichtsbarkeit. Bulgarisch-Mazedonien ist heute mehr denn je in den Händen der Organisation, genauer deren Michailoff-Flügel. Iwan Michailoff, der Urheber des Protogeroff-Mordes, hält die Grenzen dieses Gebietes, in dem seine Macht begründet ist, streng bewacht. Als z. B. eine Abteilung von Protogeroffleuten den Versuch machte, in den Landkreis von Nevrokop einzudringen, wurde sie im Laufe eines Nachtgefechtes mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen und wenn nicht schließlich bulgarisches Militär eingegriffen hätte, wären die Folgen dieses Zusammenstoßes ernsthaft genug gewesen.

Die peinliche Lage der bulgarischen Regierung hat dadurch eine Verschärfung erhalten, daß der Bruderkampf innerhalb der Organisation sich offen auf bulgarischem Boden abspielt. Aus Gründen der Selbsterhaltung hat es aber die Regierung bisher ängstlich vermieden, irgendwie mit den Mazedoniern anzubinden. Ihre erzwungene „Toleranz" ging soweit, daß die physischen Mörder Protogeroffs, drei Mordspezialisten der Organisation, nach ihrer letzten Tat sich frei und ungehindert in Sofia bewegen konnten. Noch vor wenigen Tagen führten sie einen Ueberfall gegen die in ihrem Stammlokal versammelten Protogeroff-Freunde aus, wurden dabei überwältigt und der Polizei übergeben. Der eine der Uebeltäter ist schon vor einigen Jahren durch bulgarische Gerichte wegen Ermordung des Ministers Petkoff zum Tode verurteilt worden. Es war den bulgarischen Behörden natürlich nicht angenehm, den Verurteilten wieder in die Hände zu bekommen. Tatsächlich haben die Mazedonier auch schon der Polizei durch einen unschädlichen Bombenwurf in den Hof der Präfektur zu verstehen gegeben, daß sie den Verhafteten laufen lassen soll — was nun schließlich auch geschehen ist.

Immerhin — man hätte sich mit all diesen unerfreulichen Erscheinungen abgefunden, zumal die Mazedonier ihre blutigen Dispute unter sich abzumachen pflegen. Da erfolgte der unerwartete diplomatische Schritt der Gesandten Englands und Frankreichs auf dem Sofioter Außenministerium. In unzweideutiger Form verlangte man die Verhaftung der Führer der mazedonischen Bewegung, die namentlich bezeichnet wurden, die Auflösung der Revolutionären Organisation, der mazedonischen Bruderschaften und überhaupt aller mazedonischen kulturellen Verbände, in denen die etwa eine halbe Million starke mazedonische Emigration in Bulgarien zusammengefaßt ist. Darüber hinaus wurde der Wunsch ausgedrückt, Bulgarien möge den Grenzdienst an der jugoslawischen Grenze in engster Zusammenarbeit mit den jugoslawischen Truppen durchführen, dergestalt, daß z. B. jugoslawische Truppen das Recht haben sollen, bei Verfolgung einer Komitatschibande auch auf bulgarisches Gebiet überzutreten. Damit aber Bulgarien nicht wieder wie früher die Forderungen einfach zur Kenntnis nehme und sie als das behandelt, was sie sind, nämlich als unangebrachte Einmischungen in die inneren Verhältnisse des Landes, drohten England und Frankreich auch gleich Sanktionen für den Fall der Nichterfüllung ihrer Forderungen an. Man wird nun Bulgarien da packen, wo es am schwächsten ist: bei seinen Finanzen. Der englische Gesandte Sperling hat bereits angekündigt, daß es durchaus in der Macht Englands liege, durch einen Einspruch beim Genfer Finanzkomitee die geplante Auslandsanleihe zu verhindern; Frankreichs Vertreter schloß sich dieser Drohung an, allerdings in einer etwas zarteren Form.

Bulgarien wird sich entscheiden müssen, ob es dem Ausland zu Liebe mit seinen mazedonischen Brüdern brechen oder ob es, aus Furcht vor inneren Unruhen, wagen darf, die gestellten Forderungen zu überhören.

Die Folgen dieser Demarche sind aber auch in anderer Hinsicht von außerordentlicher Tragweite, nicht allein für Bulgarien, sondern auch für die interbalkanische Politik. Es sei nur daran erinnert, daß beide Forderungen — die der Verhaftung der mazedonischen Führer und die des gemeinsamen bulgarisch-jugoslawischen Grenzschutzes — schon einmal durchgeführt wurden, und zwar durch Alexander Stambolijsky, der mit Jugoslawien 1922 die berühmte Konvention von Nisch schloß, um zusammen mit Jugoslawien der mazedonischen Freiheitsbewegung den Garaus zu machen. Stambolijsky mußte dafür seinen Kopf hergeben, und es waren in erster Linie die Mazedonier, die 1923 die Agrarregierung beseitigten. Niemand zweifelt daran, daß die Mazedonier auch heute keinen Augenblick zögern werden, mit der Regierung Liaptscheff ebenso zu verfahren, wie mit den Agrariern, wenn man es unternehmen würde, ihnen auf den Leib zu rücken. Die Regierung hat auch keine Mittel zur Verfügung, um eine Gewaltaktion, und nur um eine solche könnte es sich handeln, gegen die Mazedonier durchzuführen. Die Polizei, die in erster Linie in Frage käme, setzt sich zu ihrem größten Teil aus Mazedoniern zusammen, und dann bleibt nur noch die Armee, die man doch wahrhaftig England und Frankreich zuliebe nicht in einen Bürgerkrieg verwickeln wird.

Um ihren guten Willen zu zeigen, hat die Regierung eine Generalkontrolle der in Sofia lebenden Mazedonier angeordnet, und zwar unter dem Vorwand, die Leute, die unerlaubt Waffen tragen, zu fassen und zu bestrafen. Bisher sind neun Verhaftungen erfolgt und weitere Internierungen in entlegenen Provinzorten sind zu erwarten. Mehr kann Liaptscheff nicht tun. Wahrscheinlich rechnet man auch gar nicht damit, daß Liaptscheff etwas unternehmen wird und hofft auf den kommenden Innenminister Zankoff, der zwar sein Ministerpräsidium vom 9. Juni 1923 den Mazedoniern verdankt, der aber heute von seinen ehemaligen Kampfgenossen nichts mehr wissen will. Hier ist die Stelle, wo auch die große Balkanpolitik Frankreichs und, in beschränktem Umfange, Englands in die Demarche hineinspielt. Man weiß, daß Italien auf Liaptscheff, den Mazedonier, stets große Hoffnungen gesetzt hat und auch heute noch die Bemühungen nicht aufgegeben hat, über den Ministerpräsidenten zu einem Abkommen mit Bulgarien zu gelangen. Dagegen arbeitet natürlich Frankreich, das sich in der letzten Zeit die Unterstützung Zankoffs sichern konnte. Zankoff ist ein überzeugter Anhänger der Annäherung an Südslawien, eine Idee, die den Auffassungen des Ministerpräsidenten ganz entgegengesetzt ist. Solange Zankoff nicht in der Regierung sitzt, wird es ihm nur schwer möglich sein, seine Pläne Sofia-Belgrad zu verwirklichen. Um mit Belgrad Fühlung nehmen zu können, muß Zankoff aber zunächst mit den Mazedoniern aufräumen. Ein gefährliches Unterfangen, das der betreffenden Regierung und dem ganzen Land teuer zu stehen kommen kann. Und leider hat es den Anschein, als ob Bulgarien diesmal der Entscheidung für oder gegen Mazedonien nicht ausweichen können wird; schlimmer aber ist die Befürchtung der Freunde Liaptscheffs, die offen erklären, daß die Demarche eben in der Absicht inszeniert wurde, um Liaptscheff zu scharfem Vorgehen gegen die Mazedonier zu veranlassen und ihn dadurch zu Fall zu bringen.

40 Millionen Mark Mehreinnahmen.

durch die Angestelltenversicherung.

Berlin, 21. Aug.

Im Zusammenhang mit der von der Presse aufgeworfenen Frage über die Gründe für die Erhöhung der Angestelltenversicherung wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß es sich um eine alte, schon längst spruchreife Angelegenheit handele. Die alte Regierung habe sich mit der Frage der Erhöhung nicht befassen können, weil der Reichstag aufgelöst worden sei. Nach einem Bericht der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hätten die Gehälter von nicht weniger als 8. v. H. aller Angestellten die zulässige Höchstgrenze überschritten. Hinzu komme noch, daß zahlreiche Angestelltenverbände, darunter auch die führenden Verbände, die Erhöhung gefordert hätten. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt habe darauf 8400 Mark als Höchstgrenze vorgeschlagen. Das Reich erwartet aus der Erhöhung Mehreinnahmen in Höhe von 40 Millionen Mark. Im übrigen hätten sich auch die Arbeitgeber in positivem Sinne für die Erhöhung ausgesprochen.

Frankreichs Kolonialskandale.

Die Blutpolitik des franz. Regimes. — Die „Manöver" in Marokko. — Neue Offensive.

Paris, 21. Aug.

Wenn es eines Beweises dafür noch bedurft hätte, daß die französische Kolonialpolitik sich jetzt immer noch der gleichen „Assimilierungsmethoden", wie früher, bedient und Frankreichs Kolonialgeschichte auch in der Gegenwart mit Blut geschrieben ist, so haben ihn die jüngsten Ereignisse in Französisch-Guayana vollauf erbracht. Der tragische Tod des früheren Deputierten Jean Galmot, der sich auch nach seiner Wahlniederlage im Jahre 1924 verdienstlich an der Lösung der kolonialen Probleme betätigte, hat bereits zu blutigen Ausschreitungen Anlaß gegeben, deren Wiederholung angesichts der Empörung der eingeborenen Bevölkerung wahrscheinlich ist. Diese für Frankreichs Kolonialprestige recht betrüblichen Ereignisse sind die Folgen einer Politik, die unter Duldung der Regierung von den hohen französischen Beamten nicht nur in Guayana, sondern in allen französischen Kolonien systematisch betrieben wurde und bereits vor drei Jahren in Martinique unter ähnlichen Umständen zur Ermordung zweier Generalräte geführt hatte. Die Gleichgültigkeit der Kammer, der infolge der sattsam bekannten „Kamaraderie" bekundete Skeptizismus der Deputierten in Innerfrankreich, die an der Wahrheit der bei den Aprilwahlen bs. Js. besonders aus Guayana gemeldeten Skandale zweifelten — „so sehr würden die Tatsachen jeder Vorstellung spotten" — und alle Gesuche um Einleitung einer amtlichen Untersuchung ablehnten sowie der Mangel jeglicher Initiative von Seiten der Regierung sind mit schuld an der Häufung der Uebelstände und an dem vergossenen Blute, so daß der Notschrei der Kolonialpresse

„Genug des Blutes! Bestrafung der Schuldigen!"

wohl zu bereisen ist.

Auf der gleichen Linie bewegen sich die Ereignisse, die sich augenblicklich in Marokko abspielen, das noch unter den Wunden leidet, die ihm der Riffkrieg schlug. Nicht nur mehren sich in der letzten Zeit die Stimmen, die von einer für Ende August oder Anfang September bevorstehenden neuen Offensive gegen die nichtunterworfenen Eingeborenenstämme und großen Transporten neuen Panzerautomobilen sprechen, sondern alles, was bisher auf Umwegen über die „großen Manöver in Marokko" durchgesickert ist, beweist, daß Marokko von neuem der Schauplatz kriegerischer Handlungen und Kämpfe geworden ist. Die amtlichen Noten mit der Feststellung, „daß die Truppen Erschließungswege anlegten oder vervollkommneten nach der an der Riffgrenze befolgten Methode, die nahezu (!) kampflos mit der völligen Befriedung dieses Gebietes endete", haben allmählich richtiggehenden Kriegsberichten Platz gemacht. Selbst ein so regierungstreues Blatt, wie der „Temps", bequemte sich dieser Tage zu dem Geständnis, daß es bei der Besetzung (!) von wichtigen Orten und der Anlage von Befestigungen und Wege zwischen den „manövrierenden Truppen" und den Eingeborenenstämmen zu blutigen,

für die Marokkaner verlustreichen Kämpfe,

kam. Nicht verraten aber wurde, daß bei Bou Anan ein französisches Detachement unter dem Leutnant Ogier de Baulny völlig aufgerieben wurde, während es gerade die Aufgabe hatte, den Feind zu überraschen.

Allein ein Blick auf die Karte genügt, um einzusehen, daß es sich bei den Operationen in der Gegend des Mittleren Atlas, zwischen Quaurizert und Alemsid mit dem Stützpunkt in Ssiba, gar nicht um Manöver mit dem Zwecke des Ausbaus und der Sicherung eroberten Geländes, sondern um eine neue Offensive der französischen Truppen handelt. Nach der Niederlage Abd el Krims im Riffkriege 1925-26 waren der Süden und Südosten Marokkos, das Sus, das Tafilalet und der Mittlere Atlas ununterworfen geblieben, die Frankreich wegen ihrer landwirtschaftlichen und Bodenschätze sowie der Bedeutung des in dem fälschlicherweise so genannten „Aufstandsgebiet" entspringenden Oued el Abid für die Bewässerung und Elektrifizierung eines Teiles von Marokko nun ebenfalls in seinen unbestrittenen Besitz bringen möchte. Derartige Operationen setzen natürlich Erhöhung der marokkanischen Garnisonen voraus, für die Kriegsminister Painleve auch kurz vor den Parlamentsferien gegen den Widerstand der Linksparteien einen Ergänzungskredit von nicht ganz drei Millionen Mark in der Kammer durchdrückte. Schon damals konnte Painleve nicht mehr in vollem Umfange die Fiktion von „Manövern" aufrecht erhalten, indem er von „vorteilhaften Grenzberichtigungen" sprach und die neue Offensive gegen die marokkanischen Stämme hinreichend mit dem Hinweis auf die Engländer rechtfertigen zu können glaubte, „die den Irak nur durch Bombardierungen in ihrem Besitz halten".

Die übergroße Mehrheit des französischen Volkes ist bereit, auch diese Art der „Kolonialpolitik" der Regierung zu decken und unbesehen die Notwendigkeit militärischen Einsatzes und neuer Blutopfer anzuerkennen. Sie versteht aber nicht die Taktik der Regierung, das Kind nicht beim rechten Namen zu nennen und empfindet es als eine Herabwürdigung der Kolonialtruppen, wenn die amtlichen Stellen deren gefahr- und verlustreiches Vordringen auf dem von den Marokkanern zäh verteidigten Heimatboden geflissentlich mit dem fröhlichen Manöverleben in Frankreich oder dem wehrlosen Rheinlande auf eine Stufe stellen.

Poincarés Budgetvoranschlag.

Deutschland finanziert Frankreichs Armee und Flotte.

Paris, 21. Aug. Poincare übermittelte den Mitgliedern des Parlaments das von ihm ausgearbeitete Budget für 1929, das von einem eingehenden Motivbericht begleitet ist. Aus ihm ist in erster Linie die Mitteilung des Ministerpräsidenten über die Verwendung der deutschen Reparationszahlungen nach dem Dawesplan hervorzuheben. Poincare rechnet darauf, daß ungefähr 1 Milliarde Franken der deutschen Zahlungen im ordentlichen Budget Verwendung finden könnte. Der Ministerpräsident ist sich klar darüber, daß eigentlich diese Zahlungen Deutschlands nicht für die ordentlichen Budgetausgaben Frankreichs verwendet werden sollten, sondern für die Amortisierung der schwebenden Schulden und für die Vollendung des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete. Da er aber diese Milliarde braucht, um jedes Defizit im französischen Budget zu vermeiden, verwendet er sie für die Zahlung der Kriegspensionen, für die Durchführung des französischen Flottenprogramms, für die Vorbereitung der einjährigen Dienstzeit und für die Festungsanlagen an der französischen Ostgrenze. Damit ist gegeben, daß Deutschland, welches gemäß den klaren Bestimmungen des Friedensvertrages nur für die französischen Reparationen aufkommen sollte, nun auch einen Teil der französischen Militärlasten bestreiten muß.

Poincare macht sodann Mitteilungen über die Mehrausgaben, welche die französische nationale Verteidigung erforderlich machen würde, wenn es nach den Wünschen des Kriegs-, Marine- und Kolonialministers gegangen wäre, hätte man die Ausgaben gegenüber 1928 um nicht weniger als 4 Milliarden gesteigert. Da aber dieser Betrag ein Defizit im Budget herbeigeführt hätte, begnügte sich der Ministerpräsident für Heer- und Marine und Kolonialarmee mit einer Ausgabe von 1 Milliarde. Mit dieser Milliarde sollen alle Ausgaben bestritten werden, die für die Einführung einer Cadrearmee notwendig werden, nämlich die Anwerbung von Zivilarbeitern und Militäragenten, die Aufstellung von 30 neuen Abteilungen der republikanischen Garde, die Einberufung einer Kadrearmee in Afrika, die Einrichtung von Mobilisierungszentren und Uebungslagern. Alle Kredite, die der Kriegsminister für die Befestigung der französischen Ostgrenze verlangte, werden bewilligt. Weitere Vermehrungen der Kredite wurden für Marinezwecke in Anschlag gebracht: Die bereits auf Kiel gelegten Kriegsschiffe sollen fertiggestellt werden. Andere Mittel sind für den Bau von Küstenunterseebooten bestimmt, für die Umgestaltung und Modernisierung von Dreadnoughts, Küstenbatterien und Küstenverteidigungsanlagen, für den Ankauf von Kriegsmaterial usw. Insbesondere sollen die Benzinvorräte und die Zahl der Seeflugzeuge vermehrt werden. Auch eine Erhöhung der bereits 1928 bewilligten Kredite von 119 Millionen ist in Aussicht genommen. Zu den Milliarden, die das Parlament für Heer und Marine im Jahre 1928 bewilligte, wird in diesem Jahre eine neue Milliarde hinzukommen. Poincare verpflichtet sich in seinem Motivenbericht, keine Steuererhebungen vorzunehmen.

Bombenanschlag gegen einen Faszistenführer. Rom, 21. Aug. In einer Gemeinde in der Nähe von Bari wurde während der Nacht vor dem Hause eines reichen Gutsbesitzers und früheren Mitgliedes der faschistischen Vereinigung von Brindisi eine Bombe zur Explosion gebracht. Sämtliche Fensterscheiben des Hauses und aller umliegenden Wohnungen wurden zerstört. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Christliche Pressekonferenz.

Abschluß der evangel. Pressewoche.

Köln, 21. Aug.

Die erste internationale christliche Pressekonferenz in Köln verhandelte heute über die Frage der Mitarbeit der religiösen Presse an der Förderung der ökumenischen Bewegung. Professor D. Hinderer gab in einem einleitenden Referat die grundsätzlichen Gedanken für die Aussprache, an der sich Vertreter der verschiedenen ausländischen protestantischen Kirchen beteiligten. Der Redner ging aus von der Tatsache, daß das Echo der ökumenischen Bewegung in der religiösen Presse noch keineswegs der wirklichen Bedeutung dieser Bewegung entspreche und untersuchte dann die Gründe für diese Erscheinung. Neben den politischen Hindernissen, so führte er aus, machten sich vor allem auch Hemmungen auf kirchlichem Gebiet bemerkbar: ein Gruppenegoismus, der den Blick nicht über den eigenen Kirchturm zu erheben vermag, ein Kirchenpatriotismus, der für seine Gruppe allein das wahre Christentum in Anspruch nimmt. Gegenüber diesen der ökumenischen Arbeit im Wege stehenden Hemmungen habe die religiöse Presse aller Länder umso verantwortungsvollere Aufgaben. Der Redner gab praktische Hinweise zur Erfüllung der Aufgaben. An der Aussprache beteiligte sich u. a. der Herausgeber einer großen amerikanischen Kirchenzeitung S. Richard Lynch, Newyork, der über das Thema „Kampf der religiösen Presse gegen den gemeinsamen Feind einer ablehnenden weltlichen Kulturbewegung" sprach. Die weitere Aussprache drehte sich vor allem um den Ausbau eines internationalen kirchlichen Nachrichtendienstes. In Uebereinstimmung mit dem Leiter der Versammlung empfahl Professor Deißmann, einen Antrag an die internationale Pressekommission des Stockholmer Fortsetzungsausschusses zu richten und setzte sich für die Einrichtung regionaler Pressekonferenzen der leitenden kirchlichen Persönlichkeiten unter Hinzuziehung von namhaften Vertretern der Tagespresse ein.

Die internationale christliche Pressekonferenz hat heute ihre Beratungen beendet. Damit hat zugleich die evangelische Pressewoche am Rhein einen großen Kreis der in der deutschen evangelischen Presse tätigen Persönlichkeiten und daneben namhafte Vertreter der evangelischen Publizisten der Auslandskirchen vereinigte, ihren Abschluß gefunden. Die internationale Konferenz legte das Ergebnis ihrer Beratungen in einer einstimmig angenommenen Entschließung fest, in der zunächst der Dank an den Leiter der Konferenz, Professor D. Hinderer-Berlin, und an die Referenten zum Ausdruck gebracht und die Wichtigkeit weiterer internationaler Pressekonferenzen betont wird. An die internationale christliche Pressekommission der Stockholmer Weltkonferenz wird die Bitte gerichtet, die weitere Durchführung der besprochenen Aufgaben zu unterstützen. Als weitere praktische Aufgaben für die nächste Zukunft empfiehlt die Entschließung die Vorbereitung von kleineren Pressekonferenzen, in denen sich Delegierte einander benachbarter Länder treffen, ferner die Erleichterung von Studien- und Informationsreisen und vor allem die Schaffung einer oder mehrerer internationaler Zentralstellen für christliche Pressearbeit. Heute abend sind die Teilnehmer Gäste der Stadt Köln im Gürzenich.

Das entfernte Hindenburg-Bild.

Die Deutschnationalen zur Zeiter Verfassungsfeier.

Berlin, 21. Aug.

Im preußischen Landtage ist eine Kleine Anfrage des deutschnationalen Abgeordneten Dr. von Winterfeld eingegangen, in der es heißt: In der Angelegenheit der Verfassungsfeier in Zeitz enthält die amtliche Erklärung nach mir gemachten Schilderungen Unrichtigkeiten. Die Feier war nicht allein vom Stadtkreis, sondern vom Bürgermeister und dem Landrat gemeinsam eingerichtet. Die Ausschmückung des Raumes lag in den Händen des Reichsbanners. Büsten von Ebert und Hindenburg waren am Vormittag des 11. August in den Saal geschafft worden. Anstelle der Büste wurde ein Bild Hindenburgs angebracht. Etwa eine Viertelstunde vor Beginn der Feier stellte das Reichsbanner, nachdem es in den Saal eingezogen war, die Forderung, entweder würde das Bild Hindenburgs entfernt, oder das Reichsbanner würde den Saal wieder verlassen. Der Bürgermeister hat das Bild, vorbehaltlich der Entscheidung des Landrats, entfernen lassen, und diesen, als er einige Zeit vor Beginn der Feier erschien, genau unterrichtet. Der Landrat hielt es nicht für nötig, das Bild wieder anbringen zu lassen.

General Tschiangkaischek erkrankt. Berlin, 21. Aug. Wie die „D. A. Z." erfährt, ist nach Meldungen aus Schanghai General Tschiangkaischek dort erkrankt und hat Aufnahme in einem Spital von Schanghai gefunden. Die Aerzte des Hospitals hoffen, ihn in kurzer Zeit wiederherstellen zu können.

Der Entdecker der Phrenologie.

Zum 100. Todestage F. J. Galls am 22. August.

Im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts hielt in Wien ein in Tiefenborn bei Pforzheim geborener Arzt, der damals 43 Jahre alt war, Privatvorlesungen über seine Gehirnforschungen. Er hieß Franz Joseph Gall und war in Fachkreisen als scharfsichtiger Beobachter und geistvoller Erklärer bekannt. Seine Lehre über die Bedeutung des Gehirns und des Schädels, die er „Organologie" nannte (nicht Phrenologie), wurde sehr lebhaft besprochen. Man sagte dem Vortragenden eine große Zukunft in Wien voraus. Da schrieb der Kaiser Franz persönlich an seinen Minister: „Der Doktor med. Gall hält, wie ich vernehme, in seinem Hause Vorträge über die von ihm erfundene Theorie des menschlichen Hirnschädels und soll häufig Besuch nicht nur von Männern, sondern auch von Weibern und jungen Mädchen erhalten. Da über diese Kopflehre, von welcher mit Enthusiasmus gesprochen wird, vielleicht manche ihren eigenen Kopf verlieren dürften, diese Lehren auch auf Materialismus zielen, mithin gegen die Moral und Religion sind, so werden Sie diese Vorträge verbieten lassen. Das einzig Brauchbare von der Gehirn- und Schädellehre wird ja auch in den öffentlichen Vorlesungen der Universität gelehrt."

Obwohl bedeutende Männer für Gall eintraten, blieb der Kaiser bei seiner Entscheidung, hinter der anscheinend kirchliche Kreise standen, und Gall, der in Wien schon eine bedeutende Praxis erworben hatte, verließ die Donaustadt und suchte sich einen neuen Wirkungskreis. In zahlreichen deutschen Städten trug er seine Anschauungen vor, und gerade die bedeutendsten Vertreter seines Faches, wie Hufeland und Burdach, nahmen Anteil an ihm. Zahlreich waren auch seine Gegner. Gall, der unterdessen auch zahllose Untersuchungen ausgeführt und umfangreiche Sammlungen angelegt hatte, wandte sich nach Paris, wo viele Gelehrte, besonders der große Cuvier, für ihn eintraten. Aber Gall hatte kein Glück mit den Großen dieser Erde. Napoleon verhinderte seine staatliche Anerkennung, indem er persönlich die Berichterstatter über ihn abkanzelte, weil sie duldeten, daß die Anatomie von Paris von einem Deutschen beherrscht werde. So kam es zu einer kühlen, gewundenen Erklärung der Gelehrten, und Gall mußte als Privatarzt weiterwirken. Es gelang dem Hochbegabten, einen ausgedehnten ärztlichen Wirkungskreis zu gewinnen und dabei von 1810—1818 sein großes, mit 100 Tafeln geschmücktes Folliowerk in vier Bänden „Anatomie und Physiologie des Zentralnervensystems" herauszubringen. Den Weg nach Deutschland zurück, den Alexander von Humboldt zur richtigen Zeit suchte, fand Gall nicht mehr. Unermüdlich seinen Nachforschungen hingegeben, sammelnd, vergleichend, seine Gegner mit Schriften bekämpfend, dabei immer im Mittelpunkt einer geistvollen und wissenschaftlich bedeutenden Geselligkeit, brachte er seine letzten Lebensjahre auf seinem Landgut in Montrouge bei Paris zu, wo er, siebzigjährig, am 22. August 1828 starb.

Seine Lehren, die sich keineswegs auf die von seinem Schüler Spurzheim „Phrenologie" genannten Anschauungen beschränken, haben das Schicksal wissenschaftlicher Neuerungen in schärfstem Maße erfahren: Zuerst mit Begeisterung von den Besten aufgenommen, von der Fachwissenschaft bekämpft, als phantastischer Unsinn verachtet, erleben sie nach hundert Jahren eine seltsame Wiedergeburt, und F. J. Gall genießt heute die Anerkennung, nach der er in seinem Leben immer vergeblich gestrebt hat; man kann ihm in der Entwicklung der Gehirnanatomie den Ehrenplatz auf den Sitzen der Bahnbrecher nicht mehr versagen. Bemerkenswert und tiefsinnig ist es, daß der alte Zauberer am Frauenplan in Weimar auch hier wieder das Richtige sah, als er für Gall schrieb und in einem Gespräch mit dem Kanzler Müller bemerkte: „Es ist ein sonderbarer Einwurf gegen Gall, daß seine Lehren eine partielle Erklärungsweise sei von Erscheinungen, die aus dem gesamten organischen Wesen ihre Erklärung schöpfen. Als wenn nicht alle Wissenschaft in ihrem Ursprung partiell und einseitig sein müsse. Das Buchstabieren ist noch nicht das Lesen, noch weniger Genuß und Anwendung des Gelesenen, es führt doch aber dazu. Eine Würdigung dieser erst aufkeimenden Wissenschaft ist noch viel zu früh."

Neben vielen wertvollen Anschauungen Galls hat seine Lehre vom Gehirn und Schädel am meisten Beachtung und Widerspruch gefunden. Er faßte das Gehirn als eine Anzahl zusammengefügter Einzelorgane auf (daher „Organologie"), in denen je eine Grundeigenschaft des Menschen niedergelegt und wirksam sei. Diese Teile des Gehirns wirkten nun auf den harten Schädel in der Weise ein, daß ihre stärkere oder schwächere Ausbildung sich auch am äußeren Schädel durch Wülste oder Einbellungen bezw. Abflachungen kenntlich mache. Das Gehirn formt den Schädel, glaubte er, nicht wie seine Gegner und die große Menge der nachfolgenden Anatomen des 19. Jahrhunderts, der Schädel das Gehirn. Dabei war er der Meinung, daß die Entwicklung eines Gehirnteiles gehemmt und zurückgehalten werden, die Neigung zu einer unsozialen Lebensführung z. B. niedergekämpft werden könne; ein Mensch mit Mordsinn könne durch Erziehung usw. soweit gebracht werden, daß der gefährliche Trieb ganz zurücktrete. Gall nahm schließlich 27 derartige Organe an, die er mit seltsamen Namen aus der Alltagspsychologie bezeichnete: Fortpflanzungssinn, Freundschaftssinn, Kinderliebe, Mordsinn, Schlauheit, Höhensinn, Eitelkeitssinn, Sprachsinn, Tonsinn u. s. f., die er, jeden an einer besonderen Stelle am äußeren Schädel abtasten zu können glaubte. Man sieht, geniale Tiefschau vermischt sich mit einem kleinbürgerlichen Schematismus, und darin lagen auch die Hauptangriffspunkte des ganzen Systems. Es waren diese Ergebnisse rein empirisch durch Vergleiche zahlloser Schädel, Abgüsse von Köpfen, Büsten und durch Beobachtung am Lebenden gewonnen. Dabei zergliederte Gall unermüdlich Gehirn und Rückenmark.

Kußmaul nun, der bedeutende Kliniker, sagt von ihm: „Gall hat das große Verdienst, die Zergliederung des Gehirns von unten nach oben eingeführt, die durchgehende Markfaserung erkannt und vom Rückenmark her bis zu ihrer Ausstrahlung in die Großhirnrinde verfolgt zu haben. Damit war die notwendige anatomische Grundlage aller Lokalisation der Gehirnfunktionen gewonnen." Und nach 40 Jahren heftigsten Widerstandes der Gelehrten kam langsam der Erfolg: 1861 fand Broca zum ersten Male in der dritten Gehirnwindung links eine Stelle, die wirklich einer gesonderten Funktion, dem Sprechenkönnen, vorstand, und deren Zerstörung durch Verletzung oder Schlaganfall die Unfähigkeit zu sprechen hervorbrachte. Erst 1874 folgte Wernicke mit der Feststellung, daß die erste Schläfenwindung links die Fähigkeit, Sprache zu verstehen, enthalte und ihre Zerstörung die Betroffenen zwar sprechen, aber nicht die Sprache anderer verstehen lasse. Damit war die Richtigkeit der Grundanschauung Galls erwiesen, und die weitere, bis ins Feinste gehende mikroskopische Durcharbeitung der Hirnrinde hat wirklich eine Anzahl gesonderter Hirngebiete verschiedenen Baues erwiesen. Nur, daß wir heute nicht mehr an „Mordsinn", „Eitelkeitssinn" und ähnliches denken, sondern an Leistungen jener Art, wie sie die späteren Entdeckungen Brocas und Wernickes kennzeichneten.

Durch das ganze 19. Jahrhundert hin ist von „Phrenologie" die Rede, seit 1820 bestehen Gesellschaften, die sie meist als Sport betreiben; und dadurch bekam sie immer mehr das Gesicht einer Geheimwissenschaft, wie Handlesekunst oder Astrologie. Dieser Vorgang, der dem Nachruf Galls besonders schadete, war aber, wie wir gesehen haben, unverdient, und kein Einsichtiger wird heute dem alten Franz Joseph Gall sein Verdienst als Bahnbrecher auf dem Gebiet der Gehirnforschung schmälern wollen.

Dr. F. Ernst.

Kunst und Wissen.

** **Der „Meister von 179 Sprachen".** Die Britische Akademie hat zur Erinnerung an den Abschluß dem monumentalen Sprachenwerkes von Indien dem Leiter dieser großen Arbeit Sir George Grierson eine goldene Medaille überreicht. Der greise Gelehrte hat 60 Jahre des Studiums der Aufzeichnung von 179 Sprachen und 554 Dialekten gewidmet, aber noch immer setzt dieser „Meister von 179 Sprachen", wie ihn die englischen Blätter nennen, seine Arbeiten über die Sprachen Indiens unermüdlich fort.

** **Schriftsteller, die Millionen hinterließen.** Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze, sagt ein Sprichwort. Dafür aber flicht man ihm goldene Kritiken und goldene Gage ins Leben. Der Schriftsteller und Dichter erlebt es oft umgekehrt. Ihm flicht die Nachwelt erst die Kränze, und die Honorare erfreuen mehr die Leute, die über ihn Bücher schreiben. . . Immerhin gibt es auch Begnadete, die die Gunst des Schicksals schon bei Lebzeiten erfahren und Millionen zusammenschreiben durften. Unter den deutschen Schriftstellern Umschau zu halten, wäre zwar vergeblich, wir müssen schon ins Ausland gehen, der Not gehorchend, in diesem Falle, nicht dem eigenen Triebe. Der vor kurzem verstorbene englische Romancier Stanley Wehman hinterließ ein Vermögen von beinahe drei Millionen Mark. Der berühmte Charles Dickens hatte sich zwei Millionen zusammengeschrieben, als die Norne unerbittlich seinen Lebensfaden zerriß. Den Weltrekord der größten Hinterlassenschaft aller Romanciers der Welt dürfte aber wohl der französische Dichter Victor Hugo halten. Er hinterließ ein Vermögen, das auf annähernd sechs Millionen geschätzt wurde.

Nr. 197 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Mittwoch, 22. Aug. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 22. Aug.

Der Moltkemarkt als Grünanlage?

-k- Schon verschiedentlich wurde in den Zeitungen auf verkehrstechnische Unzulänglichkeiten und Mißstände im dichtbesiedelten Griesenbruch aufmerksam gemacht. In der Stadtverordneten-Versammlung wurde auch bereits vor langer Zeit ein Antrag auf Verbindung des Griesenbruch-Viertels mit dem an Grünflächen reichen Ehrenfeld durch eine die Sternstraße mit der Bessemerstraße verbindende Fußgängerbrücke (ein Projekt auf Untertunnelung der die Bessemerstraße und die Sternstraße schneidenden Eisenbahnlinie läßt sich seiner hohen Kosten wegen in absehbarer Zeit kaum verwirklichen) angenommen und ein Betrag in Höhe von 150 000 Mk. bewilligt, von Arbeiten zur Ausführung dieser Brücke hat man jedoch bisher nichts vernommen. Die schwerarbeitende Bevölkerung des Moltkemarkt-Viertel hat heute keine Gelegenheit, in kurzer Zeit, wie es erforderlich ist, die Grünanlagen Bochums zu erreichen. Wenn es tatsächlich zutrifft, daß der Moltkemarkt nach Fertigstellung des neuen, in seiner Anlage vorbildlichen Marktplatzes in Bochum-Riemke in eine Parkanlage umgewandelt werden soll, so dürfte allerdings der Griesenbruch in dieser Beziehung nichts mehr zu klagen haben, da die Fläche des Moltkemarktes die Anlage eines sehr ausgedehnten Parkes gestattet. Ebenfalls wurde schon wiederholt angeregt, die durch den von Tag zu Tag steigenden Automobilverkehr auf das stärkste belasteten Straßenzüge der Innenstadt nach Möglichkeit zu entlasten. Eine solche Möglichkeit bestände durch den Ausbau der durch die Unterführung der Sternstraße verbundenen, entsprechend erbreiterten Bessemerstraße.

Der von Essen kommende Kraftwagenverkehr könnte, ohne die auch an sich schon verkehrsreiche Humboldtstraße oder Viktoria- und Kaiserstraße zu berühren, Richtung Hauptbahnhof oder darüber hinaus Hattingen über diesen Straßenzug geleitet werden. Ganz abgesehen davon, daß hierdurch ein wirtschaftlicher Aufschwung des Griesenbruches erfolgen dürfte, würde auch die Zeitersparnis für den Kraftwagenbenutzer stark ins Gewicht fallen.

Wie stark schon heute, in einer Zeit mit täglich steigenden Verkehrsziffern, der Verkehr der Innenstadt ist, geht aus der Tatsache hervor, daß an einzelnen Tagen an der Kreuzung Hoch- und Kortumstraße mit der Bongardstraße in der Zeit von 3 bis 8 Uhr nachmittags über 70 000 Personen gezählt wurden. Die in absehbarer Zeit bevorstehende Fertigstellung einer Reihe von Bochumer Großbauten rückt auch den Zeitpunkt der verkehrstechnischen Erschließung der Innenstadt, der organisch mit der Vollendung dieser Bauten verbunden ist, näher. Im Mittelpunkt dieser verkehrstechnischen Erschließung steht die Schaffung eines sogenannten „Innenrings". Ueber die Linienführung dieses Innenringes, über den der bekannte Entwurf der Stadtverwaltung vorliegt, wäre zu sagen, daß sein Radius in der vorgesehenen Form nach Ansicht interessierter Kreise den Verkehrsansprüchen der Altstadt nicht ganz gerecht wird. Abweichend vom Entwurf des Stadtbauamtes wurde schon einmal vorgeschlagen, den Zug des Innenringes zumindest über Kaiser-, Kirch-, Kreuzstraße, Hermannshöhe, Ferdinandstraße und Wittener Straße zu führen und ihn nach Einmündung in die Arndtstraße nach den Plänen der Stadt weiterzuführen. Ein solcher Ring würde nach Ansicht von Verkehrsfachleuten den Verkehrsnotwendigkeiten Bochums auf Jahrzehnte hinaus genügen.

Notwendiger als die Schaffung dieses Innenringes ist die Beseitigung eines gefährlichen Verkehrshindernisses. Gemeint ist die Ecke Brüderstraße-Südhellweg, die durch ein Zurücklegen, möglichst im Rahmen einer allgemeinen Verbreiterung des Südhellweges, den Forderungen des Verkehrs angepaßt werden könnte. In ihrer heutigen Form gibt sie zu zahlreichen Unfällen Anlaß. Die Bebauung der im Besitz der Stadt befindlichen Grundstücke am Südhellweg mit Geschäfts- oder Wohnhäusern würde dieser heute sehr unfreundlich aussehenden Gegend ein ansprechenderes Aussehen verleihen.

1000 Jahre Dinkelsbühl.



Der Festzug auf dem Marktplatz der Jubiläumsstadt während der 1000-Jahrfeier am 19. August.

Ist die Granulationsanlage eine Rauchschädenquelle?

-k- Um die von den Vereinigten Stahlwerken, Abteilung Bochumer Verein, beantragte Genehmigung zur Errichtung einer Schlackengranulationsanlage ist ein heftiger Kampf entbrannt. Trotzdem nun in der letzten Interessentenbesprechung seitens der Vertreter des Bochumer Vereins durch genau ausgearbeitete Pläne dargetan werden konnte, daß der Betrieb der Anlage nach erfolgter Vornahme einiger technischer Verbesserungen den Anwohnern keine Belästigung mehr sein würde und trotzdem der zuständige Gewerberat Dr. Göhler der Versammlung empfahl, wenigstens einer probeweisen Inbetriebnahme zuzustimmen, konnte eine Einigung nicht erzielt werden; die Einsprüche wurden aufrecht erhalten!

In diesem Zusammenhang ist ein Gutachten interessant, das der Bergbauliche Verein zusammen mit dem Oberbergamt Dortmund auf Anfordern des Rauchschädenausschusses beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk in Essen ausgearbeitet hat. Das Gutachten behandelt die Tagesanlagen der Zechen (unter diesen Begriff fällt auch die Schlackengranulationsanlage) als Rauchschädenquellen und kommt hierbei zu bemerkenswerten Feststellungen, die ganz allgemein zunächst einmal beweisen, daß die Schädlichkeit der bergbauindustriellen Anlagen nicht so schädlich ist, wie angenommen wird. So ist beispielsweise der bei dem Betrieb einer Kokerei durch das Beschicken der Oefen entstehende Rauch viel harmloser als er aussieht. Dieser Rauch von der bekannten gelben Färbung enthält keine schweflige Säure, sondern er besteht im wesentlichen aus Wasserdampf, der durch etwas Teerdampf gelb oder braun gefärbt ist.

Bei der weiteren Behandlung der Rauchschädenfrage unterscheidet das Gutachten zwischen den mit dem Rauch entweichenden festen Bestandteilen, wie zum Beispiel Ruß, Flugasche usw. und den schädlichen Gasen, die zumeist aus schwefliger Säure entstehen. Die festen Bestandteile fallen dem Laien am meisten auf. Auch belästigen sie den Menschen am meisten. Die Säure ist in den kleinen Mengen, in denen sie entweicht, für die Menschen nicht schädlich. Zusammenfassend wird an anderer Stelle des Gutachtens gesagt, daß die Verhältnisse im Ruhrrevier durchaus nicht so schlimm sind wie beispielsweise in England oder den Vereinigten Staaten von Amerika und daß weiter die technische Entwicklung in ihrer Auswirkung zu immer größerer Verminderung der Rauchbelästigung führen muß.

Ein von der Th. Goldschmidt A. G., Essen, für die chemische Industrie gegebenes Exposé führt über die Schädlichkeit der chemischen Anlagen aus, „daß, da der Endzweck der chemischen Industrie die Produktion von Gasen und Dämpfen ist, durchweg Vorkehrungen und Apparate eingebaut sind, die theoretisch fast bis zu 100 Prozent der Gase, wie Schwefelsäure, Schwefeloxyd, Salzsäure, Chlor, Salpetersäure usw., verarbeiten und restlos produktiv zu erfassen, sie also nicht an die Außenwelt verlieren. Die Menge der etwa trotzdem noch entweichenden Gase ist infolge der bestehenden scharfen Konzessionsbestimmungen derart eingeschränkt, daß sie entschieden unter jeder Schädlichkeitsgrenze liegen".

Die Entwicklung des Stadtteils Grumme.

kt. Wie sehr sich das neue Grumme in letzter Zeit entwickelt hat, zeigt uns ein Spaziergang durch den östlichsten Gebietsteil dieses Stadtteiles. Auf dem Gelände zwischen der Tenthoffstraße und dem Gerstein-Ring einerseits und der Anschlußbahn der Zeche „Constantin der Große", Schacht 3 (früher Zeche Liborius-Hermine glück), und der Zeche „Lothringen", Schacht 4, andererseits, geht eine bemerkenswerte städtebauliche Entwicklung vor sich. Nachdem die Industrie beiderseits dieses Geländes, im Süden die Zeche „Constantin der Große", Schacht 3, und die Eisen- und Hüttenwerke A. G., und im Norden die Zeche „Constantin der Große", Schacht 6-7, und die Zeche „Lothringen", Schacht 4, gewaltige Ausdehnungsformen angenommen hat und sich immer noch weiter ausbaut, vollzieht sich in dem vor wenigen Jahren noch fast völlig unbebauten Grummer Gelände, besonders aber in seinem südöstlichen Abschnitt, eine bisher hier nicht gekannte bauliche Entwicklung. Die Dortmunder Straße, die sich vom Gerstein-Ring nördlich der noch im Entstehen begriffenen, großzügig angelegten Grünfläche im Grummer Siepen entlang nach Osten bis zum Hochbehälter des Verbandswasserwerks Bochum an der Castroper Straße hinzieht, ist fast fertiggestellt und wird eine der schönsten und modernsten Straßen in Bochums Osten. Nachdem die Castroper Straße bis zum Abzweig des Harpener Hellweges völlig bebaut worden ist, hat sich zwischen Castroper und Dortmunder Straße das Gelände ebenfalls schon stark bebaut (Quellenweg, Gerther Straße usw.). Der Großwohnungsblock zwischen der 1. und 2. Parallelstraße hat in seiner ganzen Ausführung die modernste und hygienisch einwandfreieste Grundlage; er paßt sich den im letzten Jahre hier entstandenen mustergültigen Siedlungsbauten sehr gut an. Das für diese schmale Wohnungsreihe benötigte Gelände ist 1926 von der Stadt Bochum zur Verfügung gestellt worden.

In diesem Abschnitt zwischen Dortmunder- und Castroper Straße ist in den letzten zwei Jahren ein völliger Stadtteil neu aus dem Boden gewachsen, das „Dichterviertel" mit Grillparzer-, Gottfried-Keller-, Ganghofer-, Roseggerstraße und Storm-Platz. Nördlich der Dortmunder Straße entsteht zwischen dieser und dem Rottmannshof ebenfalls ein neues Viertel. Nachdem die Westfälische Straßenbahnen G. m. b. H. ihre Bochum-Gerther Strecke als Ueberlandschnellbahn doppelgleisig neben der Straße liegend ausgebaut hat, ist für den großzügigen Ausbau der Castroper Straße die Möglichkeit gegeben, womit naturgemäß auch eine weitere bauliche Entwicklung einsetzen wird.

Die diplomatischen Frauen



Nach Madame Kolontai, der Sowjet-Gesandtin in Oslo, wird die zweite Frau, der die diplomatische Vertretung eines Landes übertragen wird, Fräulein Dr. Sume Cheng (im Bilde) sein, die als Gesandtin der Nanking-Regierung nach Paris geht.

Wie wird's Wetter?

Wolkig, kühler.

Das fast unverändert über Großbritannien liegende Tiefdruckgebiet hat sich weiter über Deutschland ausgebreitet und besonders in Süddeutschland Regenfälle gebracht. Früh war es in Deutschland meist bewölkt und im Südosten regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 12 und 18 Grad. Vorhersage bis Donnerstag: Wolkig, zeitweise Regen und später etwas kühler.

::: **50jähriges Journalistenjubiläum.** Der Verleger und Redakteur des Verbandsorganes „Westfälisch-Lippische Wirtezeitung" des Provinzialverbandes der Westfälischen Wirtevereine, Wilhelm Hoppstädter in Dortmund, konnte am 20. August auf eine 50jährige Tätigkeit als Redakteur zurückblicken. Die ersten 20 Jahre wirkte er als Redakteur in der politischen Tagespresse. Seit 30 Jahren gibt er das genannte Organ des Westfälischen Wirtevereins heraus. Er erfreut sich in Kollegenkreisen hohen Ansehens. In dem genannten Verband und im Deutschen Gastwirteverband entfaltete er bisher eine erfolgreiche Tätigkeit in der Vertretung der Gastwirtsinteressen.

an. **Ein zerstörtes Naturdenkmal im Bochumer Gebiet.** Jedermann in Bochum und weit über Bochums Grenzen hinaus kennt den charakteristischen „Kamel-

Pixavon gibt dem Haar eine lockere Fülle



Copyright bei Georg Müller, München.

21) „Das scheint mir sonderbar!" bemerkte der Anwalt.

Nun nahm der Staatsanwalt das Wort: „Es ließe sich doch denken, daß die gnädige Frau beim Anblick des Einbrechers so erschreckt gewesen ist, daß sie die Geistesgegenwart gänzlich verloren hat. So wird es wohl gewesen sein, gnädige Frau?"

„Ja," entgegnete sie, „so war es."

Der Vorsitzende fuhr im Verlesen fort. Aber gleich darauf unterbrach ihn der Verteidiger wieder:

„Glauben Sie, daß der Angeklagte, nachdem er sie in den Lehnstuhl gepreßt und Ihnen das chloroformierte Tuch um den Kopf geschlungen hatte, Sie zu erwürgen beabsichtigte?"

„Nein," gab sie energisch zur Antwort.

„Wie kommen Sie zu dieser bestimmten Auffassung?"

„Ich merkte den Chloroformgeruch."

„Sie waren ja fast bewußtlos, als man zu Hilfe eilte. Glauben Sie, daß der Schreck über die gemeine Brutalität des Täters zu Ihrer Bewußtlosigkeit ebensoviel beigetragen hat wie das Chloroform?"

Auf diese Frage gab Lady Holmes keine Antwort; als jedoch der Anwalt die Worte „gemeine Brutalität des Täters mit besonderem Nachdruck sprach, zuckte sie zusammen und man merkte ihre gesteigerte Erregung. Endlich sagte sie: „Ich kann hier unmöglich über meine damalige Gemütsverfassung Rechenschaft ablegen."

„Das Vorgehen des Verbrechers war natürlich äußerst frech und brutal. Sind Sie der Meinung, daß er sie bei etwaigem Widerstand getötet hätte?"

Sie wurde plötzlich wieder sehr eifrig: „Nein, nein!"

Bei der polizeilichen Untersuchung haben Sie selbst zu Protokoll gegeben, daß der Täter gesagt habe: ‚Ruhe oder Sie sind des Todes!'"

Lady Holmes überlegte, dann sagte sie: „Das war nur eine Redensart, eine Drohung. Ich bin fest davon überzeugt, daß er es nicht ernst gemeint hat."

Der Verteidiger wandte sich an den Gerichtshof. „Ich bitte die Herren, sich diese Aussage zu merken. Sie spricht zugunsten des Angeklagten."

Schließlich verlangte der Verteidiger, daß die Zeugin im Gerichtssaal anwesend sein sollte, damit er die Gelegenheit hätte, ihr während der Zeugenvernehmung weitere Fragen vorzulegen.

Damit war der Vorsitzende jedoch nicht einverstanden.

Der Verteidiger bemerkte aber: „Mit Rücksicht auf die Interessen meines Klienten halte ich meinen Antrag aufrecht. Die Aussagen dieses Zeugen können dazu beitragen, daß man das Verhalten des Angeklagten milder beurteilt."

„Ich — bleibe — gern," sagte Frau Lizzie leise und stotternd. „Und ich will bleiben," fügte sie hinzu.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau," sagte der Verteidiger. „Ich habe wohl gedacht, daß ich mich nicht vergebens an Ihr gutes Herz wenden würde. Gerade der gemeinste Verbrecher hat unser Mitleid nötig."

Der Angeklagte erhob sich. In demselben Augenblick wandte sich Lizzie Holmes um. Hinter dem Schleier leuchteten ihre Augen in sonderbarem Glanze. Einen Augenblick sahen sich die beiden, Angeklagter und Zeugin, an. Lady Holmes trat einen Schritt zurück, um an der Schranke einen festen Stützpunkt zu finden. Mit behandschuhten Händen klammerte sie sich daran. An und für sich war es ja gar nicht so sonderbar, daß sich die beiden — wenn auch zufällig — anblickten, und doch wirkte dieser stumme Auftritt so auf die Menge, daß augenblicklich im ganzen Saale völliges Schweigen herrschte.

28.

Im Verlaufe des Verhörs wurde die Art und Weise, in welcher die Verteidigung von Blink geführt wurde, immer auffälliger, ohne daß auch nur das Geringste vorgebracht wurde, was sein Vorgehen rechtfertigen konnte.

Diejenigen, die die leitenden Motive in der Verteidigung verfolgten — die anwesenden Juristen waren mit größtem Interesse bei der Sache —, glaubten, der Verteidiger beabsichtige den Anschein zu erwecken, daß Mr. Nelson aus irgendeinem edelmütigen Grunde seine Person in undurchdringliches Dunkel hüllte; vielleicht aus dem Grunde, seine angesehenen, jedoch unbekannten Angehörigen nicht dem Skandal auszusetzen.

Man war allgemein der Ansicht, daß dies Verfahren sehr dazu geeignet war, den Angeklagten sympathischer erscheinen zu lassen; man neigte aber zu der Annahme, daß dies Moment nicht ausschlaggebend sei. Sicher war das Hauptgewicht der Verteidigung darin begründet, daß der Verteidiger wandte sich an den Gerichtshof. „Ich bitte die Herren, sich diese Aussage zu merken. Sie spricht zugunsten des Angeklagten."

Schließlich verlangte der Verteidiger, daß die Zeugin im Gerichtssaal anwesend sein sollte, damit er die Gelegenheit hätte, ihr während der Zeugenvernehmung weitere Fragen vorzulegen.

Damit war der Vorsitzende jedoch nicht einverstanden.

Der Verteidiger bemerkte aber: „Mit Rücksicht auf die Interessen meines Klienten halte ich meinen Antrag aufrecht. Die Aussagen dieses Zeugen können dazu beitragen, daß man das Verhalten des Angeklagten milder beurteilt."

„Ich — bleibe — gern," sagte Frau Lizzie leise und stotternd. „Und ich will bleiben," fügte sie hinzu.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau," sagte der Verteidiger. „Ich habe wohl gedacht, daß ich mich nicht vergebens an Ihr gutes Herz wenden würde. Gerade der gemeinste Verbrecher hat unser Mitleid nötig."

Der Angeklagte erhob sich. In demselben Augenblick wandte sich Lizzie Holmes um. Hinter dem Schleier leuchteten ihre Augen in sonderbarem Glanze. Einen Augenblick sahen sich die beiden, Angeklagter und Zeugin, an. Lady Holmes trat einen Schritt zurück, um an der Schranke einen festen Stützpunkt zu finden. Mit behandschuhten Händen klammerte sie sich daran. An und für sich war es ja gar nicht so sonderbar, daß sich die beiden — wenn auch zufällig — anblickten, und doch wirkte dieser stumme Auftritt so auf die Menge, daß augenblicklich im ganzen Saale völliges Schweigen herrschte.

28.

Im Verlaufe des Verhörs wurde die Art und Weise, in welcher die Verteidigung von Blink geführt wurde, immer auffälliger, ohne daß auch nur das Geringste vorgebracht wurde, was sein Vorgehen rechtfertigen konnte.

Diejenigen, die die leitenden Motive in der Verteidigung verfolgten — die anwesenden Juristen waren mit größtem Interesse bei der Sache —, glaubten, der Verteidiger beabsichtige den Anschein zu erwecken, daß Mr. Nelson aus irgendeinem edelmütigen Grunde seine Person in undurchdringliches Dunkel hüllte; vielleicht aus dem Grunde, seine angesehenen, jedoch unbekannten Angehörigen nicht dem Skandal auszusetzen.

Man war allgemein der Ansicht, daß dies Verfahren sehr dazu geeignet war, den Angeklagten sympathischer erscheinen zu lassen; man neigte aber zu der Annahme, daß dies Moment nicht ausschlaggebend sei. Sicher war das Hauptgewicht der Verteidigung darin begründet, daß der Verteidiger in weit höherem Maße unliebsame Bezeichnungen und Redewendungen auf den Angeklagten anwandte als der öffentliche Ankläger. Dadurch entstand eine Inkonsequenz, eine Spaltung in der Verteidigung, die man dem alten, erfahrenen Juristen nie zugetraut hätte. Dies veranlaßte viele, den Gedanken festzuhalten, daß der Verteidiger einen Nebenzweck verfolge, so daß noch eine ganz unerwartete Wendung eintreten würde.

Während der Staatsanwalt immer nur die neutrale Bezeichnung „der Angeklagte" anwandte, benutzte der Verteidiger Bezeichnungen, wie „Verbrecher", „brutales Verbrechen" und dergleichen. — Hin und wieder wurde Lady Holmes von dem Verteidiger zu einem neuen Verhör herbeigerufen. Sonderbarer Weise handelte es sich dabei nur um Kleinigkeiten. Wenn jedoch Lady Holmes vor dem Richterstuhl stand, nannte er Nelson immer nur den Verbrecher. Scharfe Beobachter konnten bemerken, daß dieses Wort sie ungemein peinlich berührte.

Die Anklage wurde verlesen. Es zeigte sich nun, daß man in dem Schriftstück von den anderen geheimnisvollen Einbrüchen in der Stadt abgesehen hatte und sich darauf beschränkte, dem Angeklagten den vollführten Einbruch bei dem Generalkonsul Spade und den Einbruchsversuch bei Lady Holmes zur Last zu legen, welches Vergehen als Einbruch und Raub bezeichnet wurde. Als verschärfendes Moment wurde die raffinierte Geheimnistuerei angeführt, womit der Angeklagte sich umgab, zweitens seine Weigerung, über den Verbleib des gestohlenen Goldes Auskunft zu geben, und schließlich schloß der Staatsanwalt seine Anklage mit dem Hinweis, daß der Angeklagte gerade jenen Verbrechertypus verkörperte, gegen deren Intelligenz und Verschlagenheit sich die Allgemeinheit nicht genug wehren könnte. Er fordere die höchste gesetzliche Strafe, nämlich vier Jahre Zuchthaus.

Darauf nahm der Verteidiger das Wort. Schon die einleitenden Bemerkungen steigerten die Verwunderung, womit Sachverständige und Laien dem Gang der Verteidigung gefolgt waren. Unaufgefordert ließ er den Staatsanwalt Terrain gewinnen. Dieses Vorgehen rief unter den anwesenden Juristen eine solche Ueberraschung hervor, daß geräuschvolles Murmeln seine Rede unterbrach.

Er begann: „Ich spüre, daß die Angelegenheit meines Klienten nicht sehr günstig steht —"

Dies entsprach nun nicht ganz der Wahrheit; denn man merkte deutlich, daß der elegante Dieb nicht nur das Ziel der Neugier seiner Umgebung war, sondern auch das ihres Wohlwollens; also war immerhin ein Zeichen von Sympathie vorhanden.

„Und das ist zu verstehen. Man wird lange in den Annalen der norwegischen Gerichte suchen müssen, um ein Verbrechen ähnlich brutaler Art zu finden. Ich gebe mich daher nicht der Hoffnung hin, den Beweis zu erbringen, dem Angeklagten eine weniger harte Strafe zu erwirken, will aber doch nicht unterlassen —" usw.

Gerade dieser Ausspruch erregte das größte Erstaunen der Anwesenden. Statt auf mildernde Umstände bei Ausführung der Tat aufmerksam zu machen, schilderte der Verteidiger, welchen zerstörenden Einfluß ein mehrjähriger Zuchthausaufenthalt auf den noch jungen Verbrecher ausüben würde. „Wissen Sie denn überhaupt, meine Herren, was das sagen will: vier Jahre Zuchthaus?" rief er pathetisch aus, worauf er in realistischer und doch zugleich fast dichterischer Form ein Bild des Strafanstaltslebens gab. Er malte die entsetzliche Einsamkeit der langen Jahre aus; er sprach von dem zerstörenden Einfluß des Zuchthauses auf freiheitsliebende Individuen. Ganz besonders legte er dem verwundert aufhorchenden Publikum ans Herz, wie durch die Gefängnisluft die Jugend schnell alter!, grau und energielos wird, ja fürs ganze Leben verpfuscht ist.

Seine Ausführungen waren im Grunde nicht als Verteidigung anzusehen, sie waren vielmehr ein Appell ans Mitleid. Und doch schien es, als sei er sich gänzlich darüber klar, die Richter nicht umstimmen zu können. Seine Rede war nur eine schmerzliche Klage darüber, daß sich die Gefängnistüren hinter diesem Dasein schließen mußten, um für immer ein Leben zu zertrümmern, dessen seltenen Anlagen doch etwas anderes zu wünschen gewesen wäre als dieser trostlose Ruin.

Der Vortrag des alten, warmherzigen Anwalts war besonders zum Schluß von einer so edlen und echten Bewegung getragen, daß er die Zuhörerschaft mitriß. Es herrschte große Rührung im Gerichtssaal, als er ausrief:

„Somit überantworte ich diesen Unglücklichen dem menschlichen Mitleid!"

Nun aber trat eine Situation ein, dies Märchen, das schon lange im Anmarsch gewesen war, das in der Luft geschwebt hatte, gerade wie geheimnisvolle Katastrophen vorausgesagt.

Ein Aufschrei. Dann rief eine Stimme voller Verzweiflung: „Nein, nein, das darf nicht geschehen! Er ist unschuldig!"

Dann hörte man nur noch schmerzliches Schluchzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Folgen dieser Demarche sind aber auch in anderer Hinsicht von außerordentlicher Tragweite, nicht allein für Bulgarien, sondern auch für die interbalkanische Politik. Es sei nur daran erinnert, daß beide Forderungen — die der Verhaftung der mazedonischen Führer und die des gemeinsamen bulgarisch-jugoslawischen Grenzschutzes — schon einmal durchgeführt wurden, und zwar durch Alexander Stambolijsky, der mit Jugoslawien 1922 die berühmte Konvention von Nisch schloß, um zusammen mit Jugoslawien der mazedonischen Freiheitsbewegung den Garaus zu machen. Stambolijsky mußte dafür seinen Kopf hergeben, und es waren in erster Linie die Mazedonier, die 1923 die Agrarregierung beseitigten. Niemand zweifelt daran, daß die Mazedonier auch heute keinen Augenblick zögern werden, mit der Regierung Liaptscheff ebenso zu verfahren, wie mit den Agrariern, wenn man es unternehmen würde, ihnen auf den Leib zu rücken. Die Regierung hat auch keine Mittel zur Verfügung, um eine Gewaltaktion, und nur um eine solche könnte es sich handeln, gegen die Mazedonier durchzuführen. Die Polizei, die in erster Linie in Frage käme, setzt sich zu ihrem größten Teil aus Mazedoniern zusammen, und dann bleibt nur noch die Armee, die man doch wahrhaftig England und Frankreich zuliebe nicht in einen Bürgerkrieg verwickeln wird.

Um ihren guten Willen zu zeigen, hat die Regierung eine Generalkontrolle der in Sofia lebenden Mazedonier angeordnet, und zwar unter dem Vorwand, die Leute, die unerlaubt Waffen tragen, zu fassen und zu bestrafen. Bisher sind neun Verhaftungen erfolgt und weitere Internierungen in entlegenen Provinzorten sind zu erwarten. Mehr kann Liaptscheff nicht tun. Wahrscheinlich rechnet man auch gar nicht damit, daß Liaptscheff etwas unternehmen wird und hofft auf den kommenden Innenminister Zankoff, der zwar sein Ministerpräsidium vom 9. Juni 1923 den Mazedoniern verdankt, der aber heute von seinen ehemaligen Kampfgenossen nichts mehr wissen will. Hier ist die Stelle, wo auch die große Balkanpolitik Frankreichs und, in beschränktem Umfange, Englands in die Demarche hineinspielt. Man weiß, daß Italien auf Liaptscheff, den Mazedonier, stets große Hoffnungen gesetzt hat und auch heute noch die Bemühungen nicht aufgegeben hat, über den Ministerpräsidenten zu einem Abkommen mit Bulgarien zu gelangen. Dagegen arbeitet natürlich Frankreich, das sich in der letzten Zeit die Unterstützung Zankoffs sichern konnte. Zankoff ist ein überzeugter Anhänger der Annäherung an Südslawien, eine Idee, die den Auffassungen des Ministerpräsidenten ganz entgegengesetzt ist. Solange Zankoff nicht in der Regierung sitzt, wird es ihm nur schwer möglich sein, seine Pläne Sofia-Belgrad zu verwirklichen. Um mit Belgrad Fühlung nehmen zu können, muß Zankoff aber zunächst mit den Mazedoniern aufräumen. Ein gefährliches Unterfangen, das der betreffenden Regierung und dem ganzen Land teuer zu stehen kommen kann. Und leider hat es den Anschein, als ob Bulgarien diesmal der Entscheidung für oder gegen Mazedonien nicht ausweichen können wird; schlimmer aber ist die Befürchtung der Freunde Liaptscheffs, die offen erklären, daß die Demarche eben in der Absicht inszeniert wurde, um Liaptscheff zu scharfem Vorgehen gegen die Mazedonier zu veranlassen und ihn dadurch zu Fall zu bringen.

40 Millionen Mark Mehreinnahmen.

durch die Angestelltenversicherung.

Berlin, 21. Aug.

Im Zusammenhang mit der von der Presse aufgeworfenen Frage über die Gründe für die Erhöhung der Angestelltenversicherung wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß es sich um eine alte, schon längst spruchreife Angelegenheit handele. Die alte Regierung habe sich mit der Frage der Erhöhung nicht befassen können, weil der Reichstag aufgelöst worden sei. Nach einem Bericht der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hätten die Gehälter von nicht weniger als 8. v. H. aller Angestellten die zulässige Höchstgrenze überschritten. Hinzu komme noch, daß zahlreiche Angestelltenverbände, darunter auch die führenden Verbände, die Erhöhung gefordert hätten. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt habe darauf 8400 Mark als Höchstgrenze vorgeschlagen. Das Reich erwartet aus der Erhöhung Mehreinnahmen in Höhe von 40 Millionen Mark. Im übrigen hätten sich auch die Arbeitgeber in positivem Sinne für die Erhöhung ausgesprochen.

Frankreichs Kolonialskandale.

Die Blutpolitik des franz. Regimes. — Die „Manöver" in Marokko. — Neue Offensive.

Paris, 21. Aug.

Wenn es eines Beweises dafür noch bedurft hätte, daß die französische Kolonialpolitik sich jetzt immer noch der gleichen „Assimilierungsmethoden", wie früher, bedient und Frankreichs Kolonialgeschichte auch in der Gegenwart mit Blut geschrieben ist, so haben ihn die jüngsten Ereignisse in Französisch-Guayana vollauf erbracht. Der tragische Tod des früheren Deputierten Jean Galmot, der sich auch nach seiner Wahlniederlage im Jahre 1924 verdienstlich an der Lösung der kolonialen Probleme betätigte, hat bereits zu blutigen Ausschreitungen Anlaß gegeben, deren Wiederholung angesichts der Empörung der eingeborenen Bevölkerung wahrscheinlich ist. Diese für Frankreichs Kolonialprestige recht betrüblichen Ereignisse sind die Folgen einer Politik, die unter Duldung der Regierung von den hohen französischen Beamten nicht nur in Guayana, sondern in allen französischen Kolonien systematisch betrieben wurde und bereits vor drei Jahren in Martiniaue unter ähnlichen Umständen zur Ermordung zweier Generalräte geführt hatte. Die Gleichgültigkeit der Kammer, der infolge der sattsam bekannten „Kamaraderie" bekundete Skeptizismus der Deputierten in Innerfrankreich, die an der Wahrheit der bei den Aprilwahlen ds. Js. besonders aus Guayana gemeldeten Skandale zweifelten — „so sehr würden die Tatsachen jeder Vorstellung spotten" — und alle Gesuche um Einleitung einer amtlichen Untersuchung ablehnten sowie der Mangel jeglicher Initiative von Seiten der Regierung sind mit schuld an der Häufung der Uebelstände und an dem vergossenen Blute, so daß der Notschrei der Kolonialpresse

„Genug des Blutes! Bestrafung der Schuldigen!"

wohl zu begreifen ist.

Auf der gleichen Linie bewegen sich die Ereignisse, die sich augenblicklich in Marokko abspielen, das noch unter den Wunden leidet, die ihm der Rifkrieg schlug. Nicht nur mehren sich in der letzten Zeit die Stimmen, die von einer für Ende August oder Anfang September bevorstehenden neuen Offensive gegen die nichtunterworfenen Eingeborenenstämme und großen Transporten neuen Panzerautomobilen sprechen, sondern alles, was bisher auf Umwegen über die „großen Manöver in Marokko" durchgesickert ist, beweist, daß Marokko von neuem der Schauplatz kriegerischer Handlungen und Kämpfe geworden ist. Die amtlichen Noten mit der Feststellung, „daß die Truppen Erschließungswege anlegten oder vervollkommneten nach der an der Rifgrenze befolgten Methode, die nahezu (!) kampflos mit der völligen Befriedung dieses Gebietes endete", haben allmählich richtiggehenden Kriegsberichten Platz gemacht. Selbst ein so regierungstreues Blatt, wie der „Temps", bequemte sich dieser Tage zu dem Geständnis, daß es bei der Besetzung (!) von wichtigen Orten und der Anlage von Befestigungen und Wege zwischen den „manöverierenden Truppen" und den Eingeborenenstämmen zu blutigen

für die Marokkaner verlustreichen Kämpfe,

kam. Nicht verraten aber wurde, daß bei Bou Anan ein französisches Detachement unter dem Leutnant Ogier de Baulny völlig aufgerieben wurde, während es gerade die Aufgabe hatte, den Feind zu überraschen.

Allein ein Blick auf die Karte genügt, um einzusehen, daß es sich bei den Operationen in der Gegend des Mittleren Atlas, zwischen Quaunizert und Alemsid mit dem Stützpunkt in Sliba, gar nicht um Manöver mit dem Zwecke des Ausbaus und der Sicherung eroberten Geländes, sondern um eine neue Offensive der französischen Truppen handelt. Nach der Niederlage Abd el Krims im Rifkriege 1925-26 waren der Süden und Südosten Marokkos, das Sus, das Tafilalet und der Mittlere Atlas ununterworfen geblieben, die Frankreich wegen ihrer landwirtschaftlichen und Bodenschätze sowie der Bedeutung des in dem fälschlicherweise so genannten „Aufstandsgebiet" entspringenden Oued el Abid für die Bewässerung und Elektrifizierung eines Teiles von Marokko nun ebenfalls in seinen unbestrittenen Besitz bringen möchte. Derartige Operationen setzen natürlich Erhöhung der marokkanischen Garnisonen voraus, für die Kriegsminister Painleve auch kurz vor den Parlamentsferien gegen den Widerstand der Linksparteien einen Ergänzungskredit von nicht ganz drei Millionen Mark in der Kammer durchdrückte. Schon damals konnte Painleve nicht mehr in vollem Umfange die Fiktion von „Manövern" aufrecht erhalten, indem er von „vorteilhaften Grenzberichtigungen" sprach und die neue Offensive gegen die marokkanischen Stämme hinreichend mit dem Hinweis auf die Engländer rechtfertigen zu können glaubte, „die den Irak nur durch Bombardierungen in ihrem Besitz halten".

Die übergroße Mehrheit des französischen Volkes ist bereit, auch diese Art der „Kolonialpolitik" der Regierung zu decken und unbesehen die Notwendigkeit militärischen Einsatzes und neuer Blutopfer anzuerkennen. Sie versteht aber nicht die Taktik der Regierung, das Kind nicht beim rechten Namen zu nennen und empfindet es als eine Herabwürdigung der Kolonialtruppen, wenn die amtlichen Stellen deren gefahr- und verlustreiches Vordringen auf dem von den Marokkanern zäh verteidigten Heimatboden geflissentlich mit dem fröhlichen Manöverleben in Frankreich oder dem wehrlosen Rheinlande auf eine Stufe stellen.

Poincarés Budgetvoranschlag.

Deutschland finanziert Frankreichs Armee und Flotte.

Paris, 21. Aug. Poincare übermittelte den Mitgliedern des Parlaments das von ihm ausgearbeitete Budget für 1929, das von einem eingehenden Motivbericht begleitet ist. Aus ihm ist in erster Linie die Mitteilung des Ministerpräsidenten über die Verwendung der deutschen Reparationszahlungen nach dem Dawesplan hervorzuheben. Poincare rechnet darauf, daß ungefähr 1 Milliarde Franken der deutschen Zahlungen im ordentlichen Budget Verwendung finden könnte. Der Ministerpräsident ist sich klar darüber, daß eigentlich diese Zahlungen Deutschlands nicht für die ordentlichen Budgetausgaben Frankreichs verwendet werden sollten, sondern für die Amortisierung der schwebenden Schulden und für die Vollendung des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete. Da er aber diese Milliarde braucht, um jedes Defizit im französischen Budget zu vermeiden, verwendet er sie für die Zahlung der Kriegspensionen, für die Durchführung des französischen Flottenprogramms, für die Vorbereitung der einjährigen Dienstzeit und für die Festungsanlagen an der französischen Ostgrenze. Damit ist gegeben, daß Deutschland, welches gemäß den klaren Bestimmungen des Friedensvertrages nur für die französischen Reparationen aufkommen sollte, nun auch einen Teil der französischen Militärlasten bestreiten muß.

Poincare macht sodann Mitteilungen über die Mehrausgaben, welche die französische nationale Verteidigung erforderlich machen würde, wenn es nach den Wünschen des Kriegs-, Marine- und Kolonialministers gegangen wäre, hätte man die Ausgaben gegenüber 1928 um nicht weniger als 4 Milliarden gesteigert. Da aber dieser Betrag ein Defizit im Budget herbeigeführt hätte, begnügte sich der Ministerpräsident für Heer- und Marine und Kolonialarmee mit einer Ausgabe von 1 Milliarde. Mit dieser Milliarde sollen alle Ausgaben bestritten werden, die für die Einführung einer Cadrearmee notwendig werden, nämlich die Anwerbung von Zivilarbeitern und Militäragenten, die Aufstellung von 30 neuen Abteilungen der republikanischen Garde, die Einberufung einer Kadrearmee in Afrika, die Einrichtung von Mobilisierungszentren und Uebungslagern. Alle Kredite, die der Kriegsminister für die Befestigung der französischen Ostgrenze verlangte, werden bewilligt. Weitere Vermehrungen der Kredite wurden für Marinezwecke in Anschlag gebracht: Die bereits auf Kiel gelegten Kriegsschiffe sollen fertiggestellt werden. Andere Mittel sind für den Bau von Küstenunterseebooten bestimmt, für die Umgestaltung und Modernisierung von Dreadnoughts, Küstenbatterien und Küstenverteidigungsanlagen, für den Ankauf von Kriegsmaterial usw. Insbesondere sollen die Benzinvorräte und die Zahl der Seeflugzeuge vermehrt werden. Auch eine Erhöhung der bereits 1928 bewilligten Kredite von 119 Millionen ist in Aussicht genommen. Zu den Milliarden, die das Parlament für Heer und Marine im Jahre 1928 bewilligte, wird in diesem Jahre eine neue Milliarde hinzukommen. Poincare verpflichtet sich in seinem Motivenbericht, keine Steuererhebungen vorzunehmen.

Bombenanschlag gegen einen Faszistenführer. Rom, 21. Aug. In einer Gemeinde in der Nähe von Bari wurde während der Nacht vor dem Hause eines reichen Gutsbesitzers und früheren Mitgliedes der faschistischen Vereinigung von Brindisi eine Bombe zur Explosion gebracht. Sämtliche Fensterscheiben des Hauses und aller umliegenden Wohnungen wurden zerstört. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Christliche Pressekonferenz.

Abschluß der evangel. Pressewoche.

Köln, 21. Aug.

Die erste internationale christliche Pressekonferenz in Köln verhandelte heute über die Frage der Mitarbeit der religiösen Presse an der Förderung der ökumenischen Bewegung. Professor D. Hinderer gab in einem einleitenden Referat die grundsätzlichen Gedanken für die Aussprache, an der sich Vertreter der verschiedenen ausländischen protestantischen Kirchen beteiligten. Der Redner ging aus von der Tatsache, daß das Echo der ökumenischen Bewegung in der religiösen Presse noch keineswegs der wirklichen Bedeutung dieser Bewegung entspreche und untersuchte dann die Gründe für diese Erscheinung. Neben den politischen Hindernissen, so führte er aus, machten sich vor allem auch Hemmungen auf kirchlichem Gebiet bemerkbar: ein Gruppenegoismus, der den Blick nicht über den eigenen Kirchturm zu erheben vermag, ein Kirchenpatriotismus, der für seine Gruppe allein das wahre Christentum in Anspruch nimmt. Gegenüber diesen der ökumenischen Arbeit im Wege stehenden Hemmungen habe die religiöse Presse aller Länder umso verantwortungsvollere Aufgaben. Der Redner gab praktische Hinweise zur Erfüllung der Aufgaben. An der Aussprache beteiligte sich u. a. der Herausgeber einer großen amerikanischen Kirchenzeitung S. Richard Lynch, Newyork, der über das Thema „Kampf der religiösen Presse gegen den gemeinsamen Feind einer ablehnenden weltlichen Kulturbewegung" sprach. Die weitere Aussprache drehte sich vor allem um den Ausbau eines internationalen kirchlichen Nachrichtendienstes. In Uebereinstimmung mit dem Leiter der Versammlung empfahl Professor Deißmann, einen Antrag an die internationale Pressekommission des Stockholmer Fortsetzungsausschusses zu richten und setzte sich für die Einrichtung regionaler Pressekonferenzen der leitenden kirchlichen Persönlichkeiten unter Hinzuziehung von namhaften Vertretern der Tagespresse ein.

Die internationale christliche Pressekonferenz hat heute ihre Beratungen beendet. Damit hat zugleich die evangelische Pressewoche am Rhein einen großen Kreis der in der deutschen evangelischen Presse tätigen Persönlichkeiten und daneben namhafte Vertreter der evangelischen Publizisten der Auslandskirchen vereinigte, ihren Abschluß gefunden. Die internationale Konferenz legte das Ergebnis ihrer Beratungen in einer einstimmig angenommenen Entschließung fest, in der zunächst der Dank an den Leiter der Konferenz, Professor D. Hinderer-Berlin, und an die Referenten zum Ausdruck gebracht und die Wichtigkeit weiterer internationaler Pressekonferenzen betont wird. An die internationale christliche Pressekommission der Stockholmer Weltkonferenz wird die Bitte gerichtet, die weitere Durchführung der besprochenen Aufgaben zu unterstützen. Als weitere praktische Aufgaben für die nächste Zukunft empfiehlt die Entschließung die Vorbereitung von kleineren Pressekonferenzen, in denen sich Delegierte einander benachbarter Länder treffen, ferner die Erleichterung von Studien- und Informationsreisen und vor allem die Schaffung einer oder mehrerer internationaler Zentralstellen für christliche Pressearbeit. Heute abend sind die Teilnehmer Gäste der Stadt Köln im Gürzenich.

Das entfernte Hindenburg-Bild.

Die Deutschnationalen zur Zeitzer Verfassungsfeier.

Berlin, 21. Aug.

Im preußischen Landtage ist eine Kleine Anfrage des deutschnationalen Abgeordneten Dr. von Winterfeld eingegangen, in der es heißt: In der Angelegenheit der Verfassungsfeier in Zeitz enthielt die amtliche Erklärung nach mir gemachten Schilderungen Unrichtigkeiten. Die Feier war nicht allein vom Stadtkreis, sondern vom Bürgermeister und dem Landrat gemeinsam eingerichtet. Die Ausschmückung des Raumes lag in den Händen des Reichsbanners. Büsten von Ebert und Hindenburg waren am Vormittag des 11. August in den Saal geschafft worden. Anstelle der Büste wurde ein Bild Hindenburgs angebracht. Etwa eine Viertelstunde vor Beginn der Feier stellte das Reichsbanner, nachdem es in den Saal eingezogen war, die Forderung, entweder würde das Bild Hindenburgs entfernt, oder das Reichsbanner würde den Saal wieder verlassen. Der Bürgermeister hat das Bild, vorbehaltlich der Entscheidung des Landrats, entfernen lassen, und diesen, als er einige Zeit vor Beginn der Feier erschien, genau unterrichtet. Der Landrat hielt es nicht für nötig, das Bild wieder anbringen zu lassen.

General Tschiangkaischek erkrankt. Berlin, 21. Aug. Wie die „D. A. Z." erfährt, ist nach Meldungen aus Schanghai General Tschiangkaischek dort erkrankt und hat Aufnahme in einem Spital von Schanghai gefunden. Die Aerzte des Hospitals hoffen, ihn in kürzer Zeit wiederherstellen zu können.

Der Entdecker der Phrenologie.

Zum 100. Todestage F. J. Galls am 22. August.

Im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts hielt in Wien ein in Tiefenborn bei Pforzheim geborener Arzt, der damals 43 Jahre alt war, Privatvorlesungen über seine Gehirnforschungen. Er hieß Franz Joseph Gall und war in Fachkreisen als scharfsichtiger Beobachter und geistvoller Erklärer bekannt. Seine Lehre über die Bedeutung des Gehirns und des Schädels, die er „Organologie" nannte (nicht Phrenologie), wurde sehr lebhaft besprochen. Man sagte dem Vortragenden eine große Zukunft in Wien voraus. Da schrieb der Kaiser Franz persönlich an seinen Minister: „Der Doktor med. Gall hält, wie ich vernehme, in seinem Hause Vorträge über die von ihm erfundene Theorie des menschlichen Hirnschädels und soll häufig Besuch nicht nur von Männern, sondern auch von Weibern und jungen Mädchen erhalten. Da über diese Kopflehre, von welcher mit Enthusiasmus gesprochen wird, vielleicht manche ihren eigenen Kopf verlieren dürften, diese Lehren auch auf Materialismus zielen, mithin gegen die Moral und Religion sind, so werden Sie diese Vorträge verbieten lassen. Das einzig Brauchbare von der Gehirn- und Schädellehre wird ja auch in den öffentlichen Vorlesungen der Universität gelehrt."

Obwohl bedeutende Männer für Gall eintraten, blieb der Kaiser bei seiner Entscheidung, hinter der anscheinend kirchliche Kreise standen, und Gall, der in Wien schon eine bedeutende Praxis erworben hatte, verließ die Donaustadt und suchte sich einen neuen Wirkungskreis. In zahlreichen deutschen Städten trug er seine Anschauungen vor, und gerade die bedeutendsten Vertreter seines Faches, wie Hufeland und Burdach, nahmen Anteil an ihm. Zahlreich waren auch seine Gegner. Gall, der unterdessen auch zahllose Untersuchungen ausgeführt und umfangreiche Sammlungen angelegt hatte, wandte sich nach Paris, wo viele Gelehrte, besonders der große Cuvier, für ihn eintraten. Aber Gall hatte kein Glück mit den Großen dieser Erde. Napoleon verhinderte seine staatliche Anerkennung, indem er persönlich die Berichterstatter über ihn abkanzelte, weil sie duldeten, daß die Anatomie von Paris von einem Deutschen beherrscht werde. So kam es zu einer kühlen, gewundenen Erklärung der Gelehrten, und Gall mußte als Privatarzt weiterwirken. Es gelang dem Hochbegabten, einen ausgedehnten ärztlichen Wirkungskreis zu gewinnen und dabei von 1810—1818 sein großes, mit 100 Tafeln geschmücktes Foliowerk in vier Bänden „Anatomie und Physiologie des Zentralnervensystems" herauszubringen. Den Weg nach Deutschland zurück, den Alexander von Humboldt zur richtigen Zeit suchte, fand Gall nicht mehr. Unermüdlich seinen Nachforschungen hingegeben, sammelnd, vergleichend, seine Gegner mit Schriften bekämpfend, dabei immer im Mittelpunkt einer geistvollen und wissenschaftlich bedeutenden Geselligkeit, brachte er seine letzten Lebensjahre auf seinem Landgut in Montrouge bei Paris zu, wo er, siebzigjährig, am 22. August 1828 starb.

Seine Lehren, die sich keineswegs auf die von seinem Schüler Spurzheim „Phrenologie" genannten Anschauungen beschränken, haben das Schicksal wissenschaftlicher Neuerungen in schärfstem Maße erfahren: Zuerst mit Begeisterung von den Besten aufgenommen, von der Fachwissenschaft bekämpft, als phantastischer Unsinn verachtet, erleben sie nach hundert Jahren eine seltsame Wiedergeburt, und F. J. Gall genießt heute die Anerkennung, nach der er in seinem Leben immer vergeblich gestrebt hat; man kann ihm in der Entwicklung der Gehirnanatomie den Ehrenplatz auf den Sitzen der Bahnbrecher nicht mehr versagen. Bemerkenswert und tiefsinnig ist es, daß der alte Zauberer am Frauenplan in Weimar auch hier wieder das Richtige sah, als er für Gall schrieb und in einem Gespräch mit dem Kanzler Müller bemerkte: „Es ist ein sonderbarer Einwurf gegen Gall, daß seine Lehren eine partielle Erklärungsweise sei von Erscheinungen, die aus dem gesamten organischen Wesen ihre Erklärung schöpfen. Als wenn nicht alle Wissenschaft in ihrem Ursprung partiell und einseitig sein müsse. Das Buchstabieren ist noch nicht das Lesen, noch weniger Genuß und Anwendung des Gelesenen, es führt doch aber dazu. Eine Würdigung dieser erst aufkeimenden Wissenschaft ist noch viel zu früh."

Neben vielen wertvollen Anschauungen Galls hat seine Lehre vom Gehirn und Schädel am meisten Beachtung und Widerspruch gefunden. Er faßte das Gehirn als eine Anzahl zusammengefügter Einzelorgane auf (daher „Organologie"), in denen je eine Grundeigenschaft des Menschen niedergelegt und wirksam sei. Diese Teile des Gehirns wirkten nun auf den harten Schädel in der Weise ein, daß ihre stärkere oder schwächere Ausbildung sich auch am äußeren Schädel durch Wülste oder Eindellungen bezw. Abflachungen kenntlich mache. Das Gehirn formt den Schädel, glaubte er, nicht wie seine Gegner und die große Menge der nachfolgenden Anatomen des 19. Jahrhunderts, der Schädel das Gehirn. Dabei war er der Meinung, daß die Entwicklung eines Gehirnteiles gehemmt und zurückgehalten werden, die Neigung zu einer unsozialen Lebensführung z. B. niedergekämpft werden könne; ein Mensch mit Mordsinn könne durch Erziehung usw. soweit gebracht werden, daß der gefährliche Trieb ganz zurücktrete. Gall nahm schließlich 27 derartige Organe an, die er mit seltsamen Namen aus der Alltagspsychologie bezeichnete: Fortpflanzungssinn, Freundschaftssinn, Kinderliebe, Mordsinn, Schlauheit, Höhensinn, Eitelkeitssinn, Sprachsinn, Tonsinn u. s. f., die er, jeden an einer besonderen Stelle am äußeren Schädel abtasten zu können glaubte. Man sieht, geniale Tiefschau vermischt sich mit einem kleinbürgerlichen Schematismus, und darin liegen auch die Hauptangriffspunkte des ganzen Systems. Es waren diese Ergebnisse rein empirisch durch Vergleiche zahlloser Schädel, Abgüsse von Köpfen, Büsten und durch Beobachtung am Lebenden gewonnen. Dabei zergliederte Gall unermüdlich Gehirn und Rückenmark.

Kußmaul nun, der bedeutende Kliniker, sagt von ihm: „Gall hat das große Verdienst, die Zergliederung des Gehirns von unten nach oben eingeführt, die durchgehende Markfaserung erkannt und vom Rückenmark her bis zu ihrer Ausstrahlung in die Großhirnrinde verfolgt zu haben. Damit war die notwendige anatomische Grundlage aller Lokalisation der Gehirnfunktionen gewonnen." Und nach 40 Jahren heftigsten Widerstandes der Gelehrten kam langsam der Erfolg: 1861 fand Broca zum ersten Male in der dritten Gehirnwindung links eine Stelle, die wirklich einer gesonderten Funktion, dem Sprechenkönnen, vorstand, und deren Zerstörung durch Verletzung oder Schlaganfall die Unfähigkeit zu sprechen hervorbrachte. Erst 1874 folgte Wernicke mit der Feststellung, daß die erste Schläfenwindung links die Fähigkeit, Sprache zu verstehen, enthalte und ihre Zerstörung die Betroffenen zwar sprechen, aber nicht die Sprache anderer verstehen lasse. Damit war die Richtigkeit der Grundanschauung Galls erwiesen, und die weitere, bis ins Feinste gehende mikroskopische Durcharbeitung der Hirnrinde hat wirklich eine Anzahl gesonderter Hirngebiete verschiedenen Baues erwiesen. Nur, daß wir heute nicht mehr an „Mordsinn", „Eitelkeitssinn" und ähnliches denken, sondern an Leistungen jener Art, wie sie die späteren Entdeckungen Brocas und Wernickes kennzeichneten.

Durch das ganze 19. Jahrhundert hin ist von „Phrenologie" die Rede, seit 1820 bestehen Gesellschaften, die sie meist als Sport betreiben; und dadurch bekam sie immer mehr das Gesicht einer Geheimwissenschaft, wie Handlesekunst oder Astrologie. Dieser Vorgang, der dem Nachruf Galls besonders schadete, war aber, wie wir gesehen haben, unverdient, und kein Einsichtiger wird heute dem alten Franz Joseph Gall sein Verdienst als Bahnbrecher auf dem Gebiet der Gehirnforschung schmälern wollen.

Dr. F. Ernst.

Kunst und Wissen.

** **Der „Meister von 179 Sprachen".** Die Britische Akademie hat zur Erinnerung an den Abschluß dem monumentalen Sprachenwerkes von Indien dem Leiter dieser großen Arbeit Sir George Grierson eine goldene Medaille überreicht. Der greise Gelehrte hat 60 Jahre des Studiums der Aufzeichnung von 179 Sprachen und 554 Dialekten gewidmet, aber noch immer setzt dieser „Meister von 179 Sprachen", wie ihn die englischen Blätter nennen, seine Arbeiten über die Sprachen Indiens unermüdlich fort.

** **Schriftsteller, die Millionen hinterließen.** Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze, sagt ein Sprichwort. Dafür aber flicht man ihm goldene Kritiken und goldene Gage ins Leben. Der Schriftsteller und Dichter erlebt es oft umgekehrt. Ihm flicht die Nachwelt erst die Kränze, und die Honorare erfreuen mehr die Leute, die über ihn Bücher schreiben. . . . Immerhin gibt es auch Begnadete, die die Gunst des Schicksals schon bei Lebzeiten erfahren und Millionen zusammenschreiben durften. Unter den deutschen Schriftstellern Umschau zu halten, wäre zwar vergeblich, wir müssen schon ins Ausland gehen, der Not gehorchend, in diesem Falle, nicht dem eigenen Triebe. Der vor kurzem verstorbene englische Romancier Stanley Weyman hinterließ ein Vermögen von beinahe drei Millionen Mark. Der berühmte Charles Dickens hatte sich zwei Millionen zusammengeschrieben, als die Norne unerbittlich seinen Lebensfaden zerriß. Den Weltrekord der größten Hinterlassenschaft aller Romanciers der Welt dürfte aber wohl der französische Dichter Victor Hugo halten. Er hinterließ ein Vermögen, das auf annähernd sechs Millionen geschätzt wurde.

Nr. 197 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** **Rh.-Westf. Tageblatt** Mittwoch, 22. Aug. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 22. Aug.

Der Moltkemarkt als Grünanlage?

-k- Schon verschiedentlich wurde in den Zeitungen auf verkehrstechnische Unzulänglichkeiten und Mißstände im dichtbesiedelten Griesenbruch aufmerksam gemacht. In der Stadtverordneten-Versammlung wurde auch bereits vor langer Zeit ein Antrag auf Verbindung des Griesenbruch-Viertels mit dem an Grünflächen reichen Ehrenfeld durch eine die Sternstraße mit der Bessemerstraße verbindende Fußgängerbrücke (ein Projekt auf Untertunnelung der die Bessemerstraße und die Sternstraße schneidenden Eisenbahnlinie läßt sich seiner hohen Kosten wegen in absehbarer Zeit kaum verwirklichen) angenommen und ein Betrag in Höhe von 150 000 Mk. bewilligt, von Arbeiten zur Ausführung dieser Brücke hat man jedoch bisher nichts vernommen. Die schwerarbeitende Bevölkerung des Moltkemarkt-Viertel hat heute keine Gelegenheit, in kurzer Zeit, wie es erforderlich ist, die Grünanlagen Bochums zu erreichen. Wenn es tatsächlich zutrifft, daß der Moltkemarkt nach Fertigstellung des neuen, in seiner Anlage vorbildlichen Marktplatzes in Bochum-Riemke in eine Parkanlage umgewandelt werden soll, so dürfte allerdings der Griesenbruch in dieser Beziehung nichts mehr zu klagen haben, da die Fläche des Moltkemarktes die Anlage eines sehr ausgedehnten Parkes gestattet. Ebenfalls wurde schon wiederholt angeregt, die durch den von Tag zu Tag steigenden Automobilverkehr auf das stärkste belasteten Straßenzüge der Innenstadt nach Möglichkeit zu entlasten. Eine solche Möglichkeit bestände durch den Ausbau der durch die Unterführung der Sternstraße verbundenen, entsprechend erbreiterten Bessemerstraße.

Der von Essen kommende Kraftwagenverkehr könnte, ohne die auch an sich schon verkehrsreiche Humboldtstraße oder Viktoria- und Kaiserstraße zu berühren, Richtung Hauptbahnhof oder darüber hinaus Hattingen über diesen Straßenzug geleitet werden. Ganz abgesehen davon, daß hierdurch ein wirtschaftlicher Aufschwung des Griesenbruches erfolgen dürfte, würde auch die Zeitersparnis für den Kraftwagenbenutzer stark ins Gewicht fallen.

Wie stark schon heute, in einer Zeit mit täglich steigenden Verkehrsziffern, der Verkehr der Innenstadt ist, geht aus der Tatsache hervor, daß an einzelnen Tagen an der Kreuzung Hoch- und Kortumstraße mit der Bongardstraße in der Zeit von 3 bis 8 Uhr nachmittags über 70 000 Personen gezählt wurden. Die in absehbarer Zeit bevorstehende Fertigstellung einer Reihe von Bochumer Großbauten rückt auch den Zeitpunkt der verkehrstechnischen Erschließung der Innenstadt, der organisch mit der Vollendung dieser Bauten verbunden ist, näher. Im Mittelpunkt dieser verkehrstechnischen Erschließung steht die Schaffung eines sogenannten „Innenrings". Ueber die Linienführung dieses Innenringes, über den der bekannte Entwurf der Stadtverwaltung vorliegt, wäre zu sagen, daß sein Radius in der vorgesehenen Form nach Ansicht interessierter Kreise den Verkehrsansprüchen der Altstadt nicht ganz gerecht wird. Abweichend vom Entwuf des Stadtbauamtes wurde schon einmal vorgeschlagen, den Zug des Innenringes zumindest über Kaiser-, Kirch-, Kreuzstraße, Hermannshöhe, Ferdinandstraße und Wittener Straße zu führen und ihn nach Einmündung in die Arndtstraße nach den Plänen der Stadt weiterzuführen. Ein solcher Ring würde nach Ansicht von Verkehrssachleuten den Verkehrsnotwendigkeiten Bochums auf Jahrzehnte hinaus genügen.

Notwendiger als die Schaffung dieses Innenringes ist die Beseitigung eines gefährlichen Verkehrshindernisses. Gemeint ist die Ecke Brüderstraße-Südhellweg, die durch ein Zurücklegen, möglichst im Rahmen einer allgemeinen Verbreiterung des Südhellweges, den Forderungen des Verkehrs angepaßt werden könnte. In ihrer heutigen Form gibt sie zu zahlreichen Unfällen Anlaß. Die Bebauung der im Besitz der Stadt befindlichen Grundstücke am Südhellweg mit Geschäfts- oder Wohnhäusern würde dieser heute sehr unfreundlich aussehenden Gegend ein ansprechenderes Aussehen verleihen.

1000 Jahre Dinkelsbühl.



Der Festzug auf dem Marktplatz der Jubiläumsstadt während der 1000-Jahrfeier am 19. August.

Ist die Granulationsanlage eine Rauchschädenquelle?

-k- Um die von den Vereinigten Stahlwerken, Abteilung Bochumer Verein, beantragte Genehmigung zur Errichtung einer Schlackengranulationsanlage ist ein heftiger Kampf entbrannt. Trotzdem nun in der letzten Interessentenbesprechung seitens der Vertreter des Bochumer Vereins durch genau ausgearbeitete Pläne dargetan werden konnte, daß der Betrieb der Anlage nach erfolgter Vornahme einiger technischer Verbesserungen den Anwohnern keine Belästigung mehr sein würde und trotzdem der zuständige Gewerberat Dr. Göhler der Versammlung empfahl, wenigstens einer probeweisen Inbetriebnahme zuzustimmen, konnte eine Einigung nicht erzielt werden; die Einsprüche wurden aufrecht erhalten!

In diesem Zusammenhang ist ein Gutachten interessant, das der Bergbauliche Verein zusammen mit dem Oberbergamt Dortmund auf Anfordern des Rauchschädenausschusses beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk in Essen ausgearbeitet hat. Das Gutachten behandelt die Tagesanlagen der Zechen (unter diesen Begriff fällt auch die Schlackengranulationsanlage) als Rauchschädenquellen und kommt hierbei zu bemerkenswerten Feststellungen, die ganz allgemein zunächst einmal beweisen, daß die Schädlichkeit der bergbauindustriellen Anlagen nicht so schädlich ist, wie angenommen wird. So ist beispielsweise der bei dem Betrieb einer Kokerei durch das Beschicken der Oefen entstehende Rauch viel harmloser als er aussieht. Dieser Rauch von der bekannten gelben Färbung enthält keine schweflige Säure, sondern er besteht im wesentlichen aus Wasserdampf, der durch etwas Teerdampf gelb oder braun gefärbt ist.

Bei der weiteren Behandlung der Rauchschädenfrage unterscheidet das Gutachten zwischen den mit dem Rauch entweichenden festen Bestandteilen, wie zum Beispiel Ruß, Flugasche usw. und den schädlichen Gasen, die zumeist aus schwefliger Säure entstehen. Die festen Bestandteile fallen dem Laien am meisten auf. Auch belästigen sie den Menschen am meisten. Die Säure ist in den kleinen Mengen, in denen sie entweicht, für die Menschen nicht schädlich. Zusammenfassend wird an anderer Stelle des Gutachtens gesagt, daß die Verhältnisse im Ruhrrevier durchaus nicht so schlimm sind wie beispielsweise in England oder den Vereinigten Staaten von Amerika und daß weiter die technische Entwicklung in ihrer Auswirkung zu immer größerer Verminderung der Rauchbelästigung führen muß.

Ein von der Th. Goldschmidt A. G., Essen, für die chemische Industrie gegebenes Exposé führt über die Schädlichkeit der chemischen Anlagen aus, „daß, da der Endzweck der chemischen Industrie die Produktion von Gasen und Dämpfen ist, durchweg Vorkehrungen und Apparate eingebaut sind, die theoretisch fast bis zu 100 Prozent der Gase, wie Schwefelsäure, Schwefeloxyd, Salzsäure, Chlor, Salpetersäure usw., verarbeiten und restlos produktiv zu erfassen, sie also nicht an die Außenwelt verlieren. Die Menge der etwa trotzdem noch entweichenden Gase ist infolge der bestehenden scharfen Konzessionsbestimmungen derart eingeschränkt, daß sie entschieden unter jeder Schädlichkeitsgrenze liegen".

Die Entwicklung des Stadtteils Grumme.

kt. Wie sehr sich das neue Grumme in letzter Zeit entwickelt hat, zeigt uns ein Spaziergang durch den östlichsten Gebietsteil dieses Stadtteiles. Auf dem Gelände zwischen der Tenthoffstraße und dem Gerstein-Ring einerseits und der Anschlußbahn der Zeche „Constantin der Große", Schacht 3 (früher Zeche Liborius-Hermine glück), und der Zeche „Lothringen", Schacht 4, andererseits, geht eine bemerkenswerte städtebauliche Entwicklung vor sich. Nachdem die Industrie beiderseits dieses Geländes, im Süden die Zeche „Constantin der Große", Schacht 3, und die Eisen- und Hüttenwerke A. G., und im Norden die Zeche „Constantin der Große", Schacht 6-7, und die Zeche „Lothringen", Schacht 4, gewaltige Ausdehnungsformen angenommen hat und sich immer noch weiter ausbaut, vollzieht sich in dem vor wenigen Jahren noch fast völlig unbebauten Grummer Gelände, besonders aber in seinem südöstlichen Abschnitt, eine bisher hier nicht gekannte bauliche Entwicklung. Die Dortmunder Straße, die sich vom Gerstein-Ring nördlich der noch im Entstehen begriffenen, großzügig angelegten Grünfläche im Grummer Siepen entlang nach Osten bis zum Hochbehälter des Verbandswasserwerks Bochum an der Castroper Straße hinzieht, ist fast fertiggestellt und wird eine der schönsten und modernsten Straßen in Bochums Osten. Nachdem die Castroper Straße bis zum Abzweig des Harpener Hellweges völlig bebaut worden ist, hat sich zwischen Castroper und Dortmunder Straße das Gelände ebenfalls schon stark bebaut (Quellenweg, Gerther Straße usw.). Der Großwohnungsblock zwischen der 1. und 2. Parallelstraße hat in seiner ganzen Ausführung die modernste und hygienisch einwandfreieste Grundlage; er paßt sich den im letzten Jahre hier entstandenen mustergültigen Siedlungsbauten sehr gut an. Das für diese schmale Wohnungsreihe benötigte Gelände ist 1926 von der Stadt Bochum zur Verfügung gestellt worden.

In diesem Abschnitt zwischen Dortmunder- und Castroper Straße ist in den letzten zwei Jahren ein völliger Stadtteil neu aus dem Boden gewachsen, das „Dichterviertel" mit Grillparzer-, Gottfried-Keller-, Ganghofer-, Roseggerstraße und Storm-Platz. Nördlich der Dortmunder Straße entsteht zwischen dieser und dem Rottmannshof ebenfalls ein neues Viertel. Nachdem die Westfälische Straßenbahnen G. m. b. H. ihre Bochum-Gerther Strecke als Ueberlandschnellbahn doppelgleisig neben der Straße liegend ausgebaut hat, ist für den großzügigen Ausbau der Castroper Straße die Möglichkeit gegeben, womit naturgemäß auch eine weitere bauliche Entwicklung einsetzen wird.

Die diplomatischen Frauen



Nach Madame Kolontai, der Sowjet-Gesandtin in **Oslo**, wird die zweite Frau, der die diplomatische Vertretung eines Landes übertragen wird, Fräulein Dr. Sume Cheng (im Bilde) sein, die als Gesandtin der Nanking-Regierung nach Paris geht.

Wie wird's Wetter?

Wolkig, kühler.

Das fast unverändert über Großbritannien liegende Tiefdruckgebiet hat sich weiter über Deutschland ausgebreitet und besonders in Süddeutschland Regenfälle gebracht. Früh war es in Deutschland meist bewölkt und im Südosten regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 12 und 18 Grad. Vorhersage bis Donnerstag: Wolkig, zeitweise Regen und später etwas kühler.

::: **50jähriges Journalistenjubiläum.** Der Verleger und Redakteur des Verbandsorganes „Westfälisch-Lippische Wirtezeitung" des Provinzialverbandes der Westfälischen Wirtevereine, Wilhelm Hoppstädter in Dortmund, konnte am 20. August auf eine 50jährige Tätigkeit als Redakteur zurückblicken. Die ersten 20 Jahre wirkte er als Redakteur in der politischen Tagespresse. Seit 30 Jahren gibt er das genannte Organ des Westfälischen Wirtevereins heraus. Er erfreut sich in Kollegenkreisen hohen Ansehens. In dem genannten Verband und im Deutschen Gastwirteverband entfaltete er bisher eine erfolgreiche Tätigkeit in der Vertretung der Gastwirtsinteressen.

an. **Ein zerstörtes Naturdenkmal im Bochumer Gebiet.** Jedermann in Bochum und weit über Bochums Grenzen hinaus kennt den charakteristischen „Kamel-

Pixavon gibt dem Haar eine lockere Fülle



Copyright bei Georg Müller, München.

21) „Das scheint mir sonderbar!" bemerkte der Anwalt.

Nun nahm der Staatsanwalt das Wort: „Es ließe sich doch denken, daß die gnädige Frau beim Anblick des Einbrechers so erschreckt gewesen ist, daß sie die Geistesgegenwart gänzlich verloren hat. So wird es wohl gewesen sein, gnädige Frau?"

„Ja," entgegnete sie, „so war es."

Der Vorsitzende fuhr im Verlesen fort. Aber gleich darauf unterbrach ihn der Verteidiger wieder:

„Glauben Sie, daß der Angeklagte, nachdem er sie in den Lehnstuhl gepreßt und Ihnen das chloroformierte Tuch um den Kopf geschlungen hatte, Sie zu erwürgen beabsichtigte?"

„Nein," gab sie energisch zur Antwort.

„Wie kommen Sie zu dieser bestimmten Auffassung?"

„Ich merkte den Chloroformgeruch."

„Sie waren ja fast bewußtlos, als man zu Hilfe eilte. Glauben Sie, daß der Schreck über die gemeine Brutalität des Täters zu Ihrer Bewußtlosigkeit ebensoviel beigetragen hat wie das Chloroform?"

Auf diese Frage gab Lady Holmes keine Antwort; als jedoch der Anwalt die Worte „gemeine Brutalität des Täters mit besonderem Nachdruck sprach, zuckte sie zusammen und man merkte ihre gesteigerte Erregung. Endlich sagte sie: „Ich kann hier unmöglich über meine damalige Gemütsverfassung Rechenschaft ablegen."

„Das Vorgehen des Verbrechers war natürlich äußerst frech und brutal. Sind Sie der Meinung, daß er sie bei etwaigem Widerstand getötet hätte?"

Sie wurde plötzlich wieder sehr eifrig: „Nein, nein!"

Bei der polizeilichen Untersuchung haben Sie selbst zu Protokoll gegeben, daß der Täter gesagt habe: ‚Ruhe oder Sie sind des Todes!'"

Lady Holmes überlegte, dann sagte sie: „Das war nur eine Redensart, eine Drohung. Ich bin fest davon überzeugt, daß er es nicht ernst gemeint hat."

Der Verteidiger wandte sich an den Gerichtshof. „Ich bitte die Herren, sich diese Aussage zu merken. Sie spricht zugunsten des Angeklagten."

Schließlich verlangte der Verteidiger, daß die Zeugin im Gerichtssaal anwesend sein sollte, damit er die Gelegenheit hätte, ihr während der Zeugenvernehmung weitere Fragen vorzulegen.

Damit war der Vorsitzende jedoch nicht einverstanden.

Der Verteidiger bemerkte aber: „Weit Rücksicht auf die Interessen meines Klienten halte ich meinen Antrag aufrecht. Die Aussagen dieses Zeugen können dazu beitragen, daß man das Verhalten des Angeklagten milder beurteilt."

„Ich — bleibe — gern," sagte Frau Lizzie leise und stotternd. „Und ich will bleiben," fügte sie hinzu.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau," sagte der Verteidiger. „Ich habe wohl gedacht, daß ich mich nicht vergebens an Ihr gutes Herz wenden würde. Gerade der gemeinste Verbrecher hat unser Mitleid nötig."

Der Angeklagte erhob sich. In demselben Augenblick wandte sich Lizzie Holmes um. Hinter dem Schleier leuchteten ihre Augen in sonderbarem Glanze. Einen Augenblick sahen sich die beiden, Angeklagter und Zeugin, an. Lady Holmes trat einen Schritt zurück, um an der Schranke einen festen Stützpunkt zu finden. Mit behandschuhten Händen klammerte sie sich daran. An und für sich war es ja gar nicht so sonderbar, daß sich die beiden — wenn auch zufällig — anblickten, und doch wirkte dieser stumme Auftritt so auf die Menge, daß augenblicklich im ganzen Saale völliges Schweigen herrschte.

28.

Im Verlaufe des Verhörs wurde die Art und Weise, in welcher die Verteidigung von Blink geführt wurde, immer auffälliger, ohne daß auch nur das Geringste vorgebracht wurde, was sein Vorgehen rechtfertigen konnte.

Diejenigen, die die leitenden Motive seiner Verteidigung verfolgten — die anwesenden Juristen waren mit größtem Interesse bei der Sache —, glaubten, der Verteidiger beabsichtige den Anschein zu erwecken, daß Mr. Nelson aus irgendeinem edelmütigen Grunde seine Person in undurchdringliches Dunkel hüllte; vielleicht aus dem Grunde, seine angesehenen, jedoch unbekannten Angehörigen nicht dem Skandal auszusetzen.

Man war allgemein der Ansicht, daß dies Verfahren sehr dazu geeignet war, den Angeklagten sympathischer erscheinen zu lassen; man neigte aber zu der Annahme, daß dies Moment nicht ausschlaggebend sei. Sicher war das Hauptgewicht der Verteidigung darin begründet, auch das ihres Wohlwollens; also war immerhin ein Zeichen von Sympathie vorhanden.

Gleichzeitig stellte man mit Erstaunen fest, daß der Verteidiger in weit höherem Maße unliebsame Bezeichnungen und Redewendungen auf den Angeklagten anwandte als der öffentliche Ankläger. Dadurch entstand eine Inkonsequenz, eine Spaltung in der Verteidigung, die man dem alten, erfahrenen Juristen nie zugetraut hätte. Dies veranlaßte viele, den Gedanken festzuhalten, daß der Verteidiger einen Nebenzweck verfolge, so daß noch eine ganz unerwartete Wendung eintreten würde.

Während der Staatsanwalt immer nur die neutrale Bezeichnung „der Angeklagte anwandte, benutzte der Verteidiger Bezeichnungen, wie „Verbrecher", „brutales Verbrechen" und dergleichen. — Hin und wieder wurde Lady Holmes von dem Verteidiger zu einem neuen Verhör herbeigerufen. Sonderbarer Weise handelte es sich dabei nur um Kleinigkeiten. Wenn jedoch Lady Holmes vor dem Richterstuhl stand, nannte er Nelson immer nur den Verbrecher. Scharfe Beobachter konnten bemerken, daß dieses Wort sie ungemein peinlich berührte.

Die Anklage wurde verlesen. Es zeigte sich nun, daß man in dem Schriftstück von den anderen geheimnisvollen Einbrüchen in der Stadt abgesehen hatte und sich darauf beschränkte, dem Angeklagten den vollführten Einbruch bei dem Generalkonsul Spade und den Einbruchsversuch bei Lady Holmes zur Last zu legen, welches Vergehen als Einbruch und Raub bezeichnet wurde. Als verschärfendes Moment wurde die raffinierte Geheimnistuerei angeführt, womit der Angeklagte sich umgab, zweitens seine Weigerung, über den Verbleib des gestohlenen Goldes Auskunft zu geben, und schließlich schloß der Staatsanwalt seine Anklage mit dem Hinweis, daß der Angeklagte gerade jenen Verbrechertypus verkörperte, gegen deren Intelligenz und Verschlagenheit sich die Allgemeinheit nicht genug wahren könnte. Er fordere die höchste gesetzliche Strafe, nämlich vier Jahre Zuchthaus.

Darauf nahm der Verteidiger das Wort. Schon die einleitenden Bemerkungen steigerten die Verwunderung, womit Sachverständige und Laien dem Gang der Verteidigung gefolgt waren. Unaufgefordert ließ er den Staatsanwalt Terrain gewinnen. Dieses Vorgehen rief unter den anwesenden Juristen eine solche Ueberraschung hervor, daß geräuschvolles Murmeln seine Rede unterbrach.

Er begann: „Ich spüre, daß die Angelegenheit meines Klienten nicht sehr günstig steht —"

Dies entsprach nun nicht ganz der Wahrheit; denn man merkte deutlich, daß der elegante Dieb nicht nur das Ziel der Neugier seiner Umgebung war, sondern

„Und das ist zu verstehen. Man wird lange in den Annalen der norwegischen Gerichte suchen müssen, um ein Verbrechen ähnlich brutaler Art zu finden. Ich gebe mich daher nicht der Hoffnung hin, den Beweis zu erbringen, dem Angeklagten eine weniger harte Strafe zu erwirken, will aber doch nicht unterlassen —" usw.

Gerade dieser Ausspruch erregte das größte Erstaunen der Anwesenden. Statt auf mildernde Umstände bei Ausführung der Tat aufmerksam zu machen, schilderte der Verteidiger, welchen zerstörenden Einfluß ein mehrjähriger Zuchthausaufenthalt auf den noch jungen Verbrecher ausüben würde. „Wissen Sie denn überhaupt, meine Herren, was das sagen will: vier Jahre Zuchthaus?" rief er pathetisch aus, worauf er in realistischer und doch zugleich fast dichterischer Form ein Bild des Strafanstaltslebens gab. Er malte die entsetzliche Einsamkeit der langen Jahre aus; er sprach von dem zerstörenden Einfluß des Zuchthauses auf freiheitsliebende Individuen. Ganz besonders legte er dem verwundert aufhorchenden Publikum ans Herz, wie durch die Gefängnisluft die Jugend schnell altert, grau und energielos wird, ja fürs ganze Leben verpfuscht ist.

Seine Ausführungen waren im Grunde nicht als Verteidigung anzusehen, sie waren vielmehr ein Appell ans Mitleid. Und doch schien es, als sei er sich gänzlich darüber klar, die Richter nicht umstimmen zu können. Seine Rede war nur eine schmerzliche Klage darüber, daß sich die Gefängnistüren hinter diesem Dasein schließen mußten, um für immer ein Leben zu zertrümmern, dessen seltenen Anlagen doch etwas anderes zu wünschen gewesen wäre als dieser trostlose Ruin.

Der Vortrag des alten, warmherzigen Anwalts war besonders zum Schluß von einer so edlen und echten Bewegung getragen, daß er die Zuhörerschaft mitriß. Es herrschte große Rührung im Gerichtssaal, als er ausrief:

„Somit überantworte ich diesen Unglücklichen dem menschlichen Mitleid!"

Nun aber trat eine Situation ein, dies Märchen, das schon lange im Anmarsch gewesen war, das in der Luft geschwebt hatte, gerade wie geheimnisvolle Katastrophen vorausgesagen.

Ein Aufschrei. Dann rief eine Stimme voller Verzweiflung: „Nein, nein, das darf nicht geschehen! Er ist unschuldig!"

Dann hörte man nur noch schmerzliches Schluchzen.

(Fortsetzung folgt.)

baum", auch „Herrenlinde" genannt, dieses seltsame Gebilde der Natur, das sich am Ausgange des Weitmarer Holzes befindet. Der eigenartige gekrümmte, an der Erde liegende Stamm, der eine Aehnlichkeit mit einem riesigen einhöckerigen Kamel besitzt, ist zum Teil durch das eigene Gewicht und zum Teil durch die Kraft des Winddrucks in der Mitte vollständig durchgebrochen. Die unausbleibliche Folge davon ist, daß der Baum in Kürze ganz eingehen muß. Das mit Naturdenkmälern ohnehin nicht mehr reich gesegnete Ruhrgebiet ist durch die Zerstörung des Baumes um eines seiner sehenswertesten Merkmale ärmer geworden. Auf Veranlassung des „Ausschusses für Naturdenkmalspflege" wurde der „Kamelbaum" in das Verzeichnis der zu schützenden Naturdenkmäler aufgenommen und noch auf der letzten Tagung des Ausschusses in diesem Sommer auf der Schulenburg in Hattingen wurden Photographien des Baumes gezeigt und die Pflege des Baumes gefordert. Daß der Baum nur noch eine beschränkte Lebensdauer hatte, war bekannt. Bei entsprechender Sorgfalt und bei richtiger Pflege hätte jedoch die Lebensdauer des Baumes um eine ganze Reihe von Jahren verlängert werden können. Der um den Baum gezogene Stacheldrahtzaun, der das Klettern der Kinder auf den Baum verhinderte, und die Abstützung des überhängenden Baumteiles allein genügten nicht, um das Eigengewicht des Baumes in ausreichendem Maße aufzuheben. Man muß dieses aufrichtig bedauern, denn der Kamelbaum gehörte zu beliebtesten Ausflugspunkten im Bochumer Gebiet. Die Stadt Bochum besitzt nun ein Naturdenkmal weniger. Bei den wenigen, noch vorhandenen Naturdenkmälern sollte man in Zukunft darauf achten, daß zur rechten Zeit ausreichende Schutzmaßnahmen gegen eine Zerstörung ergriffen werden.

kt. **Das Lehmprobehaus auf dem Wiemelhauser Friedhof.** Das damals mit einer gewissen Skepsis auf dem Friedhof zu Wiemelhausen errichtete Lehmprobehaus wird jetzt schon seit 10 Jahren bewohnt. Man begann zu Beginn des Jahres 1918 mit dem Bau eines Wohnhauses in Lehmdrahtbauweise, um sich ein Urteil über die Zweckmäßigkeit dieser damals von vielen Stellen stark befürworteten neuen Bauart bilden zu können. Im Februar 1918 wurde von der Stadtverordnetenversammlung der Bau dieses Lehmprobehauses genehmigt. Jedoch zunächst nur als Versuch der damals zur Behebung der Baustoffnot stark angepriesenen Lehmbauweise. Die Fundamente und Kellergeschoßwände dieses Hauses wurden in Schlackenbeton, alle übrigen Außen- und Innenwände in Lehmdraht-Bauweise nach dem System von Baurat Paetz hochgezogen. Verwendet wurde der direkt an der Baustelle vorhandene Lehm. Die Baukosten für dieses Haus waren natürlich im Verhältnis zu anderen massiven Gebäuden gleicher Größe ziemlich niedrig, sie betrugen 12 500,— Mark. Seit dem 1. September 1918 ist dieses Lehmprobehaus jetzt schon von dem Friedhofswärter des Wiemelhauser Friedhofes bewohnt und hat das erste Dezennium seines Bestehens gut überstanden. Es bewährt sich besser wie man anfänglich glaubte, das Mißtrauen, mit welchem man damals den Bau begann, war also unbegründet. Aber man kam schon sehr bald wieder, als die Baustoffnot ihr Ende erreichte, von dieser Lehmdrahtbauweise ab. Man ist inzwischen zu dem Bau von Stahlhäusern übergegangen, die auch nicht viel teurer wie Lehmhäuser, dabei aber bei weitem billiger wie massive Steingebäude sind.

•k• **Wo ist der Knabe?** Montag morgen gegen 9,30 Uhr ging der in Bochum bei Verwandten zu Besuch befindliche, in Mühlhausen bei Kempen am Niederrhein wohnhafte neuneinhalbjährige Schüler Heinrich Leepers zum Spiel auf die Straße. Er ist bisher nicht zurückgekehrt. Bekleidet war Heinrich L. mit dunkelblauer Hose, blauem Sweater, grauen Strümpfen und hohen schwarzen Schuhen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Witwe Krämer, Clemensstraße 7, wohnhaft.

dt. **Die Industrie im Lottental.** Am Ausgang des Lottentals in das Ruhrtal wird die landschaftliche Schönheit jäh durch eine Industrieanlage unterbrochen. Die Zeche Klosterbusch, vor einigen Jahren noch ein unscheinbarer Bergbaubetrieb, hat sich zu einer gewaltigen Anlage am Fuße des Kalwes entwickelt. War die Tagesanlage vor einigen Jahren entsprechend dem Umfange des Betriebes eine kleine, so erhebt sich heute dort eine Förderanlage größeren Stils. Da aber die Kohle unverarbeitet mit der Seilbahn über die Ruhr nach Herbede befördert wird, beschränkt sich die Tagesanlage auf Maschinenhaus, Förderturm, Verwaltungsgebäude und Verladebühne. Neuerdings wird auf dem Gelände eine größere Werkstätte erbaut. In Ermangelung an Bergeversatz muß der Abhang des Kalwes herhalten. Unablässig fressen sich die ratternden Bohrmaschinen in den Abhang hinein und gewaltige Sprengschüsse unterbrechen die friedliche Stille. Das gewonnene Steinmaterial wird in einer besonderen Maschine gebrochen und dann in die Grube als Bergeversatz befördert.

× **Werkverein Bochumer Verein.** Die erste Verbandstagung des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Arbeiter und Werkvereine im Reichsbund vaterländischer Arbeiter und Werkvereine e. V., Sitz Berlin, verbunden mit einem deutschen Volksfest aus Anlaß des 15 jährigen Bestehens des Werkvereins Bochumer Verein findet am Sonntag, den 26. August, nachmittags 2 Uhr, im Lokal der Engelsburg (Ende Alleestr.) statt. Folgende Veranstaltungen sind vorgesehen: Von 2—4 Uhr Verbandstagung. 1. Beratung der eingelaufenen Anträge und Beschlußfassung. 2. Vortrag L. Twele „Unsere Werbearbeit!" 3. Bericht der Vertreter über die Vereinsbewegung. 4. Verschiedenes. Während der Tagung findet im Garten Konzert und allerlei Belustigungen statt. Um 6 Uhr Festansprache unseres Bundesgeschäftsführers Fritz Heß, Berlin. Anschließend in bunter Folge Konzert, Gesang, Ansprachen, Vorträge, Tanz usw. Bei eintretender Dunkelheit Kinderfackelzug.

:: **Deutscher Rechtspflegertag 1928 in Hamburg.** Die im Bunde Deutscher Justizamtmänner (Sitz Berlin) zusammengeschlossenen Rechtspfleger und Urkundsbeamten bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften aller deutschen Länder veranstalten vom 8.—10. September 1928 in Hamburg ihre Bundestagung. In einer öffentlichen Kundgebung werden sprechen: Bundesschriftleiter Bierbach-Bonn über „Rechtspfleger und Urkundsbeamter im Dienste am Volke" und Bundesvorsitzender Schlegel-Berlin über: „Die Vereinheitlichung der Rechtspflege". Ueber die weitere wichtige Frage der Ausbildung und Fortbildung der Rechtspfleger berichtet der stellvertretende Vorsitzende des Preußischen Landesverbandes Liese-Essen. Endlich wird sich der Bundestag noch mit der Besoldungsneuregelung auf Grund eines Referats des Justizamtmanns Müller-Dresden beschäftigen. Von den dem Bundestage vorliegenden Anträgen ist für die Oeffentlichkeit von besonderer Bedeutung ein Antrag auf Einsetzung einer Reformkommission, die auf Grund der Richtlinien der Juristischen Arbeitsgemeinschaft für Gesetzgebungsfragen Vorschläge für die große Justizreform, vornehmlich bezüglich der Organisation der Gerichte und Staatsanwaltschaften, ausarbeiten soll.

= **Beleuchtung der Kraftfahrzeuge.** Verschiedentlich herrscht die Auffassung, daß die Fassung des § 40 der V.-O. über Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928 nur die Auslegung zuließe, daß die beiden Hauptlaternen des Fahrzeugs die seitliche Begrenzung des Fahrzeugs anzeigen müßten. Diese Auffassung ist, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Ministeriums des Innern entnimmt, unzutreffend. Der Sinn der Vorschrift ist der, daß das Fahrzeug mindestens zwei Laternen haben muß, die den Erfordernissen der Beleuchtung und der seitlichen Begrenzung genügen. Bei Vorhandensein von mehr als zwei Laternen am Fahrzeug ist nur notwendig, daß mindestens zwei Laternen jedem Einzelerfordernis genügen müssen, d. h. von den verschiedenen Laternen müssen zwei in gleicher Höhe angebrachte die seitliche Begrenzung des Fahrzeuges anzeigen. Scheinwerfer brauchen es nicht zu sein, denn zwischen Hauptlaternen (Scheinwerfer) und Laternen wird in der Bestimung nicht unterschieden.

dt. **Stadtteil Wiemelhausen.** Das Straßenbild an der Abzweigung Bruch- und Wiemelhauser Straße hat eine Verschönerung erfahren. Die Bergmannssiedlung hat die Front ihrer Vorgärten mit einer schönen Einfriedigung aus Bruchsteinen versehen. Hoffentlich sorgt die Stadtverwaltung, daß die Baumreihe an der Bruchstraße aufgefüllt wird und auch die kleine Grünanlage vor der Unterführung etwas gepflegt wird.

an. **Das Vereinsleben in Bochum.** Man hat Deutschland, nicht mit Unrecht, als das Land der Vereine bezeichnet, und tatsächlich gibt es kaum einen Menschen, der sich nicht zur Pflege seiner Interessengebiete mindestens einem Verein angeschlossen hätte. Man kann auch hierin des Guten zuviel tun, denn es gibt eine ganze Reihe von Menschen, die einem Dutzend und noch mehr Vereinen angehören. Nach den amtlichen Unterlagen, die jedoch durch die Schuld der Vereine nicht als lückenlos bezeichnet werden können, bestehen in Bochum rund 500 Vereine, die allen nur erdenklichen Interessen dienen. Die Menge der in Bochum vorhandenen Vereine wird in 16 große Gruppen eingeteilt. Die kleinste, die Gruppe der Aerztevereine, hat nur zwei Vereine aufzuweisen. Die größte Gruppe wird von den religiösen Vereinen gestellt, die über nicht weniger als rund 100 Vereine verfügen. Daß die Turn- und Sportvereine ebenfalls einen Hauptteil der vorhandenen Vereine einnehmen, ist bei der Ausbreitung des Sports in den letzten Jahren nicht weiter verwunderlich. In Bochum gibt es etwa 50 Turn- und Sportvereine. Daß Gesang und Musik in Bochum eifrig gepflegt werden, beweisen die 42 Gesang-, Musik- und Theatervereine. Weiter gibt es 28 Vereine für Handel, Gewerbe und Industrie. Ueber die größten Mitgliederzahlen verfügen die politischen Parteien, Verbände und Organisationen, die ebenfalls den Vereinen zugerechnet werden. Diese Gruppe besitzt 24 Vereine. Kunst und Wissenschaft wird in 12 Vereinen gepflegt. An gemeinnützigen und Wohltätigkeitsvereinen werden in Bochum 10 gezählt. Nach den vorhandenen rund 500 Vereinen kann man wohl sagen, daß das Vereinsleben in Bochum blüht.

§ **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 17. d. M. wurde in eine Baubude in der Grummer Straße eingebrochen und Arbeitskleider gestohlen. — Am 20. d. M. wurden einem Dachdeckermeister in der Franziskusstraße aus einer verschlossenen Schublade 40 Rm. entwendet. In beiden Fällen ist die Untersuchung eingeleitet.

-k- **Seine Ehefrau angeschossen.** Ein an der Buddenbergstraße wohnhafter Chauffeur L. geriet in einen Wortwechsel mit seiner Ehefrau, in dessen Verlauf er eine Pistole zog und auf sie schoß. Glücklicherweise erwies sich die Verletzung als unbedeutend. Die Polizei beschlagnahmte die Waffe und nahm den Täter einstweilen in Haft.

§ **Zur Anzeige gelangten:** 2 Personen wegen Diebstahls, 4 Personen wegen Unterschlagung, eine Person wegen Körperverletzung, eine Person wegen Betrugs.

Festgenommen wurde: eine Person wegen Ausweisung aus dem Deutschen Reichsgebiet.

me. **Kinderschützenfest.** Die Schule an der Hermannshöhe veranstaltet am 20., 21. und 22. ein Kinderschützenfest. Der Schulplatz war mit blauweißen Girlanden sowie allerlei Fähnchen und Sträuchern geschmückt. Die Jugend vergnügte sich durch Fackelzug, Königsschießen und Tanzen. Das Kinderschützenfest wird alljährlich traditionsgemäß von der Jugend dort abgehalten. Sämtliche Spiele und Veranstaltungen werden genau so ausgeführt, wie bei allen anderen Schützenfesten.

hu. **Aus dem Stadtteil Riemke.** Die allgemeine Sterbehilfe für Riemke und Umgegend hatte am Sonntag bei Jäger ihre Quartalsgeneralversammlung. Da man wegen geringer Teilnahme nicht beschlußfähig war, wurde nach 20 Minuten die zweite Generalversammlung eröffnet. Der 1. Vorsitzende Wegener gab einen kurzen Bericht des letzten Quartals. Der Sterbehilfe gehören zurzeit 2160 Mitglieder an. Gestorben sind 21 Mitglieder, und zwar 12 Erwachsene und 9 Kinder. Der 1. Kassierer Kellerhaus gab den Kassenbericht. Die Einnahmen beliefen sich auf 3687 Mark und einen Bestand des vorletzten Quartals von 575,71 Mark, in Summa 4262,71 Mark, der eine Ausgabe von 3720,80 Mark gegenüberstand. Mithin blieb ein Bestand von 541,91 Mark. Die Kasse war von den Kassenprüfern Hövelmann, Kampmann und Siepler geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Zu Kassenrevisoren für das nächste Halbjahr wurden die Mitglieder Neuhaus, Hövelmann und Erbe gewählt. Eine früher gewählte Kommission aus 10 Herren hatte laut Beschluß der Generalversammlung die alten Satzungen geprüft und verschiedene Paragraphen durch einen Nachtrag ergänzt resp. umgeändert. Sie wurden bekanntgegeben und genehmigt. Der Vorsitzende gab nochmals bekannt, daß nur solche Mitglieder zu Neuaufnahmen ermächtigt seien, die einen ordnungsmäßigen Ausweis bei sich führten.

me. **Straßenbau im südlichen Stadtteil.** Die Königsallee soll von der Brücke aus weiter einige hundert Meter ausgebaut werden. Auch die Kanalisation wird hier aufgenommen. Die Arbeiten sollen, dem Vernehmen nach, bestimmt im kommenden Frühjahr aufgenommen werden. Die Befestigung der Wasserstraße, welche als Ringstraße benutzt werden soll, wird geplant. Von der Drusenbergstraße bis nach Weitmar wäre eine baldige Instandsetzung sehr notwendig. Umfangreiche Straßenarbeiten zum Stadtteil Weitmar hin sind vorgesehen. Von der neuen Danziger Straße aus soll eine direkte Verbindung zur Carnapstraße, Stenshof, erfolgen. Die Kanalisation ist hierfür bereits gelegt. Weiter westlich wird im Zuge der Drusenbergstraße ein neuer Abzweig zur Stensstraße erfolgen. Auch hierfür sind schon vor Monaten die Rohre für die Kanalisation gelegt worden. Die Friederikastraße wird jetzt nach Weitmar hin ausgebaut. Die Anklippungen an der Rennbahn sind schon lange im Gange; es geht hier nur sehr langsam vor sich. Die Steinstraße soll bis zur Brenscheder Straße ausgebaut werden. Auch an der oberen Wiemelhauser Straße sollen noch weitere Straßenbauten erfolgen. Der Straßenbau von Altenbochum zur Ottostraße soll jetzt erfolgen. Die Glockenstraße, welche bereits bis zur Velsstraße ausgebaut ist, wird weiter westlich angeklippt. Die Arbeiten sind bereits flott im Gange. In der Mitte ist eine Kreuzung der Eisenbahnstrecke notwendig. An der Yorkstraße sind seit Dienstag Pflasterarbeiten Ecke Bülowstraße in Angriff genommen. Der Waldring wird jetzt mit einer neuen Asphaltdecke bis zur Königsallee versehen.

Wie eine westfälische Stadt entstand.

Im Anfang des Jahres 1180 war der Sachsenherzog Heinrich der Löwe auf dem Reichstage zu Würzburg geächtet worden. In entscheidender Stunde hatte er Kaiser Friedrich I. in dem Kampfe mit den lombardischen Städten im Stich gelassen und so die schwere Niederlage des Kaisers bei Legnano (1176) verschuldet. Sobald sich Barbarossa mit seinen Gegnern in Italien durch den Frieden von Venedig (1177) auseinandergesetzt hatte, ging er daran, an dem Urheber seines Unglücks Rache zu nehmen. Klagen der geistlichen und weltlichen Großen im Herzogtum Sachsen über Gewalttätigkeiten Heinrichs gaben ihm willkommenen Anlaß, seinen Gegner vor den Reichstag zu Würzburg zu laden und die Reichsacht über ihn aussprechen zu lassen (Januar 1180). Einige Wochen später, im März desselben Jahres, auf dem Reichstage zu Gelnhausen, hatte dann der Kaiser die erledigten Reichslehen von neuem vergeben. Das Herzogtum in Westfalen südlich der Lippe, soweit es sich über die Diözesen Köln und Paderborn erstreckte, erhielt sein Kanzler Philipp von Heinsberg, Erzbischof von Köln. Als nun dieser und sein Nachfolger den Versuch machten, stießen sie auf schroffen zähen Widerstand bei den geistlichen und weltlichen Großen, die nach der Landeshoheit strebten und wohl einsahen, daß die Durchsetzung der Herzogsgewalt den Verlust der Reichsunmittelbarkeit für sie zur Folge haben würde. So entstand zwischen den beiden Parteien ein Kampf auf Leben und Tod, der länger als ein Jahrhundert ganz Westfalen erschütterte.

Während Kaiser Friedrich I. noch mit dem Papste und den lombardischen Städten verhandelte, war Erzbischof Philipp schon über die Alpen gezogen, um in Westfalen den Kampf gegen Heinrich zu organisieren. Durch die Gründung Soests schuf er sich eine Operationsbasis, wogegen die Anhänger Heinrichs die Stadt an der Lippe (Lippstadt) anlegten. So begann am Ende des 12. Jahrhunderts das Zeitalter der Stadtgründungen in Westfalen, die ausschließlich militärischen Zwecken dienten. Als dann Heinrich der Löwe, der Uebermacht der Gegner weichend, nach seiner Unterwerfung das Land verlassen hatte, setzte zwischen den neuen Herzögen und den geistlichen und weltlichen Großen der Kampf um die Landeshoheit ein. Auch in diesem Kampfe wandten beide Parteien das gleiche Mittel an: Sie gründeten Städte als Stützpunkte ihrer Macht. Dadurch erklärt sich die Lage der Städte auf den Grenzen der ehemaligen Territorien, sodann die eigenartige Erscheinung, daß sich fast regelmäßig in benachbarten Ländern zwei Städte gegenüberliegen.

Die gefährlichsten Gegner der Erzbischöfe von Köln im südlichen Westfalen waren die Grafen von Arnsberg. Ihnen galt daher zunächst der Kampf, und deutlich läßt sich verfolgen, wie allmählich die Erzbischöfe die Grafschaft Arnsberg mit einem Kranze von Burgen und Städten umklammerten. Bei diesem Bestreben mußte schon früh ein Punkt ihre Aufmerksamkeit erregen, der zur Befestigung vorzüglich geeignet war: Im östlichen Teil der Feldmark des Dorfes Rüthen sprang die Haar ins Tal der Möhne vor, nach drei Seiten hin steil abfallend und nur im Norden auf verhältnismäßig kurzer Strecke mit der Hochebene zusammenhängend, der sog. „Rüther Berg." Diesen wählten die Erzbischöfe zur Anlage einer Stadt. Das Gelände wurde bisher zum Ackerbau benutzt und war Eigentum der Brüder von Rüdenberg, die für die Verluste, die sie durch die Befestigung des Platzes erlitten, durch Ueberweisung entsprechender Einkünfte aus dem Zehnten zu Katerbau entschädigt wurden. So entstand schon 20 Jahre nach der Verleihung des Herzogtums an die Erzbischöfe von Köln eine Stadt (1200), die den Namen des Dorfes führte, in dessen Feldmark sie angelegt war, sodaß es seitdem ein Dorf und eine Stadt gleichen Namens gab. Aber schon bald darauf wurde die Stadt infolge ihrer überragenden Bedeutung ausschließlich Rüthen genannt, während das Dorf als ältere Siedlung „Altenrüthen" genannt wurde.

Woher nahm nun der Erbauer der neuen Festung, Erzbischof Adolph I. von Köln (1193—1205), die Bevölkerung für seine Schöpfung? Das Gelände war ja bisher landwirtschaftlich benutzt, eine Ansiedlung an dieser Stelle also noch nicht vorhanden. Ritter und Burgmannen kamen ebenfalls nicht in Betracht, da eine Burg erst später daneben angelegt wurde und die Zahl dieser Berufskrieger so klein war, daß sie nicht ausgereicht hätte, einen befestigten Platz von dem Umfange der Stadt Rüthen erfolgreich zu verteidigen.

Da griff Erzbischof Adolph zu einem Mittel, das uralt war und zu seiner Zeit erfolgreich in Italien erprobt war: Er verpflanzte vier benachbarte Landgemeinden in die Festung auf dem Rüthener Berge und schuf so eine Garnison, die sowohl zur Anlegung und Unterhaltung der Festungswerke als auch zu deren Verteidigung berufen war. Es waren die Dörfer Schneringhausen im Südwesten der Stadt am Fuße des Schneringer Berges zwischen der Möhne und Altenrüthen, Oelinghausen südöstlich von Rüthen an der Möhne, Harderinghausen auf der Haar im Norden der Stadt und Ettinghausen im Osten. Die Bewohner dieser Landgemeinden brachen ihre Häuser ab und zogen mit ihrer gesamten Habe auf den Rüther Berg und erbauten so gleichsam über Nacht eine neue Stadt, die nicht bloß friedlichem Gewerbe, sondern auch kriegerischen Zwecken dienen sollte.

Noch ein anderes Mittel wandten die Erzbischöfe als Stadtherren an, um die Zahl der wehrfähigen Bevölkerung zu heben. Sie verboten das Handwerk auf dem Lande und zwangen die gewerbliche Bevölkerung, sich in der Stadt niederzulassen. Diese schloß sich in Zünfte zusammen und machte die umliegenden Dörfer wirtschaftlich von sich abhängig, indem diese nur in der Stadt ein- und verkaufen durften. Noch im Jahre 1657 befahl Erzbischof Maximilian Heinrich, daß die Landbevölkerung ihre eigenen Erzeugnisse nur in Rüthen absetzen und dort alle im Haushalt erforderlichen Gegenstände einkaufen sollte. So bildete sich ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet, die sog. Stadtwirtschaft, indem die Stadt und die Dörfer des Gogerichts Rüthen in Güteraustausch traten, zu dem ausgesprochenen Zwecke, damit die Bürger imstande wären, die Festungswerke zu erbauen und zu erhalten. Der gesamte Stadtgrund, der nunmehr Eigentum der Erzbischöfe von Köln geworden war, wurde in Sohlstätten von gleicher Größe aufgeteilt und an die Neusiedler gegen einen Erbzins vergeben, der für eine ganze Sohlstätte sechs Pfennige und zwei Hühner und für eine Halbe drei Pfennige und ein Huhn betrug.

Ihren kriegerischen Zweck verriet die Stadt schon von weitem: Auf stattlicher Höhe lag sie im Waffenschmuck der Zinnen und der Türme. Eine hohe Sandsteinmauer, von zehn Türmen verstärkt und durch vier Tore unterbrochen, umschloß sie, um die gesamte Feldmark lief die Landwehr, und auf erhöhten Punkten erhoben sich Wartttürme, von denen aus die Annäherung der Feinde rechtzeitig erkannt werden konnte. Die Bürger waren verpflichtet, die Festungswerke anzulegen und zu unterhalten. Auch die Verteidigung lag ihnen ob, und zu diesem Zwecke mußte sich jeder selbst bewaffnen. An der Spitze der Stadt, gleichsam als Festungskommandant stand der Schultheiß oder Amtmann, den die Erzbischöfe aus der Reihe ihrer Dienstmannen wählten und einsetzten. Diese Bedeutung Rüthens, die Landeshoheit der Erzbischöfe von Köln zu sichern, fand auch ihren Ausdruck im Stadtwappen: Ueber den mit Zinnen gekrönten und von zwei Türmen geschützten Stadttoren erscheint der Stadtherr, der Erzbischof von Köln, im Ornat, in der rechten Hand den Stab, in der linken Brief und Siegel haltend.

Ihren ursprünglichen Zweck hat die Stadt verloren, infolgedessen sind die Festungswerke niedergelegt. Aber einige, teilweise stattliche Reste haben sich erhalten und lassen den Beschauer ahnen, welch eine starke Grenzfestung Rüthen früher gewesen ist. Ein Rundgang über die alte Stadtmauer mit dem Blick auf drei Nachbarstädte (Kallenhart, Balecke, Warstein), die gleichen Zwecken ihre Entstehung verdanken, wird dem Besucher unvergeßlich sein.

Landgemeinden und Arbeitslosen-Versicherung.

Wie man auch grundsätzlich sich zu dem gesetzlich eingeführten Arbeitsnachweis und zu der Arbeitslosenversicherung stellen mag, sie sind nun einmal da, und es liegt im Interesse der Allgemeinheit, daß sie so gut als möglich funktionieren und daß die ihnen anhaftenden Fehler möglichst beseitigt werden. Und die Landgemeinden haben ein doppeltes Interesse daran, daß Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenunterstützung ihren wirklichen Zweck erfüllen. Einmal, da es hier oftmals an Arbeitskräften mangelt, während es in den großen Städten von Arbeitslosen wimmelt, zum anderen, weil sie direkt und indirekt zu den Kosten der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung mit herangezogen werden. Ein ländliches Arbeitsamt wird der Unterstützung der Gemeindevorsteher gar nicht entbehren können, zumal bei der Kontrolle der Arbeitslosen und bei der Zuweisung von Arbeit. Sie kennen wie nur irgendeiner die persönlichen Verhältnisse der Dorfbewohner, haben Kenntnis davon, wo Arbeiter gesucht und benötigt werden, welche Arbeitslosen für die in Frage kommende Arbeit geeignet sind, bei welchen von diesen Neigung zur Drückebergerei und zur Schwarzarbeit vorhanden ist und wie man ihnen am besten auf den Zahn fühlen kann. Nach dem Gesetz kann den Gemeinden die Entgegennahme und Vorprüfung der Unterstützungsanträge übertragen werden, und es empfiehlt sich nach obigen Ausführungen, davon Gebrauch zu machen und den Gemeindevorstehern diese Aufgaben zu übertragen. Daß sie sich dadurch nicht bei allen arbeitslosen Dorfgenossen beliebt machen, liegt in der menschlichen Natur begründet. Etwaige Reibungen werden nicht ganz zu vermeiden sein, doch lassen sich diese durch gegenseitige Verständigung erledigen oder dadurch aus der Welt schaffen, daß sie mündlich oder schriftlich dem Arbeitsamt übertragen werden, das sie durch seinen Außendienst schlichten läßt.

Wie sich in der Praxis die Sache gestaltet hat, beschreibt in „Arbeit und Beruf" der Diplom-Landwirt und Leiter des Kreis-Arbeitsnachweises in Königsberg (Neumark) Wilbermuth. Nach seinen Wahrnehmungen haben die ländlichen Gemeindevorsteher die ihnen übertragenen Aufgaben nach eingehender Belehrung durch das Arbeitsamt im allgemeinen sehr pflichtgetreu und sorgfältig ausgeführt, was auch auf die Auszahlung der Unterstützungen, bis auf wenige Ausnahmen, zutrifft. Doch erscheint es ihm zur Vermeidung des außerordentlichen Schriftverkehrs und der umständlichen Nachprüfung der ausgezahlten Beträge vorteilhaft, allmählich dazu überzugehen, die Unterstützung durch das Arbeitsamt an einem bestimmten Tage der Woche und an einem Orte für die ganze Umgegend auszahlen zu lassen. Da den Gemeindevorstehern durch ihre geschilderte Tätigkeit viel Arbeit erwächst, so wäre eine Entschädigung dafür gerechtfertigt und erwägenswert.

Im Zusammenhang hiermit sei auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich bei der Ausführung des Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetzes bereits ergeben haben. Darüber berichtete auf der Tagung der Deutschen Landkrankenkassen in Dresden in einem Referat der Direktor der zuständigen Abteilung in der Hauptstelle der Reichsanstalt, Dr. Zschucke, indem er zugleich die strenge Durchführung des Grundsatzes forderte, daß eine zumutbare Arbeit ohne Rücksicht auf die Höhe der bisherigen Vergütung angenommen werden muß, wenn sie tariflich oder ortsüblich bezahlt wird.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

× **Heute Parkhauskonzert.** Das heutige Parkhausnachmittagskonzert wird von der Kapelle Baarz ausgeführt und steht unter Leitung von Obermusikmeister a. D. W. Baarz. Zur Aufführung gelangen Werke von Friedemann, von Suppé, J. Strauß, Hannemann, van Beethoven, Urbach, Lindemann und Schrammel. Die Veranstaltung beginnt um 4 Uhr. Zehnerhefte für städtische Parkhauskonzerte haben Gültigkeit. (S. Anzeige.)

= **Operetten-Theater.** Die Direktion gibt bekannt, daß alle im Umlauf befindlichen Plakat-Vorzugskarten nur noch bis einschl. kommenden Sonntag, den 26. August, Gültigkeit haben. Für die Mitte September beginnende Operetten-Wintersaison werden zur gegebenen Zeit neue Plakatkarten herausgegeben.

Filmschau.

Ufa-Theater Tonhalle. Die deutsche Filmproduktion hat sich von ihrer Schlappe erholt und gibt jetzt wieder einen Großfilm nach dem andern heraus und wenn das Ufa-Theater in der Tonhalle jetzt eine Reihe guter deutscher Filme vorsetzt, so kann man der Direktion nur dankbar sein. Der Hauptschlager des jetzt laufenden Programms ist „Der Tanzstudent", ein Film mit Willi Fritsch in der Hauptrolle, der Millionärssohn und Nichtsnutz, sein Vermögen durch Zufall verliert, nun bar jeglicher Mittel dasteht, in ein Mädchen verliebt ist, es aber — positionslos wie er ist — nicht erwerben kann. Härteste Arbeit ist ihm da nicht zu schwer, er arbeitet sich nach oben und alles führt zum glücklichen Ende, zur Verlobung mit der reizenden Suzy Vernon. In dem Film „Zuflucht" gibt Henny Porten einmal wieder eine Probe ihres hervorragenden Spiels und sagt uns, daß sie noch lange nicht zu den erloschenen Sternen des Filmhimmels gehört. Ein aus dem großen Leben Verstoßener findet in ihrem Hause Aufnahme, wird wieder zu einem wertvollen Mitglied der menschlichen Gesellschaft — aber kurz vor dem Höhepunkt seines Lebens muß er einen tragischen Unfall erleiden, muß sterben. — Das gesamte Programm gefällt außerordentlich gut und findet starken Beifall.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: i. V.: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Märkischen Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 197 | Bochumer Zeitung | 22. August 1928

Ich und die Geisterwelt.

Es wird viel über die Frage gestritten, ob der Spiritismus eine ernst zu nehmende Wissenschaft oder lediglich Phantasie, beziehungsweise geschickter Betrug sei. Nachstehende auszugsweisen Ausführungen eines „Fachmannes" in American Weekly geben interessante Aufschlüsse.

Neun Jahre lang bin ich als spiritistisches Medium tätig gewesen, habe vor den anerkanntesten Autoritäten Zeugnis von meiner Gabe abgelegt und wissenschaftliche Prüfungen bestanden. Ich habe die Geister Verstorbener zitiert, darunter auch den von Lord Northcliffe, dessen Stimme von seiner früheren Privatsekretärin einwandfrei wiedererkannt wurde, und selbst Caruso hat für mich gesungen.

Tausende bestätigten mir, daß ich Dinge geschehen ließ, die nur mit Hilfe übernatürlicher Kräfte möglich waren. Und doch ist alles nur Humbug und Betrug gewesen!

Warum ich nach meinen großen Erfolgen ein derartiges Geständnis mache? Ich habe kürzlich im Krankenhaus gelegen und auf der Schwelle gestanden, mit deren „Sendboten" ich meine Zuschauer und Zuhörer so oft zu Narren hielt. Ich weiß nicht, ob es ein Leben nach dem Tode gibt, doch ich hoffe und glaube es, und deshalb schwor ich den Mächten im Jenseits, meinen Betrug aufzudecken, wenn mir das Leben geschenkt würde. Nun muß ich mein Versprechen halten.

Ich habe in meinem Dasein mit bescheidenem Erfolg auf allen Gebieten des Rechtes und der Politik gearbeitet. Dabei eignete ich mir eine Menschenkenntnis an, die mir zusammen mit meiner guten Baritonstimme und einem ausgezeichneten Gedächtnis bei meiner späteren spiritistischen Laufbahn sehr zu statten kam.

Durch Zufall geriet ich einmal in Bournemouth in eine spiritistische Versammlung. Eine Zeitlang warteten wir gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten; dann schien einer unter den Anwesenden ein „Gesicht" zu bekommen, denn er sagte: „Ich sehe einen älteren Mann mit ernsten Zügen und grauem Haar. Er hieß während seines Erdenlebens John, und sein Sohn ist unter uns." Nun ist John sicher der gebräuchlichste von allen englischen Vornamen, und bestimmt waren verschiedene unter uns, deren Väter so geheißen hatten, so auch ich. Die Suggestion, die vom Geisterseher ausging, war so groß, daß ich in jenem Augenblick bestimmt glaubte, mein Vater lasse mich aus dem Jenseits durch das Medium grüßen.

Eines Tages wohnte ich einer Sitzung bei, in deren Verlauf der Geist eines bekannten Konzertsängers zitiert wurde. Ich hatte den Lebenden einst singen hören, konnte aber keinerlei Aehnlichkeit zwischen seiner und seines Geistes Stimme feststellen. Kurz danach las ich, daß der betreffende Sänger noch lebte. Zur Rede gestellt, erklärte uns das Medium später, ein Poltergeist habe sein Spiel mit uns getrieben und sich als den Konzertsänger ausgegeben. Ich aber begann mir meine eigenen Gedanken zu machen.

Ich wurde in spiritistischen Kreisen bekannter und erfuhr, daß berufsmäßige Medien ein gutes Einkommen hatten. Ich überlegte mir auch, daß, nachdem es Geistern möglich sein sollte die Stimmen Lebender nachzuahmen, es einem Lebenden noch leichter fallen mußte, einen Geist vorzutäuschen. Doch damals lag mir die Absicht, meine Zuhörer zu täuschen, noch fern; vielmehr hatte ich den Wunsch, selbst ein spiritistisches Ergebnis zu erzielen.

Von einer bekannten Spiritistin war mir gesagt worden, bei Anfängern machten sich die Geister nicht unmittelbar durch ihre Stimme, sondern durch Schläge oder Laute mit dem bei derartigen Sitzungen gebräuchlichen Sprachrohr bemerkbar. Ein Schlag hieß „Nein", zwei Schläge bedeuteten „zweifelhaft" und drei Schläge „Ja". Eines Abends, als wir zu acht Spiritisten zusammen saßen, schlug ich im Augenblick vollkommener Stille auf das Sprachrohr. Unsere Nerven waren zum Zerreißen gespannt, so daß uns die Ohren wie von einem Pistolenschuß dröhnten. Ich selbst war erstaunt, denn ein leichtes Raunen aus allen Winkeln schien die Anwesenheit der Geister zu verraten. Ich begnügte mich an diesem Abend mit einem weiteren Schlag, und alle Anwesenden glaubten, das Wesen aus dem Jenseits sei heute noch nicht zu Mitteilungen geneigt. Doch der kleine Erfolg allein machte meine Freunde schon glücklich. Mehr wollte ich damals nicht.

Doch eine unehrliche Handlung zieht andere nach sich. Meine Freunde wünschten durch meine Vermittlung mehr von der Geisterwelt zu erfahren. Weil gewöhnliche Schläge nicht mehr genügend erschienen, stieß ich in einer der nächsten Sitzungen mein Sprachrohr mehrere Male auf den Fußboden. Ich selbst zählte die Stöße nicht, aber eine Anwesende schrie: „Zehn Schläge. Wir sollen bis zehn Uhr zusammen sitzen, statt nur bis neun Uhr. Dann werden wir etwas erleben." Ich ließ das Sprachrohr dreimal tönen: „Ja."

In der nächsten Sitzung hielten wir bis zehn Uhr aus. Ich trug damals eine Taschenuhr mit Leuchtzifferblatt und wollte in der Dunkelheit nach ihr sehen. „Seht, seht!" schrie da mein Nachbar. Ich ließ die Uhr sofort in meine Tasche zurückgleiten. „Was war es?" fragten erregt die anderen. „Ein Geisterlicht!" Ich wartete einen Augenblick, dann ließ ich das „Geisterlicht" wieder erscheinen. Das Unvermeidliche kam, mein Ruf als Medium war gefestigt. Jetzt mußte ich auch „Geisterstimmen" sprechen lassen. Deshalb stand ich während einer Sitzung auf, ging unbemerkt in eine Ecke und ließ einen indianischen Kriegsruf in die atemlose Stille platzen. Alles schrie auf, und eine Frau fiel in Ohnmacht.

Trotz meiner „Erfolge" glaubte ich damals noch an die Geisterwelt und fürchtete, irgend ein Wesen aus dem Jenseits werde mich mit Hilfe eines wirklichen Mediums verraten. Bis jetzt hat dies aber kein Geist getan.

Vom indianischen Kriegsruf bis zu verständlichen Worten war nur ein kurzer Schritt. Ich verstand es, die Stimme eines verstorbenen Bruders täuschend nachzuahmen; niemand wußte von meiner Fähigkeit. In einer Sitzung schlich ich mich in die Mitte des Zimmers und ließ von dort aus den Geist meines Bruders durch das Sprachrohr sprechen. Wenige Sekunden später saß ich wieder auf meinem Platz und antwortete meinen eigenen Worten. Meine Freunde waren begeistert; ich hatte innerhalb zwölf Monaten erreicht, wozu andere Jahre benötigen, ich war ein anerkanntes „sprechendes Medium". Mein Name kam in die Oeffentlichkeit.

Jetzt fürchtete ich die Entlarvung mehr denn je, weil ich in Zukunft an Stelle meiner gläubigen Freunde mit skeptischen Fremden zu tun haben sollte. Ich wollte schon „krank" werden, doch meine Frau, die an meine Eigenschaft als Medium glaubte, stimmte mich um. Sie sah zu mir auf, wie zu einem höheren Wesen, und das gefiel mir. In der ersten Sitzung vor Fremden hatte ich Lampenfieber. Deshalb „ereignete" sich auch anderthalb Stunden lang nichts. Dann half ich mir aus der Verlegenheit, indem ich einer mir zunächst sitzenden Dame einen kalten „Hauch aus dem Jenseits" über die Schultern fahren ließ. Keiner merkte, daß mein Gürtel, den ich in der Luft herum wirbelte, der Winderzeuger war.

Im Laufe der Zeit aber bekam ich Mut und versuchte durch lange Uebungen die gleichen Leistungen zu erzielen wie die ganz großen Medien. Mein bester Trick wurde die kalte „Geisterhand", die noch die Grabeskühle zu haben schien, wenn die schaudernden Anwesenden nach ihr griffen.

Leute, die an den Spiritismus glauben, sind es selbst, die jedem kleinsten Ereignis während der Sitzungen eine übernatürliche Bedeutung zuschreiben. Deshalb gelangen mir alle Tricks, und auch andere werden sie ausführen können, denn alles hat eine ganz natürliche Erklärung.

Frederick Tansley Munnings.

Eigenartige Bankkunden.

Vor einigen Jahren betrat ein Mann den Schalterraum einer großen englischen Bank, der durch seine ungewöhnliche Erscheinung allgemeines Aufsehen erregte. Zunächst fiel es schon auf, daß der Unbekannte, entgegen der englischen Gepflogenheit, höflich seinen Hut abnahm und mit ihm in der Hand wartete, bis an ihn die Reihe kam. Der Fremde war in einen schwarzen, schlecht sitzenden Anzug gekleidet, ein mehrfach um den Hals geschlungenes rotes Tuch vertrat die Stelle der Krawatte, die Hände waren groß, rot und verarbeitet. Der Kassierer, an dessen Schalter die seltsame Erscheinung sich aufgestellt hatte, betrachtete sie mit einem gewissen Mißtrauen, da er nicht annahm, jener sei in einer geschäftlichen Angelegenheit erschienen. Zur größten Ueberraschung des Beamten zeigte der Unbekannte indessen einen Kreditbrief der Bank von England über mehrere Tausend Mark vor, die er ausgezahlt zu haben wünschte. Auf die Aufforderung des Kassierers, sich irgendwie über seine Persönlichkeit auszuweisen, überreichte der andere mit den Worten: „Ich denke, dies dürfte genügen" einen Entlassungsschein einer großen englischen Strafanstalt. Aus dem Papier ergab sich, daß der Inhaber gerade zwanzig Jahre Zuchthaus wegen Mordes verbüßt hatte. Der Beamte beeilte sich natürlich, das Guthaben auszuzahlen, um den unheimlichen Gesellen möglichst rasch wieder los zu werden. — Geistesgegenwart bewies ein anderer Bankkunde, der bei der gleichen Bank ein kleines Konto unterhielt, das sich selten auf mehr als einige hundert Mark belief. Von Zeit zu Zeit pflegte er zu erscheinen, um sich über die genaue Höhe seines Guthabens zu vergewissern. Als er eines Tages wieder nach seinem Konto fragte, verwechselte der betreffende Angestellte dieses mit dem eines anderen Bankkunden, das weit über zehntausend Mark betrug. Ohne die geringste Ueberraschung zu verraten, ja ohne auch nur eine Miene zu verziehen, ließ er sich daraufhin zehntausend Mark auszahlen und verschwand mit seinem Raube, ehe der Irrtum entdeckt werden konnte.

Das Land der Smaragden.

Kolumbien besitzt unter den südamerikanischen Staaten den größten Reichtum an wertvollen Mineralien, und zwar ist es vor allem das Land der herrlichen, heute so heiß begehrten und so hoch bezahlten Smaragden, mit denen es die Welt fast allein versorgt. Durch diese Schätze der Natur und des Bodens gehört es zu jenen „Ländern der Zukunft", die noch unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten haben. Da Kolumbien sich gegen Deutschland stets freundlich gezeigt hat, so bietet es sowohl für unseren Handel und Industrie ein Tätigkeitsgebiet als auch für die, die sich in dem tropischen Andenstaat einmal eine neue Heimat gründen möchten. Allen diesen dient als Wegweiser ein Werk des bekannten Kenners von Südamerika, Prof. Otto Bürger, das in anschaulicher Form alles Wissenswerte zusammenträgt. Ueber das so wichtige Minenwesen gibt eine Abhandlung des im kolumbischen Staatsdienst tätigen Geh. Bergrats Scheibe Auskunft, und von ihm erfahren wir auch Näheres über die Edelmetalle und Diamanten, die der Boden birgt.

Kolumbien besitzt heute als Platinlieferant eine Monopolstellung, da das russische Platin vom Weltmarkt verschwunden ist. In Kolumbien wurde vor fast zweihundert Jahren das Platin von dem spanischen Mathematiker Antonio de Ulloa entdeckt und später als neues Metall erkannt. Das Platin findet sich stets als Begleiter des Goldes und anderer seltener Mineralien, und so ist denn auch der Goldreichtum des Landes sehr beträchtlich. Es hat unter den südamerikanischen Staaten bisher das meiste Gold geliefert, dessen Menge bis heute auf etwa 57 Millionen Dollars geschätzt wird.

Freilich liegt die Ausbeutung aller dieser Schätze noch ziemlich im Argen, und so ist denn auch die Gewinnung der wertvollsten Edelsteine, die Kolumbien besitzt, der Smaragden, in letzter Zeit gering gewesen, wird auf wenig mehr als 10 Millionen Pesos geschätzt. Die Indianer aber hatten schon vor der spanischen Einwanderung diese herrlichen Juwelen, die schönsten Smaragden auf der Erde, die nirgends ihresgleichen haben, gewonnen, und es sind auch in neuerer Zeit zahlreiche Abbaugerechtsame erteilt worden. Daneben findet man in Kolumbien auch Rubine, Saphire, Granaten und Aquamarine. Die meisten bestehenden Smaragdgruben bieten aber keine Aussicht auf nutzbringende Ausbeute. Außer der in amerikanischen Händen befindlichen Grube Chivor, südöstlich von Somondo, kommt für ertragreichen Abbau nur die Regierungsgrube von Muzo in Betracht und das altberühmte Bergwerk von Cosquez, die alle schon von den Eingeborenen früher ausgebeutet wurden.

Die Smaragden sind in dicke kalkhaltige Bänke eingelegt, in das sog. Cambiado. Die Smaragdengrube von Muzo, die seit 1913 ruht, hatte Tagebau, dessen Ertrag im ganzen gut war. Es sind von hier Smaragden für ungezählte Millionen Goldpesos auf den Weltmarkt geliefert worden. In den letzten zwanzig Monaten vor Einstellung des Betriebes wurden 256 000 Karat Smaragden im Werte von über einer Million Pesos, darunter ein Siebentel feinste dunkelgrüne Steine, gewonnen. Die Wiederinbetriebsetzung der Smaragdbergwerke dürfte also Kolumbien sehr große Werte zuführen.

Erlebnisse eines Ausfragers.

Das Amt des Berichterstatters eines Weltblattes, der sich mit allen berühmten Männern der Welt unterhält und zu allen Sehenswürdigkeiten Zutritt hat, erscheint manchem leicht und verlockend, aber auch hier ist nicht alles Gold, was glänzt, und es sind nicht selten große Schwierigkeiten zu überwinden, bevor der Leser am Morgen den netten Bericht liest. Von seinen Erfahrungen mit bekannten Persönlichkeiten plaudert ein Berichterstatter im Sunday Expreß. Zu den schwierigsten Persönlichkeiten rechnet er Bernhard Shaw, obwohl er so unzählig viele Interviews gibt. Es ist garnicht so schwer, ihn zum Sprechen zu veranlassen, denn der geistvolle Ire sprudelt von Lebendigkeit und Witz, aber um so größere Mühe hat man, von ihm über einen bestimmten Gegenstand Auskunft zu erhalten. Man fragt z. B. Shaw über seine Ansicht von der modernen Presse; er wird energisch seinen Kopf schütteln und sagen: „Wenn Sie von mir etwas über Hosenträger und Socken zu erfahren wünschen, gern, aber über Zeitungen ... nein!"

Leichter hat man es bei den berühmtesten Humoristen des englischen Varietes, dem Schotten Sir Harry Lauder, der ein höchst empfehlenswertes Mittel anwendet. Eine Unterhaltung mit ihm von 15 Minuten Dauer kostet — eine Guinee, und er ist vorsichtig genug, erst seinen Redestrom zu erschließen, wenn er das Geld sorglich in der Tasche geborgen hat. Unter den Filmstars ist Mary Pickford die entzückendste Plauderin, die über alles und jedes willig Auskunft gibt. Ueberhaupt sind ja die amerikanischen Berühmtheiten, die einem beständigen Kreuzfeuer von Fragen ausgesetzt sind, sehr viel geduldiger und gewandter in ihren Mitteilungen als die europäischen. „Als ich Mary Pickford das letzte Mal interviewte", erzählt uns der Berichterstatter, „vergaß ich in ihrem Zimmer meinen Stock und meine Handschuh. Als ich mir dann meine Sachen bei ihr holte, erzählte sie mir sehr ernsthaft, daß in den Vereinigten Staaten Frauen schon auf geringere Beweismittel hin geschieden worden seien."

Das Amt des Ausfragers ist manchmal nicht nur beschwerlich, sondern auch gefährlich." Vor einigen Jahren", schreibt der Verfasser, „hatte ich einige Unterredungen mit einer Dame, die damals auf der Variete-Bühne große Erfolge hatte. Nachdem ich Einiges aus diesen Unterredungen veröffentlicht hatte, erschienen zwei ihrer Freunde bei mir in der Redaktion und forderten mich auf, mit ihnen am nächsten Morgen um 6 Uhr früh im Hyde-Park meine Kräfte zu messen, da sie die ihrer Freudin angetanen „Beleidigungen" rächen wollten. Der eine war ein früherer spanischer Stierkämpfer mit einem Gesicht voller Schrammen und der andere ein Boxer. Da ich mich nicht grade geneigt zeigte, diese Herausforderung anzunehmen, so wurden sie sofort tätlich, und nachdem ich mich mit ihnen einige Minuten herumgebort hatte, gelang es mir mit Hilfe des Portiers und einiger anderer, sie gehörig zu verdreschen und herauszuwerfen. Die Dame erschien bald danach selbst in der Redaktion, entschuldigte sich wegen des Verhaltens ihrer Freunde und fügte hinzu, sie freue sich riesig, daß sie verhauen worden seien, denn sie könne beide nicht ausstehen. „Und warum ließen Sie sie denn überhaupt herkommen", fragte ich. „Um die Wahrheit zu sagen", erwiderte sie „ich wollte, daß sie mal einen Denkzettel bekommen sollten."

Allerlei Humor.

Kritik. „Die Musik war ohrenzerreißend, das Essen schmeckte scheußlich, die Frauen sahen alle wie neunzig aus, — das Beste am ganzen Abend war noch, daß eine Stunde lang das Licht versagte."

Der richtige Moment. Ein berühmter Filmkomiker überreicht seiner ebenso berühmten Kollegin ein Geburtstagsgeschenk mit den Worten: „Und hier, teuerste Karena, zwanzig Perlen, für jedes deiner Lebensjahre eine!"

„Ach Freund, du bist so gut zu mir, daß ich dich nicht länger anlügen kann! Es müßten nämlich zehn Perlen mehr sein!"

Das Schreckenskind. Besuch: „Wo haben Sie denn Ihren schönen Regulator, Frau Müller?"

Hausfrau: „Der Uhrmacher hat ihn diesen Morgen zur Reparatur abgeholt!"

Der kleine Hans: „Nicht wahr, Mama, erst wollte er den Ueberzieher vom Papa mitnehmen?!"

Um Margret.

Skizze von Herybert Menzel.

O, wie er zitterte, wie er in ohnmächtiger Wut laut aufschluchzte, der Hans, der Hütejunge, als er die schwanke Leiter zum Heuboden hinaufkletterte!

Trällernd ging Margret mit klirrenden Eimern weiter über den Hof, der Küche zu. Aufstöhnend warf sich der Hütejunge ins Heu. Wie sie da sang, wie sie da lustig war, wo sie ihm diesen Schmerz zugefügt! O, wie sie sang!

„Und kennt ihr nicht Husaren, — Vielliebe Müllerin, — So müßt ihr es erfahren, — Weil ich grad bei euch bin!" —

Wie es hell immer wieder herauf klang durch die offene Dachluke! Aus der Küche, vom Hof her wieder, aus dem Stall, aus dem Garten und dann vom Speicher her, wo sie ihre Kammer hatte, immer wieder dieses blödsinnige Lied! O, es konnte einen wohl zur Verzweiflung bringen, daß sie es jetzt so singen konnte.

„Wie?" hatte sie lachend gefragt, „zum Tanzsaal willst mich führen, Hans? Da mußt schon noch etwas größer werden und stärker, daß mich verteidigen kannst, etwa wie der Großknecht! Geh, ich soll mich wohl auslachen lassen."

Größer und stärker! Und mehr Geld verdienen wohl auch! Hatte sie im Winter etwa darnach gefragt, als der Großknecht noch nicht dagewesen? Dieser Kerl! Dieser Mistgabelschwinger! Wie er ihr nachgeschlichen war! Wie er ihn um sie betrogen! Ach, der Elende! Wenn er es ihm bloß heimzahlen könnte! Aber das war es ja eben, wer kam gegen ihn auf! Nichts blieb ihm, als weinend auf dem Heuboden seinen vernichteten Träumen nachzuhängen.

Als er wieder hinunter wollte, wäre er fast mit dem einen Bein durch das Loch gerutscht, das in der Decke war und das man nur mit einem Brett zugedeckt hatte, wohl, weil es noch nicht groß genug war, um es ausbessern zu lassen. Oh, diese Sauwirtschaft hier! Hans blickte hinunter durch den Spalt zwischen Decke und Brett. Da war unten der Wagenschuppen. Wenn man da hinunter fiel, konnte man sich wohl das Genick brechen auf dem Zementfußboden. Und man brauchte dazu bloß das Brett wegzuziehen. Wenn dann noch Heu darüber gelegt wurde, mußte man es wohl nicht bemerken und hindurch fallen, wenn man hinauf ging, um Heu zu holen. Und er und der Großknecht mußten das ja jeden Tag.

Er — und — der — Großknecht — —

Als er die Leiter wieder hinunter stieg, war der Gedanke schon verbrecherische Tat geworden.

Abends war Tanz im Wirtshaus. Hans, der nicht hatte hingehen wollen, war auch da. Es hatte ihm keine Ruhe gelassen zu Haus, als die dumpfen Töne der Baßposaune und die helleren, jubelnden der anderen Instrumente immer wieder über die Felder aus dem Waldwinkel herüber klangen in aufreizendem Rhythmus.

Die Margret war gleich die erste, die er tanzen sah. Der Großknecht hatte sie im Arm. Hans ballte die Fäuste vor Zorn. Aber dann tanzte sie auch mit anderen. Es waren auch aus der Stadt Tanzlustige gekommen. Einmal, als sie an ihm vorüber kam, sah sie ihn und lachte: „Na, kleiner Hans?"

Er hätte sie erdrosseln mögen vor Wut. „Wart nur", dachte er, „Dir wird der Spaß schon vergehen!" Und doch, was hätte er nicht alles für einen Tanz mit ihr gegeben!

Nun flog sie mit dem Großknecht wieder an ihm vorüber. Der redete irgendwie heftig auf sie ein. Sie aber lachte nur. Bei der nächsten Runde, als sie wieder an ihm vorüber kam, hielt der Großknecht plötzlich an und sagte: „Da, tanz mit dem Hans jetzt weiter, ich muß mal rüber zu den anderen."

Hans sah schon, wie die Burschen aus dem Dorfe, die da am Ausschank standen, heftig mit ihm gestikulierten, dann aber war er ganz dem Tanze hingegeben.

Wie sie lachte, die Margret. Wie lustig sie war. Einmal strich sie ihm übers Haar, daß er fast aufgeschluchzt hätte vor Glück. — Als die Musik dann schwieg und er sie an ihren Platz zurück führte, stand da der Großknecht schon wieder und lud ihn ein, sich zu ihm zu setzen. Er bestellte auch gleich ein Bier für ihn. Hans wollte davon, aber er konnte nicht, denn da saß ja Margret.

Weiter ging der Tanz. Und einmal forderte auch der Hans die Margret wieder auf. Da aber sagte sie verärgert: „Der Großknecht mag es nicht, und ich will auch nicht." — Da aber fuhr der wütend auf: „Ich will es nicht? Grade wirst Du jetzt mit dem Hans tanzen! Weil ich es will." — So stand sie denn auf, und Hans tanzte mit ihr, innerlich wütend zunächst, daß er nicht Mann genug gewesen, nun darauf zu verzichten. Aber dann hörte er nur noch die Musik, und es wurde ihm so wohl in Margrets Armen, daß er allen Schmerz vergaß und nur noch im Tanz lebte. Wie flogen sie doch durch den Saal! Gar bald mußte er freilich merken, daß nicht er Margret, sondern sie ihn führte. Und, aufmerksam geworden, fiel ihm auch nun auf, daß sie immer dem blonden Burschen aus der Stadt nachtanzte, der sie so oft geholt. Der lachte sie unverschämt an deswegen. Und einmal, als sie ganz in seiner Nähe waren, hob er die Hand und kniff sie in die Backe.

Da geschah es, daß wie ein wild gewordenes Tier der Großknecht sich auf ihn stürzte und all die anderen Burschen aus dem Dorf auf die aus der Stadt und eine wüste Prügelei begann, die sich noch vor dem Saal im Freien fortsetzte. Auch Hans bekam seine Hiebe dabei ab und wurde in die Büsche geworfen. „Lauf nur nach Haus", hatte der Großknecht zu ihm gesagt, er aber war geblieben. Nur der Großknecht hatte ihn davor bewahrt, daß ein Messerheld ihm den Garaus gemacht

„Ah, die Margret!" stieß er nur immer wieder hervor, als er dann heimwärts lief, weil ihm einfiel, daß das Brett wieder zurück müßte über das Loch in der Decke.

Aber er konnte das Brett nicht gleich finden. Hin und her suchte er. Wo war es denn nur? Er mußte es finden, er durfte nicht zum Mörder am Großknecht werden, um dieses Weibes willen.

„Ah, Margret!" schrie er wild auf vor Wut — da strauchelte er, stürzte und fiel hinunter auf die Tenne. — — — „Und gestern ist er noch so lustig im letzten Tanz mit mir geflogen!" schluchzte die Margret, als sie ihn am Morgen mit gebrochenem Genick fanden.

Sie hat ihm einen großen Blumenkranz aufs Grab gelegt. Aber am Abend sang sie dann doch wieder das Lied von den Husaren und der Müllerin. Er war vergessen, der kleine, dumme Hütejunge.

Sternenreigen.

Wo Sterne ihre Kreise ziehen
Da wird die Erde klein
Und doch in all' die Harmonien
Fügt sie sich auch hinein.
Im Sternenreigen liegt ein Sinn
So tief, so wundervoll,
Die weite Welt ist was ich bin
Und was ich werden soll.

*

Wo Sterne stehen
Ist die Welt so weit
Will Du Zeit versteh'n,
Denk Unendlichkeit!
Willst Du glücklich sein
Bleib den Menschen fern
In der Einsamkeit
Leuchtet Stern an Stern.

H. Schwenger.

Die Badewanne.

Von Peter Tauer.

Bussaberda ist eine Kolonie an der Ostküste von Afrika. Sie gehört einem neueuropäischen Staat, dessen glanzvolle Vergangenheit sich noch heute in etlichen Inseln und Territorien, die in der ganzen Welt verstreut sind, ausdrückt.

Bussaberda hat alle Freuden der Zivilisation. Die Kolonie hat eine Eisenbahn, ja, sie hat sogar zwei, was in Afrika ein übertriebener Luxus ist. Die eine führt von der Hauptstadt, die einen sehr pompös klingenden Namen führt, der „des Königs neue Stadt" bedeutet, in das Land hinein und endet plötzlich mitten im Walde, ohne daß ein Mensch ahnt, warum, außer der Eisenbahngesellschaft, die in Konkurs geraten ist. Die andere führt von der englischen Nachbarkolonie an der Küste entlang und endet in der Hauptstadt. Mit dieser Bahn bin ich damals vor zwanzig Jahren gefahren. Sie ist etwa 100 Kilometer lang und fährt diese Strecke in zehn Stunden.

Es war eine sehr schöne Fahrt. Unangenehm war nur die Hitze und der Sand. Die Hitze stieg auf 120 Grad Fahrenheit und Schweiß und Sand klebten an mir fest, zehn Stunden lang atmete, aß und trank ich Sand und sog ihn mit allen Poren ein.

In diesem Zustand kam ich in „des Königs neuer Stadt" an. Neu war sie unzweifelhaft gewesen, — vor dreihundert Jahren, aber seit der Zeit war kein Stein mehr darin gerührt worden.

Es gibt ein Hotel in der Stadt, das natürlich „Excelsior Palace" heißt. Es hat etwa fünf Zimmer, und der Besitzer heißt Manoel Salvator y Herrera.

„Sennor Herrera", sagte ich zu ihm, denn ich war, wie schon erwähnt, eine vollkommene Sandwüste, „wollen Sie mir ein Bad bereiten."

Er hätte nicht verblüffter sein können, wenn ich ein lebendiges Flußpferd verlangt hätte.

„Mein Herr", erwiderte er, nachdem er sich erholt hatte, „die Badewanne ist leider zur Reparatur, — in England."

„Mein Herr", sagte ich höflich, aber bestimmt, „Sie lügen, Sie haben nie eine Badewanne gehabt."

Er senkte demütig den Kopf. „Wer bin ich, daß ich Ihnen widersprechen sollte, mein Herr! Aber drüben im Krankenhaus gibt es Badewannen, — fünf sogar, — ich kann Ihnen nicht sagen, warum."

Ich begab mich nach dem Krankenhause. Das war ein sehr schönes Gebäude mit geschnitzten Gesimsen und Portalen. Es war auch eine Kapelle da, die ganz vergoldet war und mit einer Madonna auf dem Altar in einem wunderbaren Seidenkleide, das mit Diamanten besetzt war, mit echten Diamanten, wissen Sie! Und mit Perlen und Rubinen, — wundervoll! Das alles dreihundert Jahre alt. Einige Nonnen knieten hier und beteten, wirkliche schwarze Nonnen, nicht nur schwarz gekleidete. Sie sangen, sangen, unendlich langsam und lispelnd, — es war sehr stimmungsvoll.

Sie schickten mich zum Krankenhausdirektor. Er faltete sanft die Hände über dem Bauch und begann nachzudenken.

„Wir haben fünf Badewannen", sagte er.

„Das weiß ich."

„Aber sind sie krank?"

„Leider nein, aber ich bin schmutzig."

„Ja, das nutzt nichts. Nach der Verordnung darf ich die Badewanne nur für Kranke benutzen, falls noch andere Wannen im Ort sind. Ich glaube als Privatmann sagen zu können, daß es sonst keine Wannen hier gibt, — aber als Beamter weiß ich es nicht."

„Was soll ich denn tun?"

„Sie müssen mir eine von Seiner Exzellenz dem Herrn Gouverneur unterschriebene Bestätigung bringen, daß es sonst keine Badewanne hier gibt.

Ich ging zum Gouverneur. Zu meiner Ueberraschung war er ausnahmsweise ein Weißer. Er empfing mich mit der vollendeten Mischung von Würde und Liebenswürdigkeit und setzte mir ein Glas eisgekühlter Limonade vor. Aber als er meinen Wunsch hörte, wurde er äußerst verlegen.

„Diese Verantwortung", sagte er, „wage ich nicht zu übernehmen. Es ist freilich sicherlich keine andere Badewanne in der Stadt als die im Krankenhause, aber wenn doch eine hier wäre, von der ich nichts wüßte, so würde der Verein der freien und unabhängigen Geschäftsleute in Bussaberda mich des unlauteren Wettbewerbes anklagen."

„Was soll ich denn tun?"

„Sie müssen eine Erklärung vom Präsidenten der Handelskammer beschaffen, des Inhalts, daß keine Badewanne hier zum Verkauf steht. — Aber wollen Sie nicht lieber noch eine Limonade trinken?"

Doch ich ging zur Handelskammer. Das war ein vornehmes Gebäude, dreihundert Jahre alt! Ich klopfte an die Tür. Es kam niemand. Ich klopfte wieder. Noch immer kein Mensch.

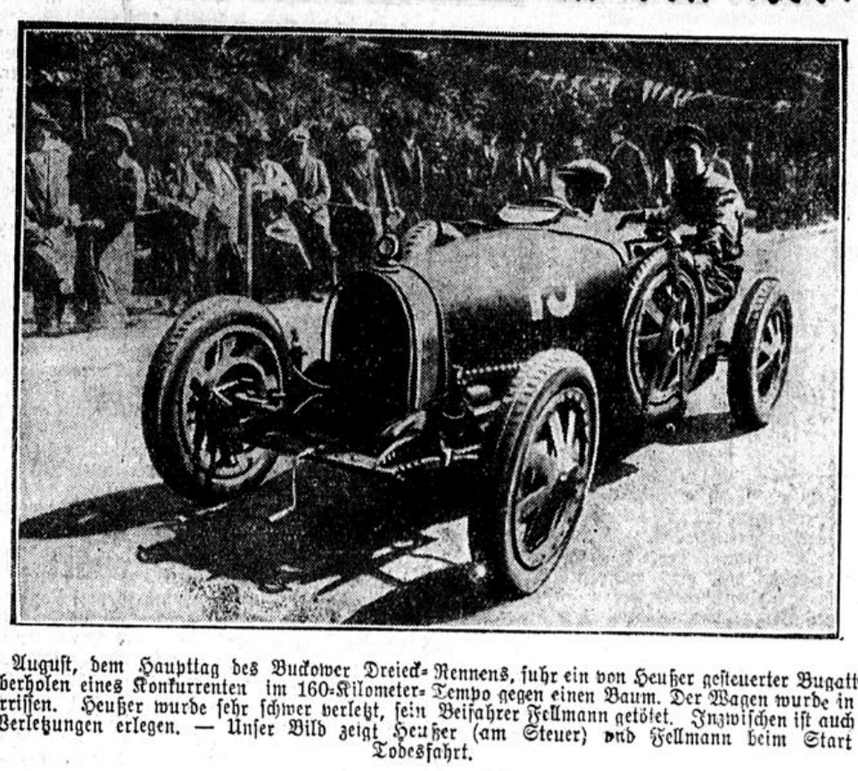
Nach einer Weile kam ein Mann vorüber.

„Dort", sagte er, „dort ist seit zehn Jahren kein Mensch mehr im Hause."

Da nahm ich meine Badebürste und ging an den Strand hinunter. Das hätte ich gleich tun sollen.

Turnen Sport und Spiel

Mit 160 Kilometern in den Tod.



Am 19. August, dem Hauptlag des Buckower Dreieck-Rennens, fuhr ein von Heußer gesteuerter Bugatti-Wagen beim Ueberholen eines Konkurrenten im 160-Kilometer-Tempo gegen einen Baum. Der Wagen wurde in mehrere Teile zerrissen. Heußer wurde sehr schwer verletzt, sein Beifahrer Fellmann getötet. Inzwischen ist auch Heußer seinen Verletzungen erlegen. — Unser Bild zeigt Heußer (am Steuer) und Fellmann beim Start zu der Todesfahrt.

Internationaler Fußball.

Deutschland hat 3 Länderspiele im September.

Der Beginn der Fußballspielzeit bringt im September sogleich einen starken internationalen Spielverkehr. 5 Länderspiele und 2 Städtekämpfe stehen auf dem Programm. Bei den Länderkämpfen ist Deutschland allein an drei Spielen beteiligt. An drei aufeinander folgenden Sonntagen wird die deutsche Nationalelf gegen Dänemark, Norwegen und Schweden anzutreten haben. Im Einzelnen ist das Spielprogramm wie folgt aufgestellt:

am 2. September spielen Schweden und Finnland in Helsingfors,

am 16. September Deutschland und Dänemark in Norwegen,

am 23. September Deutschland und Norwegen in Oslo und Tschechoslowakei und Ungarn in Prag,

am 30. September tritt Deutschland gegen Schweden in Stockholm an.

Die internationalen Städtekämpfe bringen nachstehende interessante Begegnungen: Am 9. September London gegen Köln in Köln und am 23. September Budapest gegen Berlin in Budapest.

Die D. A. S. V.-Meisterschaften

vom 23. bis 27. August in Koblenz.

Die diesjährigen Meisterschaften des Deutschen Athletik-Sport-Verbandes 1891 gelangen in der Zeit vom 23. bis 27. August in Koblenz anläßlich des 25jährigen Bestehens des Athletik-Sportvereins Siegfried Koblenz zur Durchführung. Der 23. und 24. August ist den Empfängen und Tagungen gewidmet, während am 25. und 26. August die Wettbewerbe selbst ausgetragen werden. Am 27. August finden gemeinsame Ausflüge statt. — Nach den bisher eingegangenen Meldungen ist mit der Teilnahme von rund 1000 Kraftsportlern zu rechnen. Sämtliche deutsche Meister 1927 und Olympiateilnehmer haben ihre Zusage gegeben, so daß mit spannenden und heißen Kämpfen zu rechnen ist.

Weltrekord im Gewichtheben.

Schweiger-München 1860 konnte bei einem Feste des SC. Roland München einen neuen Weltrekord im linksarmigen Reißen der Federgewichtsklasse aufstellen. Schweiger, der selbst nur ein Körpergewicht von 124 Pfund hat, konnte den alten Rekord, der von dem Mannheimer Rheinfrank gehalten wurde, um 5 Pfund auf 156 Pfund verbessern. Bei dieser Veranstaltung waren auch die Olympiasieger Straßberger und Wölpert anwesend, die herzlich begrüßt wurden.

Frauenwettkämpfe in Lenney.

In Lenney kamen am Dienstag abend internationale Frauen-Leichtathletikkämpfe zur Durchführung, die eine ausgezeichnete Besetzung erhalten hatten. Frau Radtke-Batschauer, die deutsche Olympiasiegerin, war anwesend, ging jedoch nur in einer Staffel an den Start. Die Ergebnisse: **100 Meter:** 1. Miß Rigeley (England) 12,8 Sek., 2. Frl. Schmidt (Bremen) 13 Sek., 3. Miß Haynes (England) 13 Sek. **200 Meter:** 1. Miß Rigeley (England) 26 Sek., 2. Miß Haynes (England) 27 Sek., 3. Frl. v. Bredow (Berlin) 27,4 Sek. **80 Meter Hürden:** 1. Miß Watt (England) 12,6 Sek. (neuer Weltrekord)! 2. v. Bredow (Berlin) 13 Sek., **800 Meter:** 1. Frl. Wewer (Lennep) 2:57 Min., 2. Miß Barber (England) 10 Meter zur. **4 mal 100 Meter-Staffel:** 1. England 51,2 Sek., 2. Deutschland (v. Bredow-Radtke-Gladitsch-Schmidt) 52,2 Sek., 3. SC. 07 Lennep. **Kugelstoßen:** 1. Frl. Heublein (Elberfeld) 11,71 Meter, 2. Miß Western (England) 10,39 Meter, 3. Frl. von Bredow 9,16 Meter. **Diskuswerfen:** 1. Frl. Heublein 34,29 Meter, 2. Frl. Mäckelmann (Charlottenburg) 34,15 Meter. **Weitsprung:** 1. Frl. v. Bredow 5,05 Meter, 2. Miß Hatt (England) 4,86 Meter, 3. Frl Mäckelmann 1,84 Meter. **Hochsprung:** 1. Miß Hatt 1,45 Meter, 2. Frl. v. Bredow 1,40 Meter, 3. Weck (Solingen) 1,40 Meter durch Stechen entschieden.

Pferdesport.

Düsseldorf, Mittwoch, 22. August.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sich die Mittwochrennen auf der Grafenberger Bahn ihrem Vorgänger würdig anreihen. Der Mittelpunkt des Programms ist der Rheinsagen-Ausgleich, ein Rennen zwischen den Flaggen. Man darf auch hier wieder mit Massenfeldern rechnen.

Das einleitende Rennen, der **Preis vom Drachenfels** (1000 Meter) hat in Paroli seinen Favoriten, der schon verschiedene Male gutes Können an den Tag legte. Aber mit Liebeszauber, Arlette und Kalif wird er harte Arbeit haben, falls es zum Siege gereichen sollte.

Ein knappes Ende wird der **Preis der Loreley** (1400 Meter) bringen, da sich hier in Sturmmixe, Aalbock, Chivico, Meute und Laertes gleichwertige Pferde gegenüberstehen. Eine Ueberraschung könnte von Peloria kommen, die beide nicht zu unterschätzen sind.

Im Preis vom Rhenser-Königsstuhl gehen die Dreijährigen zur Abwechslung einmal auf der Jagdbahn. Aller Voraussicht nach sollten Panzer, Sonnenkäfer, Negro, Apache und Fafnirs Bruder das Rennen unter sich ausmachen. Einen klaren Favoriten gibt es hier nicht.

In dem Verkaufsrennen des Nachmittags, dem **Preis vom Mäuseturm,** kann sich Melange durchsetzen, falls sie ihre Aufgeregtheit vor dem Start ablegen kann. Anderenfalls kommen noch Culvert, Carol und Antigones für den Ausgang des Rennens in Frage.

Im Rheinsagen-Preis steht das Höchstgewicht Tartarie vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Mit Creme de Menthe am Start sollte der Sieger gegeben sein, aber auch Skat ist ein nicht zu verachtender Gegner. Platzchancen haben noch Okertal, Moselkern, Prinz und auch Jugendliebe.

Der Lohengrin-Ausgleich (1400 Meter) sieht Reichstag, die am letzten Sonntag erst wieder gewinnen konnte, als aussichtsreichste Bewerberin. Die härtesten Gegner stecken in Fafnir, Schutzherr und Majesto, woraus der Stall Rösler sich den in bester Kondition befindlichen Steepler aussuchen kann.

Der Preis vom Rolandsbogen, der den Tag beschließt, sieht ein ausgeglichenes Feld am Ablauf. Aus der Menge sollten noch besonders Gerd, Tuckhühnchen, Idealist, Jugendliebe und Prophet zu nennen sein. Eine Ueberraschung könnte von Kronprinz und bei schwerem Boden auch von Filius kommen.

Unsere Voraussagen.

1. Rennen: Liebeszauber— Paroli.
2. Rennen: Sturmnixe — Laertes.
3. Rennen: Panzer — Sonnenkäfer.
4. Rennen: Culvert — Melange.
5. Rennen: Tannenberg — Jugendliebe.
6. Rennen: Majesto — Reichstag.
7. Rennen: Jugendliebe — Gerd.



Fräulein Hargus-Lübeck,

die ihren Weltrekord im Speerwerfen auf 38,99 Meter verbesserte.

Kleine Tragödie.

Auf dem Hühnerhof. Eine Glucke läuft mit ihren acht Küchlein in der Sommersonne umher. Es ist eine schöne, kräftige Henne, dick und kugelrund erscheint sie mit ihren geplusterten gelben Federn, die im Licht flaumig hell schimmern. Ab und zu stößt sie einen frohen, glucksenden Laut aus, ein gutturales lockendes „Gluck-gluck". Das ist, wenn sie etwas gefunden hat, was sie den Jungen zeigen will, etwa einen saftigen Regenwurm, oder eine schmackhafte, fette Salatschnecke, hin und wieder auch einen der zarten, gelben, delikaten Tausendfüßler. Manchmal tut sie es wohl ohne besonderen Anlaß, denn sie hat die Kleinen nun schon etwa sechs Wochen mit sich herumlaufen, und da kann man schon aus alter Gewohnheit Gluckgluck machen. Es ist wahr, daß sie die Tierchen prächtig aufgezogen hat, keines hat die Katze gekriegt, keines ist in eine der Gruben am Rande der Wiese hinten gefallen, nein, sie hat immer gut aufgepaßt, und alle acht sind munter, groß und kräftig geworden. Sie haben alles erlernt, was sich für Hühner ziemt: sie können sandbaden, auch scharren und vermögen einen Topfscherben sehr wohl von etwas Genießbarem zu unterscheiden. Sie laufen der Katze und dem Hund aus dem Wege und sind so flink, daß man sie so leicht nicht einholt. Die Hähnchen fliegen schon auf den Busch und machen mißglückte Krähversuche, sie sind schon im Flegelalter und müssen öfter nachdrücklich zurechtgewiesen werden, und auch die Hühnchen sind schon Backfische, wenn man so sagen darf. In immer weiteren Kreisen laufen sie um ihre Glucke herum und kommen gar nicht mehr so eilig wie früher auf die Lockrufe herbei. Die Mutter sieht sich die wilde Schar einmal genauer an, schüttelt die gelben Federn freudig, legt den Kopf schief, äugt bedachtsam von der Seite und bewegt unhörbar gackernd, die koketten Schnabelläppchen. „Es wird Zeit!" denkt sie, fühlt sie. Es wird Zeit, einmal wieder an sich selbst zu denken und wieder Henne zu sein, anstatt nur Glucke! Wie lange hat sie nicht mehr mit triumphierendem Geschrei ein schöngerundet gelegtes Ei verkündet, von neidischen Blicken der Hühnerschwestern und dem Lobe des buntschillernden Hahns empfangen? Sie fühlt in sich den Drang, das Versäumte nachzuholen. Und wann hat sie zuletzt eine ordentliche feste Stange beim Schlafen unter den Füßen gehabt? Eine Ewigkeit nicht. Das geht nicht mehr so weiter. Sie ist es satt. Aber listig muß sie es anfangen, um die ahnungslose Schar loszuwerden. Und deshalb läßt sie sich auch weiter gar nichts anmerken und paßt auf eine günstige Gelegenheit.

Beim Füttern tut sie es. Alle haben vollauf mit Fressen zu tun, niemand achtet auf sie. Sie frißt eilig ein paar Körnchen, um schneller fertig zu sein als die andern, dann läuft sie geschwind fort, bis hinter die großen Büsche der Wiese, wo niemand sie sehen kann, und bleibt da. Es dauert eine ganze Weile, bis ihr Verschwinden bemerkt wird. Alle fressen. Aber dann hört eins nach dem andern auf und verläßt den Futterplatz. Und auf einmal, da geschieht es: Eins der Jungen läuft suchend umher und stößt einen ängstlichen Pieplaut aus. Ganz hell und scharf schneidet er in die warme Luft. Und da antwortet auch schon ein zweites, und ein drittes ruft. Und alle schreien sie, laufen ängstlich umher und suchen nach der Mutter. Die aber rührt sich nicht. Aber immer kann sie ja nicht hinter dem Busch auf der Wiese bleiben. Kaum kommt sie hervor, um ein weniges nur, näher dem Garten mit der Hecke, da findet eines der Kleinen sie und kommt voll Freude zu ihr herangelaufen. Unter hinter ihm kommen alle andern mit frohem Geschrei, das wie das Zwitschern kleiner Vögel anzuhören ist. Sie kommen dicht heran, um sich unter ihren Flügeln zu wärmen. Aber was ist das? Das Voreiligste erhält einen derben Schnabelhieb, daß es zurückpurzelt und den andern geht's nicht besser. Dann läuft die Glucke wiederum ein Stück weit weg von ihnen, dahin, wo die andern Hühner um ihren bunten Hahn versammelt sind. Die kleinen Hühnchen und Hähnchen stehen erschrocken, verwirrt und ratlos da. Sie wissen nicht, was die Mutter hat, noch weniger, was sie tun sollen. Ihr grelles, ängstliches Piep-Piep-Rufen tönt als jämmerliches Konzert weit über die große Wiese hin. Hinten schleicht auch gerade noch die große graue Katze vorbei. Da ist ihr ganzer Mut dahin, und alle laufen hinüber, wo sie bei der Hühnerschar ihre Glucke stehen sehen. Aber diesmal wird es ganz schlimm. Die Mutter, die wieder Henne sein will, fällt über die Zudringlichen, die sie nicht loswerden kann, her, schüttelt sie ordentlich an Hals und Kragen, daß die Federn nur so fliegen, und auch die andern Hühner wenden sich nun gegen sie und hacken und beißen mit ihren scharfen Schnäbeln auf sie los. Sogar der Herr des Hühnerhofes, der stolze, buntschillernde Hahn, greift mit ein, stößt drohende Laute aus und jagt die Verängstigten noch ein Stück weiter weg, als sie schon von selbst gelaufen sind. Hatte er sich doch eben erst gefreut, daß die schöne gelbe Henne, die von jeher sein Liebling gewesen war, jetzt — nachdem sie wochenlang alle seine Annäherungsversuche spröde zurückgewiesen — wieder Vernunft angenommen hatte, und, anstatt sich hartnäckig und eigensinnig mit den Küken abzugeben, nun in die Reihe seiner Haremsdamen als deren stolzeste Zier zurückgekehrt war. Sein anfänglicher Stolz über die Nachkommenschaft ist längst verraucht, seitdem er in den jungen Hähnen Nebenbuhler wittert. Er spricht der Zurückgekehrten im Beisein der versammelten Hennen seine Anerkennung aus über ihr vernünftiges Verhalten und zeichnet sie vor allen andern aus. Traurig hocken die Kleinen in einiger Entfernung.

Dies Spiel wiederholt sich nun täglich mehrere Male. Nur langsam begreifen die armen Kleinen, daß sie die Mutter verloren haben. Am ersten und am zweiten Abend wurde ihnen noch ein geringer Trost. Als sie bei Dunkelwerden in den Stall kamen, war die Glucke wieder bei ihnen. Wie gewohnt, ließ sie sich in der Ecke breit gepluster nieder, bereit, die Jungen unter ihre Flügel zu nehmen. Ah, wie zärtlich girrten die Kleinen da, wie zupften sie der Mutter leise die Halsfederchen und die Schnabelläppchen. Und die ließ sich's gefallen, und wie immer drängten sie sich heran, um Schutz und Wärme unter den Flügeln zu suchen. Am nächsten Morgen aber lief die Mutter wieder weg. Und so nun immer und immer wieder. Und dann blieb sie auch eines Abends fort. Sie saß im andern Stall inmitten der Hennen auf der Stange, und neben ihr thronte der bunte Hahn.

Ein armselig kleines Häuflein, so ducken sich die frierenden Jungen im verlassenen dunkeln Stall dicht aneinander. Und auch am Tage hocken sie immer ängstlich zusammengeschart, blinzeln mit kleinen Aeuglein in die Sonne, deren Licht matter wird, weil der Herbst kommt. Und langsam lernen sie in den Zweigen der Büsche, wie man auf Stangen sitzen muß, denn in ihrem Kinderstall sind keine. Ja, sie haben es schon schwer, diese Küken, die als erwachsen gelten sollen. So kann man sie jetzt noch sehen, flüchtig und behend auf hohen Läufen, mager aufgeschossen, denn es wird ihnen schwer, einige Körnchen zu erhaschen, und für jedes gibt es Hiebe. Immer auf der Flucht, überall verjagt, nirgends Ruhe findend, unnützes, halbflügges Volk, das sich seinen Platz erst erobern soll. Aber Geduld, die großen Federn wollen wachsen.

Br.

Eine unheimliche Tischgenossin.

Die Gattin eines englischen Stabsoffiziers in Indien mußte kürzlich die Entdeckung machen, daß ihr dreijähriges Töchterchen recht gefährliche Gesellschaft zum Frühstück fand. Eines Morgens, als die kleine Gladys wie gewöhnlich auf der Veranda ihren Milchbrei löffelte, hörte man, wie sie sich vergnügt mit jemand unterhielt. Erstaunt wollte die Mutter nachsehen, wer dem Kinde Gesellschaft leistete. Als sie die Tür zur Veranda öffnete, bot sich ihr ein Anblick, der sie vor Schreck erstarren ließ: Auf dem Tischchen der Kleinen lag eine gewaltige Brillenschlange und fraß aus dem Napf des Kindes. Dem schien das viel Spaß zu bereiten, es schlug mit seinem Löffelchen dem Reptil, das sich dadurch nicht im geringsten stören ließ, wiederholt auf den Kopf und schallt es „bobberi, bobberi (ungezogen)" Um den gefährlichen Tischgast ihres Töchterchens nicht zu reizen, mußte sich die arme Mutter ganz still verhalten, bis die Kobra ihre Mahlzeit beendet hatte und ruhig ins Gebüsch zurückkroch. Jetzt erst rief die Frau um Hilfe; einige Soldaten eilten herbei, stöberten die Schlange im Gebüsch auf und schlugen sie tot. Als Klein-Gladys davon hörte, wurde sie sehr traurig, den sie verlor, wie sich aus ihrer Erzählung ergab, eine Gefährtin, die schon häufig an ihrem Frühstück teilgenommen hatte. Jetzt hängt sie mit rührender Liebe an der Schlangenhaut, die man für sie als Spielzeug hat herrichten lassen.

piel

r wieder mit Massenfeldern
der Preis vom Drachenfels
li seinen Favoriten, der
Können an den Tag legte.
Arlette und Kalif wird er
zum Siege gereichen sollte.
er Preis der Loreley (1400
n Sturmnixe, Aalbock, Chi-
hwertige Pferde gegenüber-
önnte von Peloria kommen,
n sind.
Königsstuhl gehen die Drei-
mmal auf der Jagdbahn.
Panzer, Sonnenkäfer, Ne-
uber das Rennen unter sich
voriten gibt es hier nicht.
es Nachmittags, dem Preis
elange durchsetzen, falls sie
art ablegen kann. Anderen-
Carol und Antigones für
n Frage.
eht das Höchstgewicht Tar-
Aufgabe. Mit Creme de
Sieger gegeben sein, aber
rachtender Gegner. Platz-
Mosellern, Prinz und auch

ch (1400 Meter) sieht
ntag erst wieder gewinnen
Bewerberin. Die härtesten
tzherr und Majesto, woraus
ester Kondition befindlichen

vogen, der den Tag be-
es Feld am Ablauf. Aus
vers Gerd, Tuckhühnchen,
ophet zu nennen sein. Eine
onprinz und bei schwerem
en.

aussagen.
– Paroli.
Laertes.
onnenkäfer.
elange.
Jugendliebe.
Reichsiog.
– Gerd.



us-Lübeck,
rwerfen auf 38,39 Meter
cte.

hocken sie immer ängstlich
t kleinen Aeuglein in die
o, weil der Herbst kommt.
Zweigen der Büsche, wie
denn in ihrem Kinderstall
chon schwer, diese Kücken,
. So kann man sie jetzt
auf hohen Läufen, mager
en schwer, einige Körnchen
bt es Hiebe. Immer auf
gends Ruhe findend, un-
sich seinen Platz erst er-
e großen Federn wollen
Br.

Tischgenossin.
Stabsoffiziers in Indien
machen, daß ihr dreijäh-
he Gesellschaft zum Früh-
ls die kleine Gladys wie
ihren Milchbrei löffelte,
gt mit jemand unterhielt.
achsehen, wer dem Kinde
Tür zur Veranda öffnete,
vor Schreck erstarren ließ:
lag eine gewaltige Bril-
Napf des Kindes. Dem
ten, es schlug mit seinem
dadurch nicht im gering-
den Kopf und schallt es
)" Um den gefährlichen
icht zu reizen, mußte sich
alten, bis die Kobra ihre
hig ins Gebüsch zurück-
em Hilfe; einige Soldaten
ange im Gebüsch auf und
adys davon hörte, wurde
, wie sich aus ihrer Er-
die schon häufig an ihrem
Jetzt hängt sie mit wüh-
haut, die man für sie als

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	21. August Geld	21. August Brief	20. August Geld	20. August Brief	Münzparit.
Holland	Guld.	100%	168.09	168.43	168.07	168.41	16.898
Belgien	Belga.	100%	58.30	58.42	58.29	58.41	58.14
Norwegen	Kron.	100%	111.86	112.08	111.85	112.07	112.93
Dänemark	"	100%	111.80	112.11	111.89	112.11	112.09
Schweden	"	100%	112.21	112.43	112.19	112.41	112.33
Italien	Lire	100%	21.93	21.97	21.93	21.97	22.49
England	Pfund	100%	20.34	20.38	20.34	20.38	20.13
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.20	4.19	4.20	4.18
Frankreich	Frank.	100%	16.38	16.42	16.37	16.41	16.72
Schweiz	"	100%	80.74	80.90	80.72	80.88	80.76
Spanien	Pes.	100%	69.73	69.87	69.79	69.93	68.47
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59.10	59.22	59.10	59.22	58.96
Tsch.-Slow.	"	100%	12.42	12.44	12.42	12.44	12.40
Ungarn	Pengö	100%	73.10	73.24	73.07	73.21	73.03

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100000 Einheiten.

Der deutsche Bergbau im Juli.

Steinkohlenbergbau.

Ruhrbezirk: bereits veröffentlicht.

Aachen: Im Aachener Steinkohlenbezirk betrug im Juli 1928 die Steinkohlenförderung 466 615 To. (arbeitstäglich 17 946 To.) gegen 439 952 To. (17 598 To.) im Vormonat. Die Koksherstellung stellte sich auf 103 044 To. (täglich 3324 To.) gegen 100 153 To. (3338 To.) im Juni 1928.

Die Brikettherstellung betrug 23 753 To. (arbeitstäglich 914 To.), gegen 23 800 To. (976 To.) im vorhergehenden Monat.

Die Förderung konnte abgesetzt werden, die Haldenbestände hielten sich auf der Höhe des Vormonats.

Die Zahl der Arbeiter betrug Ende Juli 24 624 Mann gegen 24 320 Mann Ende Juni.

Westoberschlesien: Die Steinkohlenförderung Westoberschlesiens betrug im Juli 1928 bei 26 Arbeitstagen 1 688 292 To. (arbeitstäglich 64 934 To.) gegen 1 579 675 To. (65 276 To.) im Juni bei 24,2 Arbeitstagen. Die Briketterzeugung stellte sich im Juli auf 31 162 To. (arbeitstäglich 1199 To.) gegen 25 329 To. (1055 To.) im Vormonat. An Koks wurden erzeugt im Juli 115 646 To. (täglich 3731 To.) gegen 109 962 To. (3665 To.) im Juni.

Die Absatzlage für Kohle hat sich im Berichtsmonat nicht unerheblich verschlechtert. Mit Rücksicht auf die am 1. Juli eingetretene Kohlenpreiserhöhung hatten sich die Verbraucher im Vormonat reichlicher eingedeckt. Sehr ungünstig wirkte ferner der schlechte Wasserstand der Oder und die in immer größerem Umfange auftretende Konkurrenz der englischen Kohle. Am Koksmarkt ist eine nennenswerte Aenderung nicht eingetreten. Der Brikettabsatz konnte etwas gesteigert werden. Die Haldenbestände nahmen bei Kohle um fast 60 000 To. zu. Bei Koks und Briketts ist ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Ende des Monats lagen auf Halde 330 269 To. Kohle, 69 666 To. Koks und 14 789 To. Briketts.

Die Belegschaft auf den Gruben, Kokereien und Brikettfabriken betrug Ende des Berichtsmonats 57 174 Mann gegen 55 881 am Ende des Vormonats. Die Zunahme ist darauf zurückzuführen, daß die Beuthengrube Anfang Juli den Förderbetrieb aufgenommen hat.

Niederschlesien: Im niederschlesischen Steinkohlenrevier betrug im Monat Juli 1928 die Kohlenförderung 484 519 To. (arbeitstäglich 18 635 To.), die Koksgewinnung 83 187 To. (kalendertäglich 2683 To.), die Brikettherstellung 14 469 To. (arbeitstäglich 557 To.), die Zahl der beschäftigten Arbeiter 26 643 Mann.

Der Absatz in Kohlen ist gegenüber dem Vormonat erheblich zurückgegangen, weil die Oder-Schiffahrt infolge des niedrigen Wasserstandes Mitte des Monats eingestellt wurde. Die Haldenbestände in Kohlen betrugen am Ende des Berichtsmonats 124 238 To.

Auf dem Koksmarkt war die Nachfrage nach Heizkoks nach wie vor lebhaft. Die Beschäftigung in Gießerei- und Hochofenkoks war im allgemeinen zufriedenstellend.

Der Auslandsabsatz, insbesondere der nach der Tschechoslowakei, hat eine geringe Steigerung erfahren.

Sachsen: Die Förderung im sächsischen Steinkohlenbergbau betrug im Juli 1928 317 510 To. (arbeitstäglich 12 212 To.) gegenüber 325 069 Tonnen (12 503 To.) im Juni.

Die Koksgewinnung stellte sich auf 18 861 Tonnen (kalendertäglich 608 To.) gegenüber 18 494 To. (616 To. im Vormonat. Die Brikettherstellung belief sich auf 7916 To. (arbeitstäglich 304 To.) gegenüber 6974 To. (268 To.) im Vormonat. Die Belegschaft betrug 21 962 Mann (Vormonat 21 857 Mann). Es mußte ein Teil der Förderung von Industriekohle auf Lager genommen werden. Auch im Koks erhöhten sich die Vorräte.

---

* **Weitere Erhöhung der deutschen Exportpreise.** Der deutsche Stahlwerksverband konnte auch in der abgelaufenen Berichtswoche seine Ausfuhrpreise für die Hauptprodukte — Stabeisen und Träger — abermals heraufsetzen und zwar für Stabeisen um ½ Schilling und für Träger sogar um 1 Schilling pro Tonne. Der Preis stellt sich nunmehr für Stabeisen auf 5,19,0 bis 6,0,0 engl. Pfund gegen 5,18,6—5,19,6 engl. Pfund in der Vorwoche, für Träger (Normalprofil) auf 4,18,6 bis 5,0,0 engl. Pfund gegen 4,18,6—4,19,6 engl. Pfund. Bemerkenswert ist daß auch die deutschen Ausfuhrpreise für Walzdraht im Maximum um 2,6 Schilling gestiegen sind, denn er stellt sich heute auf 6,0,0—6,2,6 engl. Pfund, wogegen dieser Preis bei den Ländern Frankreich, Belgien und Luxemburg noch einheitlich unverändert auf 6,0,0 engl. Pfund stehen geblieben ist.

* **Zahlungsschwierigkeiten im Röhrenhandel.** Die Firma Dohrmann und Meurer & Co., Röhrenhandelsgesellschaft in Düsseldorf, hat kürzlich ihre Zahlungen eingestellt. Am 13. August fand eine Gläubigerversammlung statt, worin aber noch keine endgültige Einigung mit den Gläubigern erzielt wurde. Für diese Woche ist eine weitere Sitzung in Aussicht genommen. Man rechnet mit einer Befriedigung der Gläubiger von etwa 50 Prozent. Geschäftsführer und Gesellschafter ist der frühere Direktor der Stinnesschen Eisenhandelsgesellschaft, Wacinski. Die Gesellschaft vertrieb hauptsächlich Röhren für den Bau von Fahrradrahmen und ist auch u. a. infolge der rückläufigen Bewegung in diesem Industriezweig z. T. in die Zahlungsschwierigkeiten geraten.

* **Vom Drahtseilverband Essen.** Die Lage auf dem Drahtseilmarkt hat sich, wie uns von fachmännischer Seite mitgeteilt wird, neuerdings weiter verschlechtert. Im Juli lagen die Zuweisungen des Verbandes an die Drahtseilwerke etwa 10 bis 15 Proz. unter denen des Juni. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß im Juni mit Rücksicht auf die im Juli zu erwartende Preiserhöhung ein ziemliches Anwachsen des Auftragseingangs zu verzeichnen war.

* **Steinkohlen-Gewerkschaft Sachsen in Heeßen bei Hamm i. W.** Dieses Unternehmen, an dem die Mansfeld A.-G. und Otto Wolff zur Hälfte beteiligt sind, wird eine Dividende nicht verteilen. Nach Abschreibungen von 1 225 000 *M* verbleibt ein Verlust von 53 700 *M*, der vorgetragen wird. Das neue Jahr entwickelt sich der allgemeinen Lage des Kohlenmarktes entsprechend.

* **Aus dem Otto-Wolff-Konzern.** Die Werkzeugfabrik Hommel-Schieß A.-G. in Köln-Ehrenfeld, die im vergangenen Jahr in den Otto-Wolff-Konzern aufging, verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr 1927 wieder keine Dividende. Nach Abschreibungen in Höhe von 12 978 *M* verbleibt ein kleiner Gewinn, der einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr mit 2549 *M* auf neue Rechnung vorgetragen wird.

* **Vereinigte Eisenhütten- und Maschinenbau A.-G. in Barmen.** In der Hauptversammlung wurde die Herabsetzung des Aktienkapitals auf 7000 *M* durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 1:10 beschlossen. Das herabgesetzte Aktienkapital wurde alsdann auf 33 000 *M* zu Kurs von 145 Proz. erhöht. Von den Großaktionären werden 9200 *M* Aktien kostenlos zur Vernichtung zur Verfügung gestellt. Die Vorzugsaktionäre verzichten auf ihre Vorteile und werden den Stammaktionären gleichgestellt. Die Tätigkeit der Gesellschaft beschränkt sich in Zukunft nur noch auf das Vörder Werk und die Herstellung von Temper und Grauguß.

* **Bemberg Maschinenbau A.-G. Barmen-Langerfeld.** 0 Proz. Dividende. Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Verlust von 88 692 *M* ab, der sich unter Berücksichtigung des Verlustvortrages aus dem Vorjahr auf 89 603 *M* erhöht.

* **Westfälische Kleinbahnen A.-G. in Letmathe.** In der Hauptversammlung wurde der Abschluß genehmigt und die Dividende auf 2 Proz. (0 Proz.) festgesetzt.

* **Verkaufsstelle deutscher Holzschraubenfabrikanten, Köln.** In Ergänzung unserer Mitteilung vom 15. Aug., wonach mit Wirkung vom gleichen Tage die Rabatte für Messingholzschrauben mit halbrundem Kopf von 36 auf 30 Prozent ermäßigt und die bisherigen Grundpreise für Messingholzschrauben mit halbrundem und linsenförmigem Kopf mit sofortiger Wirkung außer Geltung gesetzt wurden, teilt die Verkaufsstelle heute durch Rundschreiben mit, daß die Grundpreise, die bisher für Messingholzschrauben mit flachem Kopf festgesetzt waren, nunmehr auch für Messingholzschrauben mit halbrundem und linsenförmigem Kopf gelten sollen. Im übrigen bleiben die von uns aufgeführten Rabatte vorläufig sämtlich weiter bestehen.

Berliner Börsenbericht.

Anfangs schwach, später erholt.

Berlin, 21. Aug.

Im Anschluß an den nicht einheitlichen Vormittagsverkehr lag die Vorbörse überwiegend etwas schwächer. Der offizielle Börsenbeginn zeigte das schon gewohnte Bild einer Geschäftslosigkeit, die kaum noch zu übertreffen ist. Die Situation an den hiesigen Effektenmärkten hat sich nicht geändert. Nach wie vor war von einer Beteiligung außenstehender Kreise nichts zu verspüren, und die allmählich unsicher und beunruhigt gewordene Spekulation nahm in Anbetracht der schon wieder nahenden Liquidation Entlastungen vor, da bereits am Donnerstag der erste Schiebungstag ist. Die nur gering herauskommende Ware genügte jedoch, um das Kursniveau einer Abschwächung zu unterziehen. Die festen Auslandsbörsen wurden nicht beachtet, und das erneute Anziehen des Tagesgeldsatzes in Newyork bis auf 7½ Prozent verstimmte trotz der unter Schwankungen festen Haltung der dortigen Börse. Die Abschwächungen hielten sich meist im Rahmen von 1—2 Prozent, doch waren auch solche bis zu 5 Prozent zu verzeichnen. Der Elektromarkt war verhältnismäßig gehalten, Akkumulatoren konnten sogar wieder um 2 Prozent anziehen. Bau- und Kaliwerte waren durchweg bis 5 Prozent schwächer. Im selben Ausmaße waren Löwe, Tietz, Deutsche Linoleum, Polyphon, Ilse und Aktiengesellschaft für Verkehr gedrückt. Deutsche Anleihen waren stärker abgeschwächt. Ausländer waren uneinheitlich; während Anatolier und Bosnier sich etwas befestigen konnten, lagen Türken ½ bis vereinzelt 1 Prozent schwächer. Der Geldmarkt zeigte eine leichte Entspannung. Tagesgeld war mit 4½—6½ Prozent erhältlich, Monatsgeld stellte sich auf 8—9 Prozent, Warenwechsel auf ca. 6 sieben Achtel Prozent. Der Verlauf zeigte eine noch größere Lustlosigkeit und Zurückhaltung als schon zu Beginn. Verschiedene unkontrollierbare Gerüchte, deren Glaubhaftigkeit von vornherein zweifelhaft war, beeinflußten dennoch die Stimmung. Allgemein bröckelten die Kurse weiter ab, und vorübergehende Erholungen, so bei Glanzstoff um 3 Prozent, gingen sofort wieder verloren. Die Ansicht vieler, daß die morgen erscheinende Außenhandelsbilanz wieder eine Besserung zeigen wird, wurde kaum beachtet. Der Pfandbriefmarkt lag bei minimalsten Umsätzen uneinheitlich. Roggen konnte sich zum Teil um 5 Pfennig bessern, Liquidationspfandbriefe und Anteile eher nachgebend. Am Devisenmarkt herrschte Nachfrage; der Dollar lag fester.

Der Kassamarkt neigte bei nicht ganz einheitlicher Haltung doch überwiegend zur Schwäche. Die Rückgänge betrugen 1—2 Prozent. Gegen Schluß wurde die Haltung etwas freundlicher. An einigen Märkten fanden vereinzelt Interventionen statt, und hiervon ausgehend schritt die Spekulation zu Deckungen, so daß die Börse erholt schloß. Die Schlußkurse waren höchste Tageskurse und lagen 1—2 Prozent über Anfang. Kaliwerte konnten sich bis zu 7 Prozent befestigen.

Frankfurter Abendbörse.

* **Frankfurt,** 21. Aug. Die Abendbörse verkehrte in Verfolg der erholten Mittagsbörse leicht befestigt. Montanwerte gewannen durchweg 2 Proz., auch Kaliwerte zogen gut an. Von Chemiewerten lagen J. G. Farben 1 Proz. gebessert. Von Autowerten hatten Adler kleines Geschäft. Elektrowerte lagen gut erholt, desgleichen Bankaktien. Das Geschäft war auf allen Märkten klein. U. a. notierten: Gelsenkirchener 125½, Harpener 152, Klöckner 120, Mannesmann 135, Phönix 93½, Rheinstahl 143¾, Ver. Stahlwerke 98½, A. E. G. 174½, Bergmann 196, Elektr. Licht und Kraft 214½, Elektr. Lieferungen 179, Gesfürel 264, J. G. Farben 261½, Goldschmidt 96, Zellstoff Waldhof 283, Felten und Guilleaume 139½.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Schwächer.

* **Düsseldorf,** 21. Aug. Die heutige Kuxenbörse verkehrte bei äußerst ruhigem Geschäft in abgeschwächter Haltung. Kohlenkuxe lagen schwach. So verloren Ewald 500 *M*. Dagegen konnten sich Deutschland bei einigem Verkehr gut halten. Von Kohlenaktien lagen Lothringen um 1 Proz., Niederrheinische Bergbau um 1 Proz. schwächer. Dahlbusch und Adler wurden zu letzten Preisen aus dem Markt genommen. Am Markt für Braunkohlenwerte zeigten sich kaum Veränderungen. Der Markt blieb ohne Umsatz. Am Kalimarkt kam es auch heute wieder zu verhältnismäßig belangreichen Umsatz in Burbach und Vollenroda zu leicht nachgebenden Kursen. Zu letzten Preisen lagen Asse, Bergmannssegen, Erichsegen und Friedrichroda mehrfach im Verkehr. Etwas höher lagen u. a. Siegfried Giesen, Siegfried I und Hugo. Schwarzburg lagen etwas schwächer (minus etwa 75 *M*). Gute Nachfrage erhielt sich für Wilhelmshall und Oelsburg, die um 25 *M* gesteigert waren. Am Kalimarkt war das Geschäft klein. Behauptet lagen lediglich Hallesche Kali, während die übrigen Werte bei mäßigem Geschäft um etwa 1 Proz. zurückgingen. Am Markt für Industriewerte zeigte sich Nachfrage für Uerdinger Waggon und Kabel Rheydt zu ungefähr letzten Preisen. Im übrigen hielten sich die Kurse bei kleinem Geschäft auf letzter Basis. Nächste Börse Mittwoch in Düsseldorf.

Terminhandel in Düsseldorf.

Im Verlauf befestigt.

* **Düsseldorf,** 21. Aug. Der Terminhandel eröffnete schwach. Gegen Schluß machte sich eine Befestigung bemerkbar. Gehandelt wurden Kali-Industrie, Gelsenkirchener und verhältnismäßig viel Ver. Stahlwerke. Die Umsätze waren jedoch gering. Die An-

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernspr. Nr. 3572-3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 21. August 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Hase	310	350	Graf Schwerin	3800	4000
Caroline	—	—	Gottessegen	—	—
Carolus Magnus	—	8000	Heinrich	—	4300
Constantin d. Gr.	—	—	Joh. Deimelsb.	—	1400
Diergardt-Mev.	3350	3450	König Ludwig	30000	31500
Deutschland	195	215	Langenbrahm	14500	15750
Ewald	17000	18000	Westfalen	—	—
Glückaufsegen	—	—			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Bellerhammer	1500	1625	Michel	—	10500
Bruckd. Nietl.	—	8500	Vesta	5000	5300
Gute Hoffnung	2800	2900	Glimmerode	—	2850
Leonhardt	—	9500	Zukunft Aktien	165	167

Kohlenaktien und Verschiedene

Name	Käuf.	Verk.	Name	Käuf.	Verk.
Adler Kohle	48.0	50.0	Balcke Masch.	0.0	0.0
Dahlbusch	117.0	119.5	Dortm. Ritterbr.	370.0	0.0
Lothringen	55.0	57.0	Schleg.-Brauer.	220.0	222.0
Köln-Neuessen	0.0	0.0	Kabel Rheydt	183.0	187.0
Niederrh. Berg.	54.0	56.0	Rh.-W.-Elektr.	0.0	0.0
Gebr. Alsberg	130.0	134.0	Uerd. Waggon	157.0	161.0

Kalikuxe

Name	Käuf.	Verk.	Name	Käuf.	Verk.
Asse	6750	7050	Hüpstedt	—	—
Beienrode	690	700	Immenrode	—	—
Bergmannsseg.	16500	17500	Johannashall	—	—
Braunsch.-Lün.	3650	3900	Mariaglück	3950	4050
Burbach	3425	3550	Marie	—	410
Carlshall	1000	—	Marie Luise	—	410
Desdemona	—	8800	Max	—	410
Einigkeit	4250	4400	Neusollstedt	1600	1700
Erichsegen	4900	5100	Neustassfurt	—	—
Felsenfest	—	—	Oberhof	—	7600
Friedrichroda	5800	6200	Ransbach	1900	2050
Fürstenhall	—	—	Reinhardsbr.	—	7600
Gebra	—	—	Rössing-Barnt.	—	—
Glückauf-Son.	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Grossherz. W. E.	—	—	Salzmünde	775	825
Günthershall	—	1750	Schwarzburg	1550	1650
Hansa Silberb.	5800	6000	Siegfried I u. II	4100	4250
Hedwigsburg	—	—	Siegfried Gies.	11200	11700
Helmboldthaus	1400	1525	Volkenroda	3275	3400
Herfa	—	—	Walbeck	1150	1250
Heringen	—	—	Walter	—	—
Hildasglück	—	1075	Wilhelmshall	—	—
Hindenburg	11000	12000	Wilh.-Oelsburg	1600	1700
Hope	3700	3800	Wintershall	112.000	120.000
Hugo	9400	9800			

Kaliaktien

Name	Käuf.	Verk.	Name	Käuf.	Verk.
Adler Kali	96.0	98.0	Niedersachsen	141.5	143.5
Hallesche Kali	211.0	215.0	Ronnenberg	0.0	0.0
Hannov. Kali	93.0	95.0	Salzdethfurt	0.0	0.0
Heldburg-Vorz.	98.0	100.0	Wittekind	88.0	91.0
Friedrichshall	91.0	93.0	Bank f. Landw.	0.0	0.0
Krügershall	186.5	188.5			

Termin-Notierungen per ultimo August.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.	Kassa-Kurs
Barmer Bankv	142.7 G	141 G, 2 G	140.7 G
Gelsenk. Bergw.	126.0 G	124½, 5 G	124.0 G
Goldschmidt	—	94 B —	—
Harp. Bergbau.	—	151 B, 150 G	150.5 B
Mannesm. Röhr.	135.0 G	133¾ B, 134¼ G	132.5 G
Kali-Industrie	244.2 G	— B, 242 bB, 2½ B, 40½, ¼, 1, 2, 1½ G	239.7 G
Köln-Neuessen	131.7 B	129¾, 130¼ G	130.0 B
Rhein. Stahlw.	144.0 G	141½ G, 143 G	141.0 G
Ver Stahlw.	98.2 G	97½ G, 8½ bG, ¾ bG, ¾ G	97.5 G

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 21. Aug. 1928.

	Div.	heut.	gest.
Reichsanleihen			
Reichsanleihe Ablösungsschuld ohne Auslos.	—	16.7	17.0
Reichsanleihe Ablösungsschuld mit Auslos.	—	51.3	51.1
Wertbeständige Anleihen			
10% Preuß. Zentral Boden Goldpfdbr.	—	104.7	105.2
8% dto 1924	—	96.3	96.5
8% dto 1927	—	98.5	98.5
7% dto	—	87.0	87.0
6% dto	—	85.5	85.5
5% dto	—	78.0	78.0
4½% Liquidationspfdbr. 1926	—	73.7	74.0
Anteilschein z. 4½% d. p. Zentralbkr.	—	5.9	6.1
10% Preuß. Zentral Boden Gold Komm.	—	102.7	103.3
8% dto 1925	—	93.3	93.3
8% dto 1927	—	95.5	95.5
7% dto	—	85.0	85.0
6% dto	—	83.0	83.0
5% dto	—	75.6	75.5
Verkehrswerte			
A.G.f.Verkehrsw	10	185.0	187.6
Boch.Gels.Straß.	6	—.	—.
Dtsch. Reichsb.	6	94.1	94.2
Bankaktien:			
Allg. Cred.-A.	10	135.2	196.3
Barmer Bankv.	10	141.7	142.1
Berl. Handelsg.	12	272.2	275.2
Berl. Hyp.-Bank	12	196.0	196.0
Comm.u.Privatb.	11	181.5	183.5
Darmstädt. Bank	12	264.0	265.5
Deutsche Bank	10	164.0	165.0
Dt. Hyp. B. Berl.	10	143.5	143.2
Disconto-Ges.	10	158.5	159.5
Dresdner Bank	10	164.7	166.5
Mitteld. Kreditb.	12	198.0	199.5
Reichsbank	12	291.5	293.5
Brauereiaktien:			
Schulth. Patzenh	15	333.5	336.0
Dortm. Aktien	12	246.5	247.0
Dortm. Ritter	20	371.0	372.0
Dortm. Union	14	267.5	269.0
Glückauf Gels.	7	159.5	157.5
Schleg. Scharp.	14	221.0	220.0
Wicküler Küpp.	12	250.5	250.5
Schiffahrtsaktien:			
Hamb.-Am. Pak.	8	160.0	162.0
Hamb.-Südamer.	8	195.0	197.2
Hansa-Dampf.	10	193.7	196.7
Nordd. Lloyd	8	150.6	152.8
Industrieaktien:			
Accumul. Fabr.	8	185.0	183.0
Adler Portland	10	145.2	146.0
Adlerwerke	5	127.0	130.5
Alexanderwerk	0	60.2	60.3
Allg.Elektr.-Ges.	8	172.1	173.2
Ammendorf Pap.	15	211.5	210.0
Anhalter Kohle	6	96.5	98.0
Ankerwerke H.	10	230.0	230.0
Aschaffenb. P.	10	215.0	216.5
Augsb.Nürnberg	6	104.0	0.0
Balcke Masch.	6	113.0	113.0
Bamag	0	19.7	20.0
Baroper Walz	0	95.0	97.0
Basalt A.-G.	0	72.0	72.1
Bemberg Bmw.	14	492.0	498.0
Berger Julius	20	408.0	413.0
Bergm. Elektr.	9	193.2	298.2
Berl.Gub.Hutfab.	16	349.0	350.0
Berl. Maschinen	6	115.0	115.0
Bösperde Walz.	5	57.0	60.0
Braunk. u. Brik.	10	179.0	180.0
Braunsch. Kohle	0	—.	—.
Bremer Vulkan	8	170.0	171.0
Breitenb. Zem.	12	150.0	150.0
Bremer Wollk.	8	235.0	236.2
Buderus Eisen	5	82.5	84.5
BuschLüdensch.	0	75.5	75.5
Busch Waggon	0	60.0	60.5
Byk Gulden	0	85.5	86.0
Calmon Asbest	0	49.0	49.0
Charlb. Wasser	7	123.5	124.4
Chem.F. Buckau	5	0.0	0.0
Chem. Grünau	5	77.0	78.0
Chem.F.Heyden	5	125.5	125.4
Chem. Ind. Gels.	5	75.5	75.0
Concord. Spinn.	10	120.0	120.0
Cont. Coutsch.	0	135.1	135.7
Daimler Motor.	0	103.0	106.0
Dtsch.-Atl. Tel.	7	144.0	146.0
Dtsch. Cont.-Gas	8	192.2	195.7
Dtsch. Erdöl	6	137.2	138.7
Dtsch. Eisenh.	4	76.8	76.7
Dtsch. Jute Spin.	9	158.0	159.0
Dtsch. Spiegel	5	101.5	102.0
Dtsch. Kabel	6	70.0	70.2
Dtsch. Linoleum	15	427.5	450.0
Dtsch. Masch.	0	53.7	53.5
Dtsch. Schachtb.	4	81.0	81.0
Dtsch. Steinzeug	12	255.5	255.5
Dtsch. Ton u. St.	10	159.0	160.5
Dittm. Neuh.	3	61.0	61.0
Dörffler O.	10	127.0	127.0
Dresd. Gardin.	8	171.2	173.2
Düren. Metall	0	238.0	239.0
Dürkopp	0	54.2	55.0
Düsseld. Eisenh.	0	0.0	73.5
Dynamit Nobel	5	122.6	127.0
Egest. Salzw.	8	119.0	118.0
Eintr. Braunk.	10	160.0	160.5
Elektr. L. u.Kraft	10	214.5	215.6
Elektr. Liefer.	10	180.0	181.0
Eschw. Berg	14	206.7	206.7
Erdmannsdorf	6	111.0	111.5
Erl. Baumw.	10	150.0	149.5
Essener Steink.	8	127.0	127.7
Excels.-Fahrr.	6	73.0	73.1
Faber Bleistift	0	37.5	37.4
Fahlb. List & Co.	10	121.5	123.0
Farbenindustrie	16	260.0	264.0
Feldmühle Pap.	12	242.0	245.0
Felten u. Guill	6	139.0	139.2
Flensb. Schiffsb.	0	100.0	0.0
Frankf. Gas	7	145.0	145.0
Frankf. Masch.	0	68.2	69.2
Friedrichsh. Kali	5	192.5	192.5
Froebeln Zuck.	6	75.5	75.0
Gaggenau. Eisen	0	0.0	27.0
Gebhard & Co.	9	0.0	119.0
Gelsenk. Bergw.	4	125.0	125.5
Germania P.-C.	14	190.0	191.0
Gerrsh. Glash.	8	135.0	136.0
Ges. f. elektr. U.	10	261.5	266.0
Gildemeist. & Co.	5	122.5	123.0
Gladb. Wollind.	12	165.5	167.5
Glas Schalke	15	219.0	219.0
Glauziger Zu	5	103.2	105.0
Glockenstahlw.	0	39.0	39.0
Goldschmidt	5	95.1	96.0
Görlitz Waggon	6	0.0	0.0
Gritzner Masch.	11	129.0	130.0
Grün & Bilfing	12	173.7	172.0
Guano-Werke	4	70.3	70.1
Gruschw. Textil	7	87.0	88.0
E. Gundlach	6	97.0	97.0
F. A. Günther	12	142.0	142.0
Hackethal Draht	6	92.0	92.2
Hageda	10	126.2	127.0
Halle Masch.	8	121.0	121.2
Hamb. El.-W.	10	154.5	155.7
Hammersen Sp.	6	145.5	145.5
Hannov. Masch.	0	49.5	50.0
Harburger Eisen	8	0.0	102.2
Harkort Bergw.	0	0.0	0.0
Hark Brücken	0	—.	0.0
Harpen Bergw.	6	151.0	153.0
Hartm. Masch.	0	21.5	21.0
Hemm.-Portl.-C.	15	255.0	230.0
Hilpert Masch.	6	80.2	80.7
Hirsch Kupfer	0	0.0	140.0
Hirschb. Leder	6	111.7	111.7
Hoffm. Stärke	5	75.2	76.2
Hohenlohe	7	80.2	81.7
Holzmann Phil.	7	142.0	145.0
A. Horch & Co.	8	109.0	109.5
Hösch Stahlw.	8	131.7	132.5
Ilse Bergbau	8	248.5	0.0
Ilse Genuss	8	114.0	114.2
Industriebau	10	131.0	130.2
Junghans Gebr.	4	85.2	85.2
J. A. John	10	126.0	126.0
Kahla Porz.	0	138.0	139.5
Kaiserkeller	0	77.0	77.0
Kali Aschersl.	10	250.0	251.7
Kalker Masch.	0	0.0	0.0
Rud. Karstadt	10	204.5	205.5
Kirchner & Co.	6	121.0	120.8
Klöckner	7	119.8	120.2
Knorr-Bremse	10	147.0	148.0
Kolb & Schüle	12	178.0	178.2
Kölner Gas	6	87.0	87.0
Köln-Neuessen	9	129.0	131.2
König Wilhelm	12	220.0	220.0
Kont. Asphalt	4	124.5	124.5
Körting Gebr.	8	68.5	68.7
Körtings Elektr.	8	111.7	112.0
Köritzer Leder	8	135.2	134.5
Kronpr. Metall	8	110.5	112.0
Küppersbusch	12	185.5	185.0
Lahmeyer & Co.	10	176.0	176.7
Laurahütte	0	74.2	73.0
Leonhard Br.	7	143.5	143.5
Leopoldsgrube	0	71.0	74.7
LindesEismasch.	12	179.5	180.0
C. Lindström	15	709.0	715.0
Lingnerwerke	7	102.7	102.7
Lorenz	6	150.2	152.0
Ludw. Loewe	10	234.5	237.0
Lüdensch. Met.	5	91.0	92.0
Magdeb. Gas	4	72.2	0.0
Magdeb. Bergw.	0	71.0	72.0
Magdeb. Mühlen	10	94.0	95.0
Magirus C. D.	0	43.2	45.0
Mannesmann-R.	4	134.5	136.0
Mansfeld. Bergb.	7	109.1	109.0
Masch. Buckau	10	137.5	139.0
Masch. Kappel	0	88.0	86.0
Mayer Herm. T.	0	0.0	0.0
Maximil. Hütte	10	191.0	182.0
Mech.Web. Lind.	15	211.5	212.0
do. Sorau	14	243.0	246.0
do. Zittau	4	93.5	98.0
H. Meinecke	8	84.5	84.7
Merkur Wollw.	12	176.5	176.0
Metallbank	8	140.0	140.0
H. Meyer & Co.	14	174.0	175.0
Meyer Kaufm.	7	72.0	72.0
Miag	10	138.0	138.0
Minimax	9	125.5	125.2
Mix & Genest	9	119.5	118.5
Motoren Deutz	0	60.7	0.0
Mülh. Bergw.	7	115.0	115.0
Nat. Automob.	0	80.0	82.1
Natron Z. u. P.	10	138.2	139.5
Neckarwerke	9	136.2	136.2
Niederlaus.Kohl.	10	158.5	158.0
Nordd. Eiswerk	10	128.7	127.2
Nordd. Kabelw.	8	129.5	129.5
Nordd. Steing.	10	185.2	185.2
Nordd. Wollk.	12	193.0	195.2
Oberschl. Bed.	5	102.7	102.0
Oberschl. Koks	0	111.0	113.5
Oeking Stahlw.	0	40.0	40.0
E. F. Ohles Erb.	0	36.0	36.0
Orenst. & Koppel	4	118.0	118.1
Ostwerke	12	288.2	295.0
Panzer A.-G.	8	0.0	0.0
Phoenix Bergw.	6	91.7	92.1
Phoenix Braunk.	6	84.5	84.0
Plauener Gard.	10	147.0	148.0
Plauener Spitz.	0	42.2	42.2
Pintsch Jul.	5	178.0	175.5
Poege Herm.	6	102.0	102.5
Polyphonw.	14	441.0	450.0
Pongs Spinnerei	0	41.0	40.5
Prestowerke	6	0.0	0.0
Rasquin Farbw	4	119.0	118.0
Reisholz Papier	12	243.0	242.0
Rheinf. Kraft	10	179.5	179.5
Rhein. Braunk.	10	270.0	274.0
Rhein. Elektr.	9	151.2	152.5
Rhein. Stahlw.	4	141.5	145.0
Rhein. Textil	0	56.0	0.0
Rh.-Westf. Kalk	8	125.7	125.7
Rh.-Westf. Elekt.	9	198.0	199.0
Rh.-Westf. Spr.	4	102.0	100.5
Rhenania	0	0.0	—.
Riebeck Montan	6	156.0	158.0
Roddergrube	27	705.0	705.0
Rosenth. Porz.	7	127.0	126.0
Rositzer Zucker	5	69.5	69.8
Rückforth Fd.	0	86.2	86.0
Rütgerswerke	6	107.7	108.7
Sachsenwerk	6	120.0	121.0
Sächs. Kartonf.	0	20.2	21.0
Sächs. Webstuhl	8	130.0	131.0
Salzdetfurth	15	440.0	445.5
Sarotti Schokol.	12	201.0	202.0
Scheidemandel	0	0.0	—.
Schering	0	315.0	315.0
Schles. Bergbau	12	119.5	120.2
Schl. Portl.-C.	10	211.0	212.0
Schub. & Salzer	16	347.0	351.0
Schuckert Co.	0	200.0	201.2
Schwelm. Eisen	10	148.0	148.0
Sieg.-Sol. Guss	0	34.0	34.0
Siemens Glas	9	147.5	148.0
Siemens Halske	12	370.0	373.2
Stett. Chamotte	3	86.7	85.5
Stettin. Portl.-C.	10	128.0	127.0
Stöhr Kammg.	10	254.0	256.0
Stoewer Nähm.	0	45.0	45.0
Stollberg Zinkh.	6	177.2	174.0
Stollwerk	9	174.0	179.0
Stralsund. Spielk	15	243.5	244.5
Tack & Co.	6	102.5	102.5
Telefon Berliner	0	68.0	68.0
Thoeris Oel	6	97.0	96.5
Thüring. Elektr.	8	155.0	155.0
Thüringer Gas	9	156.5	157.5
Tietz Leonhard	6	244.0	250.0
Transradio	8	148.5	148.5
Tuchf. Aachen	10	132.7	134.5
Union Baug.	0	70.5	71.7
do. Werkz.	8	105.5	106.0
Varzin. Papier	10	141.0	141.5
Ver.Böhl.Stahlw.	0	142.0	142.0
do. Dtsch.Nickel	11	168.0	168.0
do. Glanzst.Elbf.	18	559.5	560.0
do. Märk. Tuch	7	80.0	80.0
do. Jutespinn.	0	125.0	125.0
do. Portland	12	262.0	263.0
do. Stahlwerke	6	97.4	97.7
do. Ultramarinf.	10	158.5	159.7
Vogel Draht	6	85.0	86.0
Vogtländ.Masch.	4	84.0	84.0
do. Spitzen	4	112.2	110.0
Voigt & Haeffner	6	207.0	206.2
Vorwohl. Ptl.-C.	12	164.0	164.5
Wanderer Fahr.	12	143.5	143.5
Warstein Grube	8	144.0	144.5
Wasserw. Gelsk.	7	132.5	132.0
Westd. Handels	0	64.0	64.0
Westereg. Alkali	10	250.0	257.5
Westfalia Dinn.	0	49.0	48.2
Westf.DrahtHam	5	91.5	91.0
do. Kupfer	0	77.5	77.5
Wicking Zement	10	160.0	160.7
Wickrath Leder	5	0.0	0.0
Witten. Gusstahl	0	62.5	62.0
R. Wolf	0	0.0	—.
Zeitzer Maschin.	10	156.0	156.5
Zellst. Verein	10	144.0	144.0
do. Waldhof	12	281.0	282.5
Kolon.-Werte			
Dtsch. Ostafrika	0	161.0	163.2
Dtsch. Petrol.	0	82.0	84.5
Otavi-Minen	2	47.4	47.5

fangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 141G 142G, Gelsenkirchen = = 125G, Goldschmidt 94B = =, Harpener 151B 150G, Kali-Industrie = =B 241½G, Köln-Neuessen 129¼ 130½G, Mannesmann 133¼B 134¼G, Rheinstahl 141½G 143G, Ver. Stahlwerke 97½G 98¾G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 21. Aug.

Der Weizenmarkt zeigte heute sehr schwache Veranlagung. Das dauernde Nachgeben der Auslandsforderungen und die anhaltend günstigen Nachrichten über die inländische Weizenernte waren in der Hauptsache für die Preisrückgänge verantwortlich. Die Erwartung einer großen heimischen Ernte veranlaßt Preisschreibungsabgaben am Lieferungsmarkte, während das Angebot effektiver Ware demgegenüber nur ziemlich klein ist. Das herauskommende Matrial findet zu kaum veränderten Preisen in der Hauptsache bei den nördlich von Berlin gelegenen Mühlen Unterkunft. Die Roggenlieferungspreise blieben voll behauptet, ebenso nahmen die Berliner und die Provinzmühlen das für die Jahreszeit verhältnismäßig geringe Angebot an Effektivware zu gestrigen Preisen auf. Für schnelle Lieferungen nach der Küste lauteten die Gebote verschiedentlich eine Mark niedriger, jedoch fehlte entsprechendes Offertenmaterial. Weizen- und Roggenmehle in sehr ruhigem Geschäft; auch entgegenkommendere Weizenmehlofferten vermochten keine Belebung herbeizuführen. Hafer und Gerste in unveränderter Marktlage. Von Hafer finden nur feinste Qualitäten bessere Beachtung.

Viehmärkte.

* **Bochum,** 20. Aug. Auftrieb: 31 Stück Großvieh, 101 Kälber, 636 Schweine, 258 dänische Rindviertel. Marktverlauf: ruhig. Preis für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes und sonstige vollfleischige oder ausgemästete 88—90 *M*, fleischige 84—86 *M*; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes und sonstige vollfleischige oder ausgemästete 95—100 *M*, fleischige 85 bis 95 *M*; Kälber: beste Saug- und Mastkälber 135 bis 140 *M*, mittlere Mast- und Saugkälber 120 bis 125 *M*, geringe Saugkälber 95—110 *M*; Schweine: vollfleischige, von ca. 200—300 Pfund Lebendgewicht 102 *M*, von ca. 120—200 Pfund 101—102 *M*, Sauen 88—95 *M*.

* **Altenessen,** 21. Aug. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben 1102 Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 12—20, von 8—12 Wochen 20—28, Läufer von 3—4 Monaten 28—38, von 4—6 Monaten 38—65. RM. Der Handel verlief schleppend. Läufer blieben im Preise gegen die letzte Notiz unverändert, Ferkel zogen um 1 RM. an.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 21. Aug.

op. **Personalie.** Herr Heinrich Wienke aus Günnigfeld bestand an der Baugewerkschule seine Abschlußprüfung für das Vermessungsfach.

op. **Sommerausflug der Gewerbetreibenden.** Montag unternahm der Verein selbständiger Gewerbetreibender den seit langem geplanten Ausflug. Mit Personenwagen und einem Autobus fuhr man gegen ½2 Uhr vom August-Bebel-Platz ab. In fröhlichster Stimmung kam man auf Burg Blankenstein an, wo man in dem Gasthof Petring sich niederließ. Der Verein hatte hier ein Kaffeetrinken vorbereitet. Unter den Klängen der Freudenbergschen Kapelle ließ man es sich gut munden. Auf der Rückfahrt kehrte man im Gasthof Schemmann in Höntrop ein. Hier hatten die Damen Gelegenheit, sich durch ein Preiskegeln alle möglichen Preise zu holen. Der Vorsitzende, Buchbindermeister Kordt, gab seiner Freude über die starke Beteiligung Ausdruck. Nach einer weiteren Unterbrechung der Heimreise bei den Wirten Gottschalk und Homey fand man sich abends im Kaffee Leppler zusammen, wo man bei prächtiger Unterhaltung — der Humorist Frank-Gelsenkirchen und die Freudenbergsche Kapelle wirkten mit — recht lange zusammenblieb.

op. **Straßenarbeiten.** Die Hellwegstraße bezw. Essener straße erfährt augenblicklich in der Pflasterung eine Ausbesserung. Diese war auch insofern nötig, als regelrechte Löcher entstandey, die für den Auto- und Fuhrwerksverkehr ein großes Hindernis waren. An regnerischen Tagen machte sich dieses Uebel besonders bemerkbar, indem sich große Wasserpfützen bildeten. Die Ausbesserungsarbeiten werden von der Hoch- und Tiefbaufirma Fleer & Co., Wattenscheid, ausgeführt. — Die Verlängerung der Höntroper Straße, die eine Erweiterung des Brückenbaues am Bahnhof notwendig macht, ist soweit fertiggestellt, daß mit der Aschenplanierung bald begonnen werden kann. Der Unterboden ist aus Bruchsteinen hergestellt worden. Die Kanalisationsarbeiten, die die Erweiterung der Höntroper Straße auch zur „Op de Veih" nötig machte, sind ebenfalls beendet. Das Straßenbild hat durch diese Erweiterung eine bedeutende Verschönerung erfahren.

op. **Unglücksfall.** Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche Holland 3=4=6. In einem Flöz ging eine Strecke zu Bruch. Der Hauer Adolf Gossing wurde verschüttet. Er konnte nach mühevoller Arbeit nur als Leiche geborgen werden.

x. **W.-Sevinghausen-Haferfeld. Schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang.** Der auf dem Hauptbahnhof in Essen beschäftigte Eisenbahnbeamte Clemens Rustemeyer aus dem Haferfeld wurde, als er einen Dienstgang machte und die Gleise auf dem Hauptbahnhof Essen benutzte, von einer Lokomotive erfaßt und lebensgefährlich verletzt. Er wurde sofort mittels einer Tragbahre in das nahe gelegene Krankenhaus „Huyssenstift" gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb.

x. **W.-Leithe.** Beim Ueberqueren des Fahrdamms wurde der 2½ Jahre alte Hans-Georg Vorhold in der Wattenscheider Straße in Kray von einem Lastkraftwagen angefahren. Schwerverletzt mußte das Kind dem Krankenhaus zugeführt werden.

op. **Kriegerverein „Kaiser Wilhelm".** Der Kriegerverein Kaiser Wilhelm hiel am Sonntag ein Preisschießen auf dem Schießstand Beckmannshof ab. 8 Preise waren von Kameraden gestiftet, wovon 2 auf die Jugendgruppe entfielen. Die glücklichen Schützen waren folgende: Pölkner 1., Karla 2., Behringer 3., Pebak 4., Grabbe 5. und Baukamp 6. Preis. Von der Jugendgruppe erhielten Suhr 1. und Korbas 2. Preis. Gegen 6 Uhr marschierte man in das Vereinslokal zurück, wo die Monatsversammlung abgehalten wurde. Drei Kameraden hatten sich zur Aufnahme gemeldet und wurden vom Vorsitzenden willkommen geheißen.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 21. Aug.

-m- **Unfall oder Selbstmord.** Gestern wurde von seinen Angehörigen der Metzgergeselle Karl Albus in seiner Wohnung an der Ruhrstraße mit einer Schußwunde im Kopfe bewußtlos aufgefunden. Auf dem Wege zum Krankenhause verschied er. Der Schuß entstammte dem eigenen Revolver. Ob ein Unfall oder ein Selbstmord vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

Aus Westdeutschland.

Zum Lustmord bei Hösel.

Düsseldorf, 21. Aug.

In der Mordsache Maria Lappe wird in Verfolg der Veröffentlichung nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß selbst geringfügig erscheinende Wahrnehmungen oft von größter Bedeutung sein können. Es werden daher alle diejenigen, die zur Sache noch irgendwelche Angaben machen können, erneut dringend gebeten, solche unverzüglich bei der Polizei oder Landjägerei zu machen. Als besonders wichtige Zeugen kommen zwei Herren und zwei Damen mit einem etwa 10jährigen Knaben im blauen Matrosenanzug in Frage, die mit einem Auto am 29. Juli mittags gegen 12 Uhr im Wald zwischen Genesungsheim und Bahnhof Hösel am Ausgange der Kohlstraße vor dem Waldwege, in welchem der Tatort liegt, gehalten haben. In Begleitung der beiden Herren hat der Knabe im Wald aus einer Kinderpistole geschossen. Wie nachträglich noch festgestellt worden ist, werden noch zwei Ringe der Maria Lappe vermißt, welche sie am 29. Juli vermutlich getragen und der Täter ihr abgestreift hat. Der eine Ring ist 585 oder 333 gestempelt. Die beiden seitlichen Steine fehlen. Die Farbe des mittleren Steines ist nicht bekannt. Der andere Ring ist ein umgearbeiteter Trauring ohne Stempel mit einem weißen Stein.

Zur Klärung des mysteriösen Falles hat ein Düsseldorfer Mittagsblatt sich die Dienste einer Hellseherin gesichert. Diese wurde am Tatort von ihrem Manne in Trancezustand versetzt und behauptete dann, daß eine Frauensperson von dem Mord, der bald ans Tageslicht kommen werde, wisse. Den Mörder selbst schilderte die Hellseherin als einen Mann in den mittleren Jahren, der dunkel gekleidet war und einen ins bräunliche gehenden Hut getragen habe.

*

Gelsenkirchen, 21. Aug. Ein Todesopfer bei einer Schlägerei. Zu einer heftigen Auseinandersetzung kam es am Sonnlagabend zwischen den Brüdern F. in Röhlinghausen. Im Laufe der Auseinandersetzung gab der verheiratete F. auf seinen Bruder einen Revolverschuß ab, der jedoch fehl ging. Dann wollte er sich mit dem Messer auf seinen Bruder stürzen. In der Notwehr riß dieser ihm jedoch den Revolver aus der Hand und gab zwei Schüsse auf seinen älteren Bruder ab, die diesen in den Kopf und in die Lunge trafen. Der Verletzte wurde in das Eickeler Krankenhaus übergeführt, wo er am Montag gestorben ist. Der Täter hat sich der Polizei gestellt.

Herne, 21. Aug. Kraftwagenunglück. Am Montag abend fuhr ein Kraftwagen im Stadtteil Sodingen in eine Polizeistreife. Ein Beamter wurde auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, so daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Der Kraftfahrer wurde bei dem Zusammenstoß so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Telgte, 21. Aug. Auf der Chaussee schwer verletzt aufgefunden. Auf der Chaussee nach Warendorf wurde am Sonntagabend ein Motorradfahrer mit seiner Begleiterin mit schweren Beinverletzungen aufgefunden und von einem vorbeikommenden Auto zum Krankenhaus gebracht. Man vermutet, daß der Motorradfahrer beim Ueberholen eines Autos gegen einen Baum gefahren ist und dabei mit seiner Begleiterin stürzte.

Soest, 21. Aug. Ein Kind durch Selbstschüsse getötet. Der Fahrradhändler Loer hatte zur Abwehr von Einbrechern, von denen er drei Mal in kurzer Zeit heimgesucht wurde, in seinem Laden auf einem Holzgestell ein mit Schrot geladenes Jagdgewehr aufmontiert. Der Abzugshahn war mit der Türe verbunden. Gestern betrat Loer den Raum, als ihm sein fünfjähriges Töchterchen folgte. Im selben Augenblick, als er dem Kind zurufen wollte, die Abzugsschnur nicht zu berühren, war das Unglück auch schon geschehen. Das Kind hatte an der Schnur gezogen und sank, von der vollen Schrotladung getroffen, mit lautem Aufschrei zu Boden. Es ist alsbald seinen schweren Verletzungen erlegen.

Duisburg, 21. Aug. Aus dem Fenster gestürzt. In einem unbewachten Augenblick stürzte ein einjähriges Kind aus dem Fenster des dritten Stockwerkes der elterlichen Wohnung auf die Straße. Das Kind zog sich hierbei einen Schädelbruch zu und mußte ins Krankenhaus überführt werden. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind diesen erlegen ist.

Köln, 21. Aug. Großfeuer. Gestern nacht gegen 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach Junkersdorf gerufen. Der Gutshof Stadtheider Hof stand in hellen Flammen. Die Bürgermeisterei und die Kirche drohten vom Feuer ergriffen zu werden. Mit drei Spritzen griff die Feuerwehr das Großfeuer an. Nach zweistündiger Tätigkeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Wohnhaus konnte gerettet werden, während die Wirtschaftsgebäude mit dem ganzen Inhalt niederbrannten. Ein Angestellter des Gutshofes wurde als Leiche unter den Trümmern geborgen.

Köln, 21. Aug. Mit dem Motorrad nach Gibraltar. Eine große Sportleistung vollbrachte der junge Kölner Ingenieur Hans Koch aus Köln-Sülz. Koch fuhr mit seinem Motorrade während seiner diesjährigen Ferien ganz allein durch die Schweiz, Italien, Südfrankreich, Spanien, Gibraltar. Trotz ungewohnter tropischer Hitze und den denkbar schlechtesten Straßenverhältnissen in Spanien, die namentlich in der Sierra Nevada, jenen wild zerklüfteten Schneebergen im Süden des Landes, jeder Beschreibung spotten, bewältigte der Kölner die ca. 6000 Kilometer lange Strecke in einer Fahrzeit von 14½ Tagen. Dieser Tage traf Koch wieder wohlbehalten in Köln ein. Er hatte während der genannten Zeit keinen Maschinenschaden zu verzeichnen.

Köln, 21. Aug. Eine ganze Familie als Opfer des schweren Autounfalls. Zu dem von uns gemeldeten Zusammenstoß eines Ausflugsautos mit einer Straßenbahn wird uns gemeldet, daß außer der getöteten Frau Lappe aus Remscheid auch deren Sohn so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Gatte der Getöteten erlitt schwere Bein- und Rippenbrüche; eine Tochter des Ehepaares Lappe trug einen Schädelbruch davon, der ebenfalls zu Bedenken Anlaß gibt.

Mecklenbeck, 21. Aug. Motorradunfall mit tödlichem Ausgang. Am Sonntagabend gegen 6.30 Uhr ereignete sich auf der Chaussee Albachten—Mecklenbeck ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Radler und einem Motorrad. Ein älterer Radler fuhr auf der rechten Straßenseite, plötzlich bog er, ohne sich umzusehen, nach links herüber. Im selben Augenblick kam ein mit zwei Personen besetztes Motorrad heran. Beide Fahrzeuge stießen mit solcher Wucht zusammen, daß die drei Personen für einige Zeit besinnungslos liegen blieben. Der Führer des Motorrades flog in hohem Bogen in den Chausseegraben. Während sich die Motorradfahrer nach kurzer Zeit erholten, hatte der Radfahrer so schwere Verletzungen davongetragen, daß er in das Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er Montag morgen an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Es handelt sich bei dem Radfahrer um einen 58jährigen Gutsverwalter aus der Gegend von Mecklenbeck.

Bocholt, 20. Aug. Schweres Unglück bei einem Motorradrennen. Infolge Anfahrens fuhr bei dem hiesigen Motorradrennen im Stadion der Fahrer Schröder-Köln gegen eine Barriere. In weitem Bogen flog das Motorrad in den Innenraum. Der Fahrer wurde weit in das Publikum geschleudert, und zwar so unglücklich, daß ein junges Mädchen einen Schädelbruch erlitt. Verschiedene andere Personen wurden teils erheblich, teils leichter verletzt. Der Fahrer Schröder, der ebenfalls schwere Verletzungen davontrug, und das schwerverletzte Mädchen wurden in das Bocholter Krankenhaus gebracht.

Bocholt, 20. Aug. Zwei Schmuggler angeschossen. Einige Grenzbeamte überraschten an der Grenze bei Hemden eine Schmugglerbande, die große Ballen Schmuggelwaren bei sich trugen. Als die Schmuggler angerufen wurden, warfen sie die Ware fort und ergriffen die Flucht. Die Beamten machten darauf, nachdem sie mehrmals die Fliehenden angerufen hatten, von ihrer Waffe Gebrauch und gaben einige Schüsse ab. Hierbei wurden zwei Personen verletzt, während die anderen in der Dunkelheit entkamen. Ein Teil der Schmuggelware, Kaffee und Tabak, wurde beschlagnahmt. Die beiden angeschossenen Personen stammen aus Bocholt und wurden zum Bocholter Krankenhaus gebracht. Während einer leicht verletzt wurde, ist der Zustand des anderen, besonders infolge des starken Blutverlustes sehr ernst.

Rheinhausen, 21. Aug. Mit dem Motorrad gegen die Straßenbahn. In der Nähe von Schacht 2 der Zeche Diergard ist der Motorradfahrer Thissen mit der Straßenbahn zusammengestoßen. Die Feuerwehr, die sofort alarmiert wurde, konnte Thissen zwischen dem Wagen hervorholen und brachte ihn in das Städt. Krankenhaus. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Von den auf dem Sozius sitzenden zwei Personen erlitt eine Frau leichte Verletzungen. Ferner wurde eine auf der Straße gehende Frau angefahren und leicht verletzt. Der Zusammenstoß soll dadurch veranlaßt sein, daß der Motorradfahrer einigen auf der Straße gehenden Personen ausweichen wollte und dadurch gegen die Straßenbahn fuhr.

Daun (Eifel), 21. Aug. Im Schalkenmehrener Maar ertrunken. Eine Schar Wandervögel, die sich auf einer Tour durch die Vulkaneifel befand, besuchte am Samstag die Dauner Maare. Einer der jungen Leute, der taubstumm war, wollte im Schalkenmehrener Maar ein Bad nehmen. Als er einige Meter weit geschwommen war, versank er, ohne einen Hilferuf abzugeben, vor den Augen seiner Kameraden. Die Leiche konnte bisher wegen der Tiefe des Maares noch nicht geborgen werden.

Neunkirchen (Saar), 21. Aug. Aus Erregung gestorben. Der 75jährige Kriegsteilnehmer Josef Gelzleither, der zur Reklamation seiner Kriegsunterstützung zu Fuß den Weg nach Berlin einschlagen wollte, wurde an der Grenze von der Polizei zurückgewiesen. Der alte Mann erregte sich derartig hierüber, daß er einem Herzschlag erlag.

Aus dem Vereinsleben.

Verein ehem. Angehörige des ersten Armeekorps Bochum und Umgebung. Vom schönsten Wetetr begünstigt unternahm genannter Verein am Sonntag seinen Ausflug zum Grunewald. Der Einladung waren die Kameraden mit den Angehörigen in großer Anzahl gefolgt. Punkt 12½ Uhr marschierten die Teilnehmer unter Vorantritt der Musik zum Grunewald. Dort angelangt entfaltete sich bald ein reges Leben in den einzelnen Gruppen. Für die Kameraden Schießen, Mutzenlaufen, für Kinder Beschäftigungsspiele, auch die Frauen kamen nicht zu kurz. Gegen 4 Uhr wurde der Kaffee eingenommen, danach Fortsetzung der Spiele. Gegen 7½ Uhr war die Verteilung der Schießpreise. 15 der besten Schützen konnten damit bedacht werden. Gegen 8 Uhr wurde zum Abmarsch geblasen. Die Kinder voran mit Lampions ging es abwechselnd Marschlieder singend zur Stadt. Im Vereinsheim angekommen blieben die Kameraden mit den Angehörigen noch eine kurze Zeit zusammen.

)(**Feldartillerie 80.** Am Samstag, dem 18. d. Mts., versammelten sich ehemalige Angehörige obigen Regiments von Bochum, Linden, Gelsenkirchen, Essen und Wattenscheid im Lokale des Kameraden Fries in Wattenscheid. Kamerad Karl Hagedorn (4/80) begrüßte die Erschienenen. Er führte aus, daß es das erste Mal nach dem Kriege sei, daß sich ehem. 80er, die im Ruhrgebiet beheimatet seien, zusammenfänden, aber trotz dieser Wiedersehensfreude, wolle man der Kameraden, die mit einem Seite an Seite gekämpft und gestritten, jedoch ihre Treue zu Volk und Vaterland mit dem Tode besiegelten, nicht vergessen. Die Anwesenden hatten sich bei diesen Worten von den Sitzen erhoben, während der Redner weitere Worte ehrenden Gedenkens sprach. Man sei zusammengekommen, um eine kameradschaftliche Vereinigung zu gründen. Ueber Ziel und Zweck dieses Vereins berichtete sodann Kamerad Dieck. Man wolle kameradschaftliche Treue pflegen, die Tradition wahren, unverschuldete in Not geratene Mitglieder und Hinterbliebene der im Kriege gefallenen Kameraden unterstützen. Parteipolitische Bestrebungen sowie wirtschaftliche Betriebe jeder Art seien ausgeschlossen.. Nach seinen Ausführungen wurde einstimmig die Gründung der „Kameradschaftlichen Vereinigung Feldа 80, Ruhrbezirk" beschlossen. Vorläufig wurden Kamerad Peter Krufe (2/80) Bochum, Spehrstraße 5, als Kassierer und Willy Gildemeier (4/80) Bochum, Viktoriastraße 1, als Schriftführer gewählt. Zusammenkünfte finden vierteljährlich statt, und zwar abwechselnd in den einzelnen Städten, wozu jeder besonders eingeladen wird. Kamerad Dieck nahm sodann die Anmeldungen zum Regimentstag, der am 8. und 9. September in Düsseldorf stattfindet, entgegen. Weitere Anmeldungen sind an den Kameraden Hermann Schlünkes, Krefeld, Mörserstraße Nr. 163, zu richten. Gegen 10 Uhr schloß Kamerad Hagedorn die Versammlung und mit Musik marschierte man zum Vereinslokal des Artillerie-Vereins Wattenscheid, um an deren Kommers teilzunehmen. Der Vorsitzende des Artillerie-Vereins Wattenscheid, Kamerad Major a. D. Schalke, begrüßte die Achtziger als Waffengefährten. Nach frohen, gemütlich verlebten Stunden trennte man sich von Wattenscheid.

Das Familienfest des Evang. Arbeiter- und Bürgervereins war gut besucht und im angenehmen Vereinshausgarten entwickelte sich bald ein buntes Treiben. Unter den Klängen der Kapelle Herbst gingen allerlei Belustigungen vor sich. Der 2. Vorsitzende, Ommert, begrüßte die große Zahl der Teilnehmer und hoffte, auch bei anderen Gelegenheiten gute Teilnahme zu finden. Unter dem Jubel der Kinder stieg ein Fesselballon auf, der hoch in den Lüften seinen Weg nach Westen nahm. Im Vorsaal des Vereinshauses hatten sich noch eine Anzahl Erwachsene zusammengefunden, wo noch manches gute Wort gesprochen wurde.

Ehrenbund der Verdun- und Argonnenkämpfer, Ortsgruppe Groß-Bochum. Am Samstag, dem 18. 8. 28, abends 8 Uhr, fand im Bundeslokal des Kameraden Bernhard Koch, Hermannshöhe 2, die übliche Monatsversammlung statt. Die Ortsgruppe nimmt einen erfreulichen Aufschwung, denn es konnten wiederum acht neue Kameraden aufgenommen werden. Da Kamerad Max Mehlhose als Kassenrevisor gewählt wurde, gab dieser bekannt, daß die Kassengeschäfte von ersten Kassierer ordnungsmäßig geführt worden sind, anschließend gab der erste Kassierer den augenblicklichen Kassenfonds bekannt. Der erste Vorsitzende Oskar Barthelmes gab einen kleinen Bundesbericht. Am 6. und 7. Oktober d. J. findet im Tagungslokal eine Bundesvertretertagung statt, wozu Vertreter von Ortsgruppen des ganzen Reiches eingeladen werden, hiernach findet das traditionelle Herbsttreffen, welches jedes Jahr abgehalten wird, statt. Weiter wurde beschlossen, jeden Monat ein Vereinsscharfschießen und jedes Vierteljahr ein Preisschießen auf dem Schießstand in Eppendorf abzuhalten. Schießwart wurde Kamerad Witte, Stellvertreter Kamerad Aschick. Der zweite Kassierer gab dann noch die Ein- und Ausgaben vom Ausflug bekannt für die Vergnügungskasse. Nach Schluß der Sitzung um 11,30 Uhr hielt Kamerad Ingenieur Fritz Rüßmann einen Vortrag über die Skagerrakschlacht im Mai 1916, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Wieder eine Unterschlagung bei der Post.

L Bochum, 21. Aug. Der erst 24 Jahre alte Postaushelfer Ernst M. von hier stand heute vor dem Großen Schöffengericht unter der Anschuldigung der Amtsunterschlagung. Es wurde ihm zur Last gelegt, haben. In der heutigen Hauptverhandlung legte M. die Summe von 4710 *M* unterschlagen zu ein umfassendes Geständnis ab. Die Beweisaufnahme ergab folgendes Bild: M. war bei der hiesigen Postverwaltung als Posthelfer angestellt und hatte wiederholt Geldbeträge der Poststelle Hamme zum hiesigen Hauptpostamt zu bringen. So auch am 31. Mai d. J. In Gegenwart des Postassistenten L. mußte M. das Geld in die hierfür bestimmte Kiste packen und einen Beleg unterschreiben, daß sich 7816 *M* in der Kiste befanden. In einem unbeobachteten Augenblick verstand es M. aber, das Papiergeld in Höhe von 4710 *M* an sich zu bringen. Die Kiste wurde dann ordnungsgemäß verpackt und versiegelt. Sodann bat M. den L., ihn doch eine halbe Stunde eher aus dem Dienst zu entlassen, da er noch etwas vorhabe. Daß er „etwas vor hatte", mußte L. wenige Stunden später zu seinem Leidwesen erfahren, denn M. war mit der oben erwähnten Summe durchgebrannt. M. hatte sich zum Bahnhof begeben, da aber kein ihm geeigneter Zug fuhr, nahm er ein Auto, fuhr damit nach Elberfeld und von da nach Köln, wo er das Geld in liederlicher Gesellschaft, zum Teil mit Frauenzimmern, durchbrachte. Von den 4710 *M* will er allerdings 2000 *M* verloren haben, was aber sehr unglaubwürdig erscheint. Als nun das Geld alle war und er nicht mehr aus noch ein wußte, stellte er sich in Bochum der Polizei. Der Leidtragende an der ganzen Angelegenheit ist der Postassistent L., den die Post für den entstandenen Schaden haftbar macht. L. wird nun zeitlebens für die Abtragung dieser Summe arbeiten müssen. Der Staatsanwalt beantragte gegen M. unter Zubilligung mildernder Umstände einerseits und unter Berücksichtigung der Höhe der unterschlagenen Summe andererseits eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und 6 Monaten. Das Gericht blieb jedoch wesentlich unter dem Strafmaß. Bei Festsetzung des Strafmaßes zog es die Jugend in Betracht, ferner, daß M. noch nicht vorbestraft ist und durch die Summe des Geldes geblendet wurde. Es verurteilte den Angeklagten daher aus Gründen des §350 des Str.-G.-B. zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Untersuchungshaft. Gleichzeitig wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und ihm für dieselbe Zeit auch die Befähigung zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes abgesprochen.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Einbrecher.

L Bochum, 21. Aug. In der Nacht vom 1. zum 2. Juli d. J. wurde dem Schuhmacher A. durch Einbruch vier Kernlederhäute im Werte von mehreren Hundert Mark entwendet. Am 2. Juli meldete der Friedhofswächter in Hamme der Kriminalpolizei, daß er einen Mann beobachtet habe, der gegen morgens 5 Uhr auf dem Friedhof war und einen schweren Sack auf dem Rücken trug. Als die Person sich beobachtet fühlte, habe sie den Sack fortgeworfen und sei geflüchtet. Das Aeußere der Person hatte der Wächter erkannt, jedoch nicht das Gesicht. Die Kriminalpolizei nahm auf Grund der Beschreibung der Person die Untersuchung auf und erkannte an den Spuren des Einbruches sofort, daß es sich hier um einen gewiegten Fachmann handelte, der mit allergrößter Raffinesse vorgegangen war. Vom ersten Augenblick an hatte die Polizei den Monteur Gustav D. in Verdacht. Als bei ihm eine Haussuchung vorgenommen wurde, erklärte er sofort den Beamten: „Sie kommen sicher wegen des Leders." D. ist der Polizei sowie dem Gericht kein Unbekannter. Er ist eine Person, die bereits mehrfach, weil sie fremde Sachen nicht in Ruhe lassen kann, mit Gefängnis und auch Zuchthaus bestraft. D., der wußte, was auf dem Spiele stand, erzählte der Polizei, sowie auch heute dem Großen Schöffengericht, von dem er wegen schweren Einbruchsdiebstahls angeklagt war, das Märchen, daß er das Leder auf der Müllkippe beim Friedhof gefunden habe. Es war aber alles vergebens. Die Gemeingefährlichkeit des D. geht daraus hervor, daß dem Gericht ein Teil seiner Einbruchswerkzeuge vorlagen. Dieses waren zwei 8—10 Zentimeter lange Nägel, an denen nicht weniger als 14 Dietriche für alle Art Schlösser angebracht waren und zwar so geschickt, daß man das ganze Einbruchswerkzeug bequem in einer Westentasche tragen konnte. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hielt der Staatsanwalt den Angeklagten für schuldig. Auch das Große Schöffengericht hatte nicht den geringsten Zweifel, daß D. der Täter war. Das Urteil gegen D. lautete antragsgemäß wegen schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfall auf die gesetzliche Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus, ferner Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren sowie Stellung unter Polizeiaufsicht. Gegen dieses Urteil will D. Berufung einlegen.

Aus der Nachbarschaft.

Landkreis Bochum.

Laer, 21. Aug.

= **Evang. Arbeiter-Verein.** Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feierte der Ev. Arbeiterverein Laer am 19. Aug. im Vereinsheim sein Sommerfest, verbunden mit Kaffeetrinken und Kinderbewirtung. Es nahmen 240 Erwachsene und 98 Kinder teil. Vor Beginn des Kaffeetrinkens begrüßte der 1. Vorsitzende die Anwesenden, nach dem Kaffeetrinken füllten Spiel und Unterhaltung die rasch verlaufenen Stunden aus. Eine Verlosung trug ihren Anteil zur Festesfreude bei. Die Festansprache hielt Pfarrer Kuhlmann. Nach Verteilung der beim Schießen, Kegeln und den Spielen errungenen Preise blieb man noch einige Zeit gemütlich beisammen.

Querenburg, 21. Aug.

ld. **Lungenfürsorgetermin.** Der nächste Lungenfürsorgetermin findet am Donnerstag, 23. d. M., nachmittags von 5 Uhr ab im Sitzungszimmer der Gemeindeverwaltung statt.

Werne, 21. Aug.

um. **82 Jahre alt.** Eine sehr geschätzte Bürgerin unserer Gemeinde, Frau Delle, konnte in geistiger und körperlicher Frische vor wenigen Tagen ihren 82. Geburtstag begehen. Zahlreiche Glück- und Segenswünsche wurden ihr an ihrem Ehrentag zuteil.

ba. **Straßenerneuerungen.** Die Bahnhofstraße erhält allmählich ein ganz neues Gesicht. Die eigentlichen Straßenbauarbeiten schreiten rüstig voran, so daß mit einer Fertigstellung in kurzer Zeit zu rechnen ist. Hand in Hand mit diesen Arbeiten gehen verschiedene Berichtigungen der Baufluchtlinien. So ist man jetzt dabei, die hohe Mauer vor dem Hause des Bürgermeisters Hüllsiep niederzulegen. Sie soll durch eine moderne Umzäunung ersetzt werden. Da die neue Mauer einige Meter zurück erstellt wird, wird der Verkehr hier übersichtlicher, was besonders zu begrüßen ist. — Die umfangreichen Arbeiten an der Verbandsstraße innerhalb unseres Gemeindegebietes machen ebenfalls sehr gute Fortschritte. Bis zur Lütgendortmunder Grenze ist das Packlager bereits gesetzt, und zur Zeit wird Asche aufgefahren. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis man die Straße mit Kleinschlag auffüllen und an die Schaffung der Bürgersteige herangehen kann.

um. **Aus der Deutschen Volkspartei.** Der Arbeitsausschuß der D. V. P., Ortsgruppe Werne, hatte im Lokale Kumpmann eine sehr gut besuchte Versammlung. Außer der Ortsgruppe Werne nahmen auch die Ortsgruppen Langendreer und Witten an dieser Versammlung teil. Vorsitzender Köster von der Ortsgruppe Werne hieß die erschienenen Parteifreunde mit herzlichen Worten der Begrüßung willkommen. Sein besonderer Gruß galt dem erschienenen Redner des Tages, Herrn Kämper aus Hattingen und Geschäftsführer Wienkop. Dem Vorsitzenden war es eine besondere Freude, auch einige erschienene Frauen begrüßen zu dürfen. Gerade die Frauen müßten sich noch viel mehr wie bisher an den politischen Vorgängen im Deutschen Reich beteiligen. Die letzte Wahl hätte einmal wieder gezeigt, daß dies noch nicht der Fall sei, da gerade bei den Frauen die Wahlbeteiligung sehr schlecht gewesen sei. Herr Köster kam dann auf die einzelnen Parteizersplitterungen zu sprechen und sprach den Wunsch aus, daß die Deutsche Volkspartei weiter wie bisher für ihre Ideen kämpfen möge und ein jeder einzelne Volksparteiler seine Partei nach Kräften unterstütze. Herr Kämper aus Hattingen referierte dann in längeren Ausführungen über Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen. Seine Ausführungen, die auch die vor Jahren stattgefundenen Streiks und deren Ursache streiften, fanden dankbare Aufnahme. Der Punkt 2 der Tagesordnung betraf verschiedene Organisationsfragen. Geschäftsführer Wienkop teilte mit, daß demnächst die Neuwahl des Arbeitsausschusses des Kreises Witten stattfindet und den einzelnen zu diesem Kreis gehörenden Ortsgruppen noch besondere Nachricht zukommen würde. Nach Beendigung der Versammlung blieb man noch einige gemütliche Stunden beisammen.

um. **Eine ganz besondere Ehrung und Ueberraschung** wurde am Sonntag vormittag dem Vorsitzenden der Ortsgruppe der D. V. P., Herrn Heinrich Köster, Wilhelmstraße 140, zuteil. Für besondere Verdienste um das Wohl der D. V. P. erhielt er von dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann folgendes, von ihm persönlich unterschriebenes Anerkennungsschreiben: Wie mir mitgeteilt worden ist, haben Sie sich bei den letzten Wahlen mit ganz besonderem Eifer für die Deutsche Volkspartei eingesetzt. Sie haben damit Anteil an dem Erfolg, den das Wahlergebnis im ganzen gesehen für uns trotz einer geringen Einbuße bedeutet. Die Partei hat ihre einflußreiche Stellung in der Reichspolitik behauptet und hat dadurch die Möglichkeit erhalten, ihre Gedanken auch bei der künftigen politischen Entwicklung trotz aller Schwierigkeiten zur Geltung zu bringen. Würden nicht so weite Kreise des Bürgertums dem politischen Ringen untätig zuschauen, sondern mit Hand anlegen bei der schwierigen Aufgabe, Aufklärung über die politischen Notwendigkeiten ins Volk zu bringen, dann wäre unser Einfluß weit stärker und der angebahnte Aufstieg gesicherter. Umsomehr drängt es mich, allen denen zu danken, die in selbstloser Weise Zeit, Mühe und Arbeit aufgewandt haben, um für unsere Ideen zu werben und zu arbeiten. Ich darf wohl damit die Hoffnung verbinden, daß die Partei auch künftig auf Ihre Mitarbeit rechnen darf."

Langendreer, 21. Aug.

ba. **Kriegerehrenmal.** Nachdem man sich endgültig über die Platzfrage einig geworden ist, hat sich der geschäftsführende Vorstand des Vereins „Kriegerehrenmal" mit einigen Künstlern in Verbindung gesetzt, um Entwürfe hereinzubekommen. Man hofft, innerhalb eines Jahres die Arbeiten so gefördert zu haben, daß ein Kriegerehrenmal dann vollendet sein wird. Inzwischen werden noch Spenden für das Ehrenmal an den bekannten Stellen entgegengenommen.

ba. **Verkehrszahlen von Langendreer.** Daß Langendreer ein Hauptumschlagsplatz für den Güterverkehr des rheinisch-westfälischen Industriegebietes seit langer Zeit ist, dürfte allgemein bekannt sein. Die Entwicklung auf diesem Gebiet ist jedoch längst noch nicht abgeschlossen. Auch der Verkehr in der Personenbeförderung hat in den letzten Jahren wieder stark zugenommen. So betrug die Zahl der verkauften Fahrkarten 855 616 im Jahre 1925. In demselben Jahre wurden an Stückgütern 5734 Tonnen empfangen und 2717 Tonnen versandt. Wagenladungen wurden 1925 383 614 empfangen und 2 306 733 Tonnen versandt. Diese Zahlen lassen gegenüber früheren Jahren einen ganz beträchtlichen Aufschwung erkennen. Mit den geplanten Gleiserweiterungen und durch den Schnellverkehr wird sich naturgemäß die Personenbeförderung noch weiter steigern, aber auch die weitere Entwicklung des Güterverkehrs wird hiervon nicht unberührt bleiben.

= **Das Ergebnis des Blumenschmuck-Wettbewerbes in Langendreer** war in Anbetracht dessen, daß es sich um einen ersten Versuch handelte, ein zufriedenstellendes und berechtigt zu der Hoffnung, daß die Idee des Zurschaustellens von Blumen in den folgenden Jahren weiteren Auftrieb bekommt. Zu dem Wettbewerb hatte sich eine ganze Anzahl von Bewerbern gemeldet. Die gezeigten Leistungen waren im allgemeinen gut, zum Teil sogar sehr gut. Dementsprechend konnten auch die Preise verteilt werden. Als Preisträger gingen hervor: 1. Geschwister Münstermann, Kaiserstraße, 2. Karl Kuckuck, Schulstraße, 3. Heinrich Pfannkuche, von-der-Recke-Straße, 4. Frau Ernst König, Bismarckstraße, 5. Frau Dr. Pöppinghaus, Kaiserstraße, 6. Willy Othlinghaus, Wörthstraße, 7. Frau El. Grawe, Kaiserstraße, 8. Karl Jobst, Kaiserstraße, 9. Frau Grävendieck, Oberstraße, 10. Wilhelm Höing, Talstraße, 11. Gustav Konopka, Oberstraße, 12. Frau Fritz Disselhoff, Elsterstraße, 13. Heinrich Krieger, Roonstraße, 14. Wilhelm Spisse, Salzstraße, 15. Dr. Große-Holz, Sedanstraße, 16. Ferdinand Pieper, Linderstraße, 17. Oskar Adolph, Unterkrone, 18. E. Stöter-Tillmann, Kamp, 19. Johann Ebinger, Südstraße, 20. Heinrich Tegeler, Adolfstraße, 21. Robert Kothaus Salzstraße, 22 Karl Wäscher, Wilhelmstraße, 23. Gustav Ortmann, Südstraße, 24. Adolf Schulz, Salzstraße, 25. Otto Brand Kaiserstraße. — Die Preisverteilung zeigt, daß noch mancher andere mit Aussicht auf Erfolg seinen Blumenschmuck hätte anmelden können. Bei dem Rundgang der Preisrichter wurde festgestellt, daß noch mancher schöne Blumenschmuck vorhanden war, dessen Anmeldung zum Wettbewerb aus Versehen oder Zurückhaltung leider unterblieb. Eine bessere Pflege müßte man in Zukunft den Vorgärten angedeihen lassen. Sie sind zum Teil in einem recht vernachlässigten Zustand und bieten manchmal ein geradezu trostloses Bild. Der schönste unter den angemeldeten Vorgärten war der des Herrn Karl Kuckuck, Schulstraße. Diese Leistung konnte mit dem 2. Preis, einer wertvollen Palme, ausgezeichnet werden. — Mehr Gewicht muß auch noch auf die Ausschmückung der Häuserfronten nach der Straße zu gelegt werden. Man wird im nächsten Jahre wohl nicht mehr die blumengeschmückten Rückfronten (soweit sie nicht auch seitlich besonders auffallen) in die Prämiierung einbeziehen dürfen, da sonst der Hauptzweck des Wettbewerbs, die freundliche Ausgestaltung des Ortsbildes durch Blumen, nicht in gewünschtem Umfange erreicht würde.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 21. Aug.

-kn- **Unfälle.** Auf der Hiltroper Straße am Grümerbaum ereignete sich Montag nachmittag ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Transportauto, das Bergleute zur Zeche beförderte. Das Auto wurde stark beschädigt und ein Insasse nicht unerheblich verletzt. — Auf der Harpener Kirmes ereignete sich Sonntag nachmittag ein Unfall, dem nahezu zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Eine männliche Person hatte sich auf einem Kettenkarussel vergnügt, als sie plötzlich aus demselben stürzte und mitten in die Zuschauermenge fiel. Der Mann blieb wie durch ein Wunder unverletzt, während ein in der Nähe sich aufhaltender Mann verletzt wurde. — Auf der Dorfstraße fuhr am selben Nachmittag ein Motorradfahrer gegen einen Straßenbahnwagen. Durch den Anprall zog sich der Radler schwere Verletzungen zu. Die Maschine wurde stark demoliert. — Kurz darauf fuhr ein Kraftwagen auf derselben Straße gegen einen Wagen der Westfälischen Straßenbahn. Während das Auto stark beschädigt wurde, kamen alle Insassen mit einem ganz gewaltigen Schreck davon.

= **Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** besichtigte im Verein mit den Heilgehülfen der hiesigen Werke kürzlich das hiesige Krankenhaus. Um 11 Uhr vorm. trafen sich die 3 Züge Gerthe, Harpen u. Hiltrop. Unter der sachkundigen Führung des Chefarztes Dr. Hamacher machte man einen Rundgang durch das ganze Gebäude. Ganz besonderes Interesse erweckten die große moderne Röntgenanlage, die hochmoderne Badeeinrichtung mit den verschiedenen Arten medizinischer Bäder und die hochmodernen Operationsräume mit ihren Inneneinrichtungen. Am Schluß der Besichtigung sprach Pfarrer Sondermann den Mitgliedern der freiwilligen Sanitätskolonne und den Heilgehülfen der Werke seinen Dank aus für das der Krankenpflege entgegengebrachte Interesse.

Gestern verschied nach schwerem Leiden

Herr Dipl. Ing.

Paul Rieländer

im Alter von 49 Jahren.

Der Verstorbene hat seit dem Jahre 1911 als ordentlicher Lehrer für die mathematischen und maschinentechnischen Fächer an der Bergschule in Bochum in treuer Arbeit und mit grossem Erfolge gewirkt. Seinen Kollegen war er ein stets hilfsbereiter, vornehm gesinnter, lieber Freund, seinen vielen Schülern ein ausgezeichneter, wohlwollender Lehrer.

Wir beklagen tief den allzufrühen Heimgang des unermüdlich schaffenden Mannes von lauterster Gesinnung und werden seiner stets in Dankbarkeit und Treue gedenken.

Bochum, den 22. August 1928.

Der Vorstand der Westfälischen Berggewerkschaftskasse und das Lehrerkollegium der Bergschule.

Der Kösener Alt-Herrn-Verband Bochum, betrauert tief das Ableben seines lieben Mitgliedes

Dr. Karl Brüggemann

Marchiae-Berlin

---

1 Lebensmittelverteiler

für Bochum-Weitmar gesucht.

Eine große norddeutsche Margarinefabrik sucht zum Abliefern von **bestellter Margarine, Warstwaren, Käse, Kaffee** strebsame, ehrliche, saubere Personen (am liebsten Ehepaar) bei einem festen Wochenverdienst von Mk. 40,—. Transportgeräte werden zur Verfügung gestellt. — Freier, sauberer Keller muß unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. — Bürgschafts- oder Sicherheitsleistung unbedingt erforderlich (Möbel etc.). Nebenberuflich ist Existenz nicht zu vergeben. Bewerber, die in Bochum-Weitmar wohnen, bevorzugt.

Offerten erbeten unter **E. W. 22 an Ala. Haasenstein & Vogler, Essen.**

Schöne eichene

Flurgarderoben

große Auswahl, von 82 Mk. an; eichene **Bücherschränke** 60, 65 M. usw.; gute **Chaiselongues u. Sofas** 58 68 M. usw.; **Kleiderschränke** von 45 M.; **weißlackierte Schränke; Metallbetten; Ausziehtische** v. 52 M. an, **Stühle, Wohnzimmerbüffets, Speisezimmer, feine Küchen** von 275 M. usw. Großes Lager. Zahlungserleichterung.

Fachgeschäft

Wilh. Schrudde,

Bochum, Roonstr. 87 Nähe Marienstr.

Sie schützen

sich vor **Aerger,** wenn Sie Ihren Fußboden mit

Flaggenlack

streichen.

Steinhart über Nacht.

Alleinverkauf für Bochum

Carl Bohlmann

Tel. 826. Kortumstraße

Zurückgekehrt!

Dr. med. W. Patt

Wittener Straße 62

Zwangsversteigerung.

14 K 42—28

Gemarkung Hiltrop.

Grundbuch Hiltrop Kreis Bochum-Land, Band 5, Blatt 136.

Flur 1, Nr. 1970/263, groß 14.25 a, Acker Böverste Berg.

Grundsteuermutterrolle 277.

Eigentümer: Oberingenieur Ludwig Seitz in Gerthe, Heuweg 44.

Versteigerungstermin: 17. Oktober 1928, vorm. 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 45.

Bochum, den 6. August 1928.

Das Amtsgericht.

Fluchtlinienfestsetzung.

Auf Grund des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 betr. Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten pp. werden nachbenannte, von uns im Einverständnis mit der Stadtverordnetenversammlung unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde festgestellten Pläne:

a) der Fluchtlinienplan der Velsstraße zwischen der Wittener und Wasserstraße, 4 Wochen lang, gemäß § 7 zu jedermanns Einsicht und evtl. Erhebung von Einsprüchen,

b) der Fluchtlinienplan betr. die Aufhebung der beiderseitigen Straßen- bezw. Baufluchtlinien der Weiherstraße zwischen der Königsallee und dem Hause Weiherstraße 39, 4 Wochen lang, gemäß § 7 zu jedermanns Einsicht und evtl. Erhebung von Einsprüchen,

c) der Fluchtlinien- und Höhenplan der Verbandsstraße N. S. VII zwischen der Wittener und Bergstraße nach, gesetzlicher Feststellung. 14 Tage lang, gemäß § 8 vorstehenden Gesetzes

von Donnerstag, 23. August 1928

während der Dienststunden in der Stadterweiterungsabteilung, Trankgasse 7a, Zimmer 37, Eingang B zur Einsichtnahme offengelegt.

Bochum, den 20. August 1928.

Der Magistrat.

Amerik. Stauböl

Kein Staub, kein nasses Aufwischen mehr!

Jetzt: in versieg. Orig. Packungen u Orig. Preisen.

L. Landmann

Eisenwaren BOCHUM Wilhelmsplatz

Pianos



BECHSTEIN BACH GROTRIAN-STEINWEG und DEUTSCHE MEISTERWERKE

Alleinverkauf

Pianohaus Marks • Bochum

Kaiser-Wilhelm-Str.

SONSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

Teppiche ohne Anzahlung

Läufer-, Tisch- u. Diwandecken in 12 Monatsraten

Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H.

Abt. Teppiche

Berlin W. 62

Maassenstrasse 36

Verlang. Sie sofort bemusterte Offerte.

Diskretion zugesichert!

Kinderwagen Klappwagen

finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei

H. Möllmann

am Rathaus.

Reparaturen gut schnell und billig.

Harry Wolff

Steuerberatung

Rechtsbüro

Luisenstraße 6

Telefon 1161.



Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Herde usw.

in ersten Marken Fabrikaten zu billigsten Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen empfiehlt

Michael Paetgen

Kaiser Friedrichplatz

Tel. 2567 Gegr. 1893

Für Abt. Motoren-Werkstatt sof. gesucht:

1 tüchtigen älteren

Autoschlosser

Ferner für Karosseriebau, Abt. Schmiede:

1 tüchtigen

Blechtreiber

2 tüchtige selbständ.

Schlosser

Nur solche Leute, welche im Wagen- und Karosseriebau gelernt und gearbeitet, werden eingestellt.

E. H. von Lienen,

Fahrzeugfabr., Bochum

Vertreter

um Vertriebe meiner Erzeugnisse wie Schienennägel im Gesenk geschmiedet für Grubenschienen und anderer klein. Gesenkschmiedestücke nach jedem Muster oder Zeichnung gesucht.

Albert Pielhau

Gesenkschmiede und Kleineisenwarenfabrik

Halver i. W.

Wöchentl. 30 Rm.

d. leichtanzufertigende Artikel im Hause.

Rectadepot, Magdeburg D. 198.

Vertreter

für den Verkauf kompletter Radioanlagen an Private auf Ratenzahlungen (monatlich 4—5 M.) gesucht. Sehr hohe Provision.

Meldungen von 10 bis 12 Uhr vorm. bei

Kappius, Langendreer, Augustastraße.

Herr

gesucht zum Verkauf v. **Zigarren** an Wirte und Private.

H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Geschäftsmann sucht umständehalber

Vertrauensposten od. Vertretung.

Off. unt. G. 2800 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Cervelat-, Salami-, Plock-, Leber-Wurst

4 Pfd. Werbepäckchen 6 M. frei Haus. Tägl. Anerkennungen u. Wiederbestellungen.

Otto Sievers,

Nienhof, Kr. Pinneberg, Holstein.

Zahle hohe Preise

für getragene

Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe Wäsche.

D. Goldfried, Essen Mathildistraße 14 Karte gen., komme sof.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:

1. **Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler,** Bochum, Humboldtstr. 88.
1. **Kassierer u. Rohrlager: Hamblock,** Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:

A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117.

Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12

Paga, Bochum, Elsaßstr. 17.

Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.

Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.

Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 13.

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 92.

Handarbeiterinnen:

Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.

Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbruch 9, Telefon 5905. — Verkaufe nur **Blinden-Bürstenwaren. — Stuhlflechten.**

Junger Kaufmann sucht per 1. September

schön möbl. Zimmer

mit voller Pension in gutem bürgerl. Hause, Nähe Ob. Marktstraße. Off. m. Preis an

F. Wiecheru, Duisburg, Prinz-Albrechtstr. 62.

Im Zentrum der Stadt

gelegene

Büroräume

(parterre), geeignet für größere Unternehmung, sofort zu vermieten.

Angebote unter Nr. **26580** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere 3 Zimmer-Wohnungen

in Neubauten gesucht.

Carl Scheuermann, Humboldtstr. 38

Großes Werk

sucht tüchtige

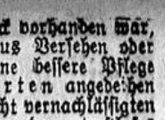
Stenotypistin,

die hohen Anforderungen genügen muß, zum sofortigen Eintritt. Höhere Schulbildung erwünscht.

Angebote mit Zeugnisabschriften etc. erbeten an die Gesch. d. Ztg. unt. Nr. 26583

Großer Facett-Spiegel

beliens erhalten, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.



Donnerstag morgen trifft wieder 1 Transport ostfriesischer

Kühe

ein.

N. u. M. Röttgen

Wattenscheid,

Hüllerstraße 1, Fernr. Gelsenkirch. 1858

Frühkartoffeln

alle Sorten, liefert ständig täglich frisch ab Waggon u. Großmarkt

Erich Tiemann

Kartoffel-Großhandlg.

Friedrich Lueg-Haus

Telefon 6726.

„Ariel"-Motorrad

1,9—10 PS. mit sämtl. Zubehör für 500 Mk. zu verkaufen. (Evtl. Teilzahlung).

Herner Straße 3

Auf Flügel eingetauschtes

Salon-Piano

„Bechstein"

wenig gebraucht, mit voller Garantie besonders günstig zu verkaufen.

Pianohaus

Hilger, Essen

im Keramikhaus.

Teppiche

Läuferstoffe

gegen bequeme Teilzahlung.

Carl Bohlmann,

Bochum,

Kortumstraße 4. Fernruf 826.

Einige gebrauchte

Pianos

neuwertig,

billigst abzugeben.

Teilzahlung günstigst.

Marks

Pianohaus

Kaiser Wilhelmstr.

Billige gebrauchte Lastkraftwagen

1 Mulag	5 t	52 PS
mit normal. Pritschenaufbau		
1 Dixi	5 t	55 PS
mit normal. Pritschenaufbau		
1 Opel	4-5 t	45 PS
mit neuem Pritschenaufbau		
1 Dixi	2 t	45 PS
Pritsche mit Spiegel und Plane		
1 Opel	3½-4 t	45 PS
Pritsche mit geteilten Bracken		

Günstige Zahlungsbedingungen.

E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik

Bochum, Wittener Str. 88. Fernsprecher 4650–4652

Anthrazitkohlen-Langenbrahm
Kohlen / Koks / Braunkohlen
Briketts

alle Sorten und Mengen prompt lieferbar

Gustav Gräfe G. m. b. H.

Bochum, Buddenbergstraße 9 / Telephon 122



Wo gute Torte Kaffee
im
Kaffee Goulard
Bochum,
Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität
Weintrauben-Torte

Feinste Arbeit
in
Reinigen, Färben Waschen, Plätten
liefert

Rotthausen

modern eingerichteter Großbetrieb

Filialen in Bochum:

Maarbrückerstrasse 19
Königstrasse 6
Hattingerstrasse 52
Dorstenerstrasse 39
Friedrichstrasse 28
Hattingerstrasse 371
Hernerstrasse 15
Heinrichstrasse 11
Alleestrasse 134

Ruf Bochum 2098 — 40 Läden und Annahmestellen

Industriekredite
für Fabrikation, Im- und Export
Absatzfinanzierung
für Maschinen, Automobile, Fahrzeuge
Hypotheken
für Industrie, Siedlungen, Wohn- u. Geschäftshäuser
durch
Heinrich Deiß Bankkommissions-Geschäft
Bochum, Wittenerstrasse 73.

Lernt Auto fahren!

Wir eröffnen am 15. 8. 1928 eine behördlich konzessionierte private

Kraftfahrschule

der Kraftverkehrsgesellschaft Ruhr zur Ausbildung von Damen-, Herren- u. Berufsfahrern in den Klassen 2 u. 3.

Die Schule ist mit den modernsten Lehrmitteln ausgestattet. Die Ausbildung erfolgt theoretisch u. praktisch nach den behördlichen Vorschriften von erfahrenem behördlich zugelassenem Ingenieur als Fahrlehrer.

Anmeldung werktäglich jederzeit, an Feiertagen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr in unserer Garage Bochum, Castroperstrasse 26, Fernsprecher 5580.

Unterrichtserteilung nach Vereinbarung, wenn erforderlich, ohne Berufsstörung.

Kraftverkehrs-Gesellschaft „Ruhr" Bochum.



Elegantes Complet, schwarzes Servierkleid, aus gut. schwarz Satin m. weiß Ripskrag. u. weiß Armaufschlag., Servierschürze m. reich. Hohlsaumgarn.

5.90

Wer unsere Konfektions-Serien-Tage nicht besucht, versäumt die günstigste Einkaufs-Gelegenheit des Jahres!

Das grosse Angebot
in Schürzen, Hauskleidern, Complets, Servierkleidern

Nachstehende Beispiele aus der Riesenauswahl sprechen für die unvergleichliche Leistung und sind Beweis für die unübertreffliche Billigkeit!

Knaben-Schürzen uni Zefir, mit Tasche Größe 40 **35 ₰**	**Mädchen-Schürzen** Zefir, mit Tasche Größe 40 **65 ₰**	**Jumper-Schürzen** uni Zefir, mit kariertem Besatz, 0.95, **78 ₰**	**Jumper-Schürzen** Trachtenstoff, Indanthren, 1.45, **95 ₰**
Servier-Schürzen mit Festoneinsatz oder Spitze, 1.45, **95 ₰**	**Jumper-Schürzen** Trachtenstoff, blau-weiß mit uni-blau kombiniert, 1.65, **1.25**	**Jumper-Schürzen** Zefir, in neuartigen Bordüren-Dessins, 1.75, **1.25**	**Jumper-Schürzen** aus Trachten-Zefir, kariert, Indanthren, 1.95, **1.45**
Jumper-Schürzen uni Zefir, vollweit, mit kariertem Besatz od. mod. Römerstreifen 1.95, **1.75**	**Jumper-Schürzen** vollgroß. gestreift Siamosen, 2.75, 2.45, **1.85**	**Jumper-Schürzen** aus gutem Tupfensatin, schwarz-weiß **1.95**	**Servier-Schürzen** Ia Linon, mit Festoneinsatz und Bänder zum Binden, 2.50, **1.95**
Jumper-Schürzen Indanthren, besonders schöne Dessins, 2.75, **2.45**	**Servier-Schürzen** prima Linon, aparte Form, Bänder zum Binden, 3.95, **2.95**	**Berufs-Mäntel** für Damen, prima Hemdentuch oder Rohnessel, 3.95, **3.45**	**Kittel-Schürzen** uni Zefir, mit farbigem Kragen od. moderner Bordüre, 4.95, 4.75, **3.45**
Haus-Kleider aus uni Zefir oder gestreift, **1.25**	**Haus-Kleider** aus Trachtenzefir, kariert Indanthren **1.95**	**Haus-Kleider** aus Indanthrenfarbig. Zefir, mit modernen Römerstreif. **2.95**	**Kinder-Kleider** aus blaufarbig. Trachtenstoff, mit schöner Bordüre, Größe 40 **95 ₰**

KOPPEL GMBH
BOCHUM · HELLWEG 2

Städt. Orchester Bochum

Heute, Mittwoch, den 22 August 1928, nachmittags 4 Uhr

Konzert im Stadtpark

Ausführende: Kapelle Baarz
Leitung: Obermusikmeister a. D. W. Baarz

Operetten-Theater
„Einbruch"
Spannende Kriminal-Komödie

Alle im Umlauf befindlichen Plakat-Vorzugskarten verlieren mit Ende der Sommerspielzeit (26. August) ihre Gültigkeit.

Anfang 8 Uhr — Ende 10.30 Uhr

BAHNHOFS-HOTEL
Vollständig renoviert
Neuer Inhaber: Wilh. Zimmermann

Im Parterre: Ab 7 Uhr morgens geöffnet
Imbiß-Stube
Reichhaltiges kaltes Büfett
Frühstücksplatten/Mittagessen von 0.90 Mk. an

I. Etage:
Café- u. Bier-Restaurant
Guter Mittagstisch von 0.90 Mk. an.
Reichhaltige Abendkarte. Civile Preise.
Wein- und Likör-Stube
Täglich Konzert.

Anfertigung feinster Herren-Garderobe
nach Maß. Groß. Musterlager aparter Neuheiten
Zugebrachte Stoffe werden sauber und billigst verarbeitet. Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Maßschneiderei Fritz Issel, Bochum
Dorstener Straße 116

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG

Direkte Abfahrten nach **KANADA**

Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung

Nähere Auskunft erteilt die

HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze

Gegründet 1847

BOCHUM
Verkehrsverein e. V., Markt 1
(Hotel Kaiserhof)

Erste Bochumer Beerdigungsanstalt

Fritz Träger

Schützenbahn 12–14 — Telephon 1285

Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuerbestattungen. — Ueberführungen mit

eigenem erstkl. Leichenauto

bei billigster Berechnung. Grösstes Lager in allen Sorten Särgen sofort lieferbar. / Vertragslieferant d. Begräbnisversicherungsvereins Deutscher Herold

---

KÜPPERSBUSCH



SPARKOCHHERDE

8 Millionen Hände haben schon nach den bewährten Küppersbusch-Erzeugnissen gegriffen.

Bedenken Sie dies und greifen auch Sie: „Nur zu einem Küppersbusch."

F. Küppersbusch & Söhne Akt.-Ges.
Gelsenkirchen.

Grösstes Werk des Kontinents für Koch- und Heizapparate aller Art. Verkauf in den einschlägigen Fachgeschäften.

Molk. Tafelbutter
m. u. o. S. . . . . Pfd. **1.65**
Landbutter . . . Pfd. **1.45**
liefert in Postkolli
J. Kurpat, Tilsit, Bahnhof-straße

...ot

...e unver-
...Billigkeit!

...umper-
Schürzen
...achtenstoff,
...danthren,
1.45, **95** ₰

...umper-
Schürzen
...s Trachten-Zefir,
...riert,
...danthren,
1.95, **1.45**

...ervier-
Schürzen
Linon, mit Feston-
...nsatz und
...inder zum
...nden,
2.50, **1.95**

...ittel-
Schürzen
...l Zefir, mit farbigem
...agen od.
...oderner
...rdüre,
...95, 4.75. **3.45**

...inder-
Kleider
...s blaufarbig. Trach-
...stoff,
...schöner
...rdüre,
...ße 40 **95** ₰

...GMBH

...PERSBUSCH



...RKOCHHERDE

...nen Hände haben schon
...n bewährten Küppers-
...Erzeugnissen gegriffen.
...Sie dies und greifen auch
...zu einem Küppersbusch."

...sbusch & Söhne Akt.-Ges.
...eisenkirchen.
...Werk des Kontinents für
...Heizapparate aller Art.
...in den einschlägigen
...Fachgeschäften.

Tafelbutter
...Pfd. **1.65** ₰
...er ... Pfd. **1.45** ₰
...liefert in Postkolli
...at, Tilsit, Bahnhof-straße

Neues aus aller Welt.

Betrügereien mit gefälschten Kreditbriefen.

Mehrere Verhaftungen von Schwindlern.

In Verfolg der Ermittelungen über das Auftreten einer internationalen Fälschergesellschaft, die bei Schweizer und holländischen Banken und später auch in Deutschland mit gefälschten Kreditbriefen große Betrügereien verübt hatte, konnten jetzt mehrere Täter verhaftet werden. Ein gewisser Alessi, dem im Juli ein solcher Betrug bei der Zweigstelle der Deutschen Bank in München gelungen war, während der Versuch eines ähnlichen Betruges bei der Filiale der Deutschen Bank in Nürnberg mißglückte, wurde am 7. August in einem italienischen Lokal in Berlin verhaftet. Nach längerem Leugnen legte er auch ein Geständnis ab. Sein richtiger Name ist Umberto Luigi Milani, der in Rom geboren ist und in Mailand wohnt. Er ist von italienischen Gerichten wiederholt wegen Bestechung, Betrugs und schwerer Urkundenfälschung vorbestraft. Obwohl kaum daran zu zweifeln ist, daß Alessi-Milani zu der Bande gehört, die Hollend und andere Staaten heimgesucht hat, bestreitet er diese Verbrechen noch. Er gibt nur die Fälle von München und Nürnberg zu. Ferner wurde am 11. August in Frankfurt a. M. von Berliner Kriminalbeamten, die mit Milani dort hingereist waren, ein in Florenz geborener Ugo Marchesini, der von Beruf Juwelier ist und zuletzt auch in Mailand wohnte, verhaftet. Es ist offenbar ein Helfershelfer des Alessi, der unter dem Namen Caseriet bei der Dresdner Bank in München ebenfalls einen größeren Betrug versucht hat, bei dem ihm nur 1500 Mark in die Hände fielen. Den gemeinsamen Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei und der Rechts- und der Ermittlungsabteilung der Deutschen Bank ist es nunmehr gelungen, auch im Auslande einen entscheidenden Schlag gegen die internationale Bande zu führen. In Marseille wurde nämlich jetzt das Haupt der Bande, ein gewisser Palmeri, mit einem Komplizen ausfindig gemacht und festgenommen.

Der Kriegsanleihebetrug.

Neue Verhaftungen.

Die Untersuchungen in der Kriegsanleihebetrugsangelegenheit haben zu neuen Feststellungen geführt. Seitens der zuständigen Stellen wird über die Namen der in Frage kommenden Personen tiefstes Stillschweigen bewahrt, da es sich um einen Personenkreis handelt, der an den Beschuldigungen, die gegen Herrn von Waldow, den früheren Sekretär von Hugo Stinnes jr., erhoben werden, interessiert ist. Es besteht der Verdacht, daß diese Gruppe selbst mit dem Auslande in Verbindung gestanden hat, um auf diesem Umwege Kriegsanleihen des Neubesitzes unter der Flagge des viel höher aufzuwertenden Altbesitzes segeln zu lassen. Nach wochenlangen Untersuchungen haben sich Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner und Landgerichtsrat Brühl veranlaßt gesehen, zuzugreifen und drei Personen in Untersuchungshaft zu nehmen. Inwieweit sich der jetzt gehegte Verdacht gegen die Festgenommenen bestätigen wird, muß der weitere Verlauf der Untersuchung ergeben, zumal der vor längerer Zeit verhaftete Herr von Waldow die jetzt Festgenommenen angeblich genau kennt und über ihre Handlungsweise im Bilde ist.

Das Schicksal des Großen Loses.

Wegen Geldmangels weitergegeben.

Wie die „B. Z." mitteilt, hat es in diesem Jahre mit der Ziehung des großen Loses eine besondere Bewandtnis gehabt, und der ursprüngliche Besitzer der glücklichen Nummer wäre beinahe trotz seines Gewinnes leer ausgegangen. Der Prokurist einer Dessauer Firma hatte vor einiger Zeit in einer Bernburger Kollekte alle Achtellose der Nummer 359 651 gekauft. Infolge plötzlichen Geldmangels sah er sich jedoch gezwungen, die Lose an einige Freunde abzugeben. Drei Tage später erfuhr er dann, daß er sämtliche Anteile des großen Loses besessen hatte. Es heißt, daß die glücklichen Gewinner beschlossen haben, dem Prokuristen einen beträchtlichen Anteil ihrer Gewinnsummen zuzuführen.

Schicksal einer brit. Forschungsexpedition.

Von feindseligen Indianern getötet.

Comber Dyopy, der Führer einer Hilfsexpedition, die nach dem in Inneren Brasiliens verschollenen britischen Forscher Oberst Fawcett, seinem Sohne und einem weiteren Begleiter suchen sollte, hat, wie „Daily Expreß" meldet, aus Nana (östlich des Kuluene-Flusses) am 18. August ein drahtloses Telegramm gesandt, das besagt, die drei Forscher seien im Juli 1925 von feindseligen Indianern am Kuluene-Fluß getötet worden. Die Hilfsexpedition müßte infolge Krankheit ihrer Mitglieder, Mangels an Lebensmitteln und der feindseligen Haltung der Indianer sofort zurückkehren.

Vielseitiger Verbrecher festgestellt.

Er ist aber flüchtig.

Seit Monaten fahnden die Kriminalbehörden von Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Essen und anderen deutschen Großstädten nach einem Betrüger, der sich als D-Zug-Dieb in den Besitz von wichtigen Papieren setzte, mit diesen Dokumenten seine Opfer auf die raffinierteste Art beschwindelte und auch die Fahrkarten, die er für seine Reisen brauchte, selbst druckte. Jetzt ist es, wie Berliner Blätter melden, der Kriminalpolizei gelungen, den Namen des Hochstaplers festzustellen. Es handelt sich um den 39 Jahre alten „Kaufmann" Wilhelm Bethke aus Birkenthal bei Kattowitz, der zuletzt in Berlin in der Nähe des Anhalter Bahnhofs wohnte. Bethke ist flüchtig.

Im Seesturm.

Vierzehn Seeleute von einer Welle weggespült.

Vierzehn Mitglieder der Mannschaft des Dampfers „William Mc. Kennch" wurden bei dem Orkan, der am 8. ds. Mts. an der kalifornischen Küste wütete, von einer Welle weggespült und ertranken. Der Dampfer, der jetzt in Panama einlief, war sehr beschädigt. Die verunglückten Seeleute wurden von der Welle in dem Augenblick erfaßt, wo sie an Deck die von dem Ocean zusammengeworfene Ladung wieder in Ordnung brachten.

Beraubung von Gepäck.

Ungetreue Beamte.

Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, nahm die Fahndungsstelle in den letzten drei Tagen zwei Zugführer und zwei Packmeister fest, die in den Personenzügen Gepäckstücke und Expreßgüter beraubten. Es handelt sich um langjährig beschäftigte Beamte, denen derartige Straftaten nicht zugetraut wurden. Ein großes Diebeslager wurde von der Fahndungsstelle beschlagnahmt.

18 Jahre ununterbrochen geschlafen.

Nach einem Nervenchoc.

Aus Johannisburg wird gemeldet, das dort ein Mädchen, das seit 18 Jahren sich in einem lethargischen Zustand befindet, wieder aufgewacht ist. Das Mädchen war seit 1910, als es zwanzig Jahre alt war, in Schlaf verfallen, als es die Nachricht von einem tödlichen Unfall ihres Verlobten erfuhr. Seitdem es erwacht ist, ist die bisherige Lähmung zwar verschwunden, doch hat es den Sprechgebrauch erst sehr unvollkommen wiedergefunden und ist außerdem von einer krankhaften Schüchternheit befallen.

Die bunte Zeitung.

Abenteuer in den Katakomben.

Die Katakomben Roms! Den Rombesucher zieht es mit geheimen Kräften hin. Niemand aber darf wagen, dieses Labyrinth ohne Führer aufzusuchen. Er würde sich verirren, unabwendbar. Ein marterwoller Tod in Grauen und Einsamkeit wäre ihm bestimmt. Ein solch furchtbares Abenteuer erlebten einige Pilger, die vor einiger Zeit eine Romfahrt unternommen hatten und dabei natürlich auch die Katakomben besuchen wollten. Sie machten sich in Begleitung eines Führers auf den Weg. Im letzten Augenblick wurde der Führer aber abgerufen. Da erbot sich einer der Pilger, die anderen zu führen. Da er nachdrücklich erklärte, daß er schon früher in den Katakomben gewesen sei und sich hier auskenne, vertraute man sich seiner Führung an.

Man war eine halbe Stunde durch die Totenstadt gewandert, durch schauerliche mit Skeletten angefüllte Gänge, als der Führer erklärte, daß es nun ratsamer sei, umzukehren. Auf dem Rückweg verlor dann der Führer die Orientierung. Man wanderte eine Stunde und wieder eine Stunde, nirgends aber zeigte sich ein Ausgang, ein Licht, eine Hoffnung. Der Mut der Pilger sank. Der Führer verzweifelte. Entsetzen machte sich breit in den Seelen der verirrten und mit dem Tode eingeschlossenen Pilger. Die Kerzen, die ihnen noch leuchteten, verlöschten eine nach der anderen. Grauen schlich an den Wänden entlang. Die Toten versunkener Jahrhunderte schienen zu erwachen, und die Pilger stimmten in ihrer Angst feierliche, klagende Gesänge an. Sie fühlten sich dem Tode, dem marterwollsten Ende geweiht. Da geschah plötzlich ein Wunder. Aus dem Klagegesang der Pilger brach plötzlich ein Jubelruf hervor: „Licht! Seht! Dort!" Am Ende eines Ganges schimmerte Tageshelle auf. Die Pilger folgten dem Licht. Man kam an einen Schacht, durch den eine eiserne Leiter führte. Oben fanden die Pilger dann eine Oeffnung, die durch einen schweren Stein verrammelt war. Den vereinten Kräften der Pilger gelang es, den Stein so weit wegzurücken, daß man durch die so geschaffene Oeffnung kriechen konnte. Dieser Weg führte auf einen uralten Friedhof. Der Himmel wölbte sich wieder über den geretteten Pilgern. Sie sahen das Licht der Welt und dankten dem Himmel wie für ein zweites Leben. . . .

Menetekel.

Der Bauer Milan Letics in Cenej in der Backa hatte zum ersten Male eine Ernte gehabt, mit der er restlos zufrieden war. Wenn man Milan Letics kennt, muß man sich wundern, daß er jetzt tatsächlich zufrieden war. Von einem geringen Land hatte er manchmal 200 Zentner Weizen geerntet, das war viel, alle im Dorf konnten es gern zugeben, nur der Milan selber nicht. Ihm war das immer noch zu wenig. Heuer aber hatte er 250 Zentner Weizen geerntet, und das war dem Milan Letics nun endlich einmal genug, um zufrieden zu sein. Stolz stand er auf dem Dachboden seines Hauses, wo er das Getreide untergebracht hatte, und zählte im Geiste die Körner und aus den Körnern die Pfennige und Markstücke, und es wurde sehr viel. Manchmal kamen die Nachbarn zu ihm, der sich glücklich pries über seine Ernte. Ein kleiner Polykrates. Aber den Leuten graute vor seinem Glück. Soviel Weizen aus diesem kleinen Land! Und hier aufgehäuft, 250 Zentner auf dem Dachboden! Wie sich die Bretter bogen! Wie es Risse gab . . .! Sie sagten es Milan. „Es gibt ein Unglück. Sieh, wie der Boden unter der Last deines Glückes stöhnt." Aber Milan lachte selbstgefällig: „Gott sei gedankt, daß sich mein Speicher unter dem Getreide und nicht wie bisher unter der Steuerlast biegt!" Aber kaum hatte er das gesagt, da gab es ein Biegen und Brechen, ein schreckliches Krachen. Die Nachbarn waren noch schnell geflüchtet, Milan aber und seine Frau standen erstarrt vor ihren Schätzen, die Decke brach unter der Last des Weizens zusammen, und 250 Zentner begruben Letics und seine Frau. . . .

Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen. . .

Wettlauf zwischen Maultier und Elefant.

Die Augen der Welt waren in diesen Wochen auf Amsterdam gerichtet. Nun ist die Olympiade vorüber. Die Kämpfer kehren in die Heimat zurück. In Amerika aber steht bereits wieder ein großes sportliches Ereignis bevor, und aller Augen sind auf den Maulesel von Washington und den Elefanten von Newyork gerichtet. Das große sportliche Ereignis, auf das ganz Amerika jetzt spannt und begierig ist, ist nämlich in der Tat nur ein Wettlauf zwischen einem Maultier und einem Elefanten. Bedeutsam ist dieser Kampf deshalb, weil es sich hier nicht nur um reine Sportinteressen handelt, sondern weil hier der Aberglauben eines ganzen Volkes mitspielt, weil hier Meinungen von Millionen gegeneinanderprallen und letzten Endes dieser Wettlauf zwischen Elefant und Maultier von ganz Amerika als ein Symbol für die kommenden — Präsidentschaftswahlen angesehen wird. Der Maulesel gehört nämlich einem begeisterten Republikaner und der Elefant einem leidenschaftlichen Demokraten. In diesem Sinne gelten die Wettläufer im Volksglauben als Symbole für die kommenden Präsidentschaftskandidaten Hoover und Smith. Das Rennen wird von Newyork nach Washington führen. Bereits sind Wetten abgeschlossen, die um hohe Summen gehen. Wer wird eher in Washington ankommen, der Elefant oder der Maulesel, der Kandidat Smith oder der Kandidat Hoover? Ganz Amerika ist in Spannung. . . .

Deutsche in Amerika.

Amerika, das Tor der Hoffnung, das Land der neuen Existenzen, der letzte Sprung ins Ungewisse, wenn in der Alten Welt ein Leben zerschellte, schuldlos oder schuldig, Amerika, die Neue Welt! Wie ist sie groß und aufnahmefähig! Welche Scharen Hoffender und Beginnender steigen in seinen Häfen ans Land. Amerika wehrt sich gegen diese Einwanderung. Es schafft Bestimmungen, Einschränkungen. Und dennoch: unaufhaltsam strömt es in die Neue Welt herein. Wieviel Deutsche dabei! Wo bleiben sie? Wie schlagen sie sich durch? Man denkt an Kellner, Schuhputzer, Zeitungsboten, Kohlentrimmer. Manche kehren wieder in die Alte Welt zurück, ohne Dollar, die Ueberfahrt als Heizer auf einem Schiff verbringend, froh, wieder in der Heimat arbeiten zu können. Wieviele werden dort drüben der „reiche Onkel"? Wenn man sich Vorstellungen macht von den in Amerika Einwandernden, dann sieht man sie entweder als Schuhputzer und Laufboten oder als reichen Onkel. Diejenigen aber, die in einer bürgerlich ruhigen Existenz untertauchen, nicht anders wie in Europa, ohne dabei reich zu werden, sie spielen in unseren extremen Phantasien von den unbegrenzten Möglichkeiten dieses dollargesegneten Landes nur eine ganz verschwommene Rolle. Und doch bilden sie das größte Kontingent der Einwandernden, und es ist deshalb interessant, an Hand der letzten amerikanischen Volkszählung zu prüfen, wo die deutschen Auswanderer geblieben, und in welchen Berufen sie untergekommen sind. Nach der letzten Volkszählung sind im Großhandel augenblicklich 23 000 deutsche Einwanderer beschäftigt, im Bank- und Börsenfach 15 000, in leitenden Montanstellungen 13 000, im Hotelgewerbe 13 000; ferner gibt es 6000 deutsche Eisenbahnbeamte, 4000 Spediteure, 4000 Kohlenhändler und Speicherbesitzer, 8000 Angestellte an Bord amerikanischer Schiffe. In den geistigen Berufen ist das deutsche Kontingent noch stärker vertreten. Die letzte Volkszählung stellt allein 27 000 Geistliche deutscher Abstammung fest, 7500 Juristen, 7500 Künstler und Schauspieler und 2500 Universitätslehrer.

Erfolgreiche Razzia.

Die Geheimnisse des Bois de Boulogne.

Der große Park von Paris, der außerhalb der Stadt gelegene, aber leicht zu erreichende Bois de Boulogne, ist Tag und Nacht geöffnet, und je näher das vornehme Westviertel an ihn vordringt, desto stärker brandet auch das Leben der Großstadt hinein. So ist es denn allmählich im Schutz des dichten und dunklen Waldes zu Zuständen gekommen, die die Unruhe der Anwohner und die Aufmerksamkeit der Polizei erregen. Man beschwert darüber, daß es für eine Dame gefährlich ist, selbst bei Tage in den schattigen Alleen spazieren zu gehen. Man behauptet, daß manche Polizeibeamten es nicht nur an der nötigen Aufsicht fehlen lassen, sondern sogar mit lichtscheuem Gesindel unter einer Decke stecken. Die große Zahl der Fremdenführer, die früher das Viertel um die große Oper unsicher machten, sind z. T. nach dem Bois ausgewandert und arbeiten dort mit leichten Dämchen und Dieben zusammen, indem sie ihnen die geeignete Beute zutreiben. Die Polizei unternahm daher einige Razzien im Bois, bei denen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Man entdeckte dabei auch in einem dichten Gebüsch eine Gesellschaft wenig bekleideter Personen, auf die ein Dutzend eleganter Kraftwagen wartete. Die Ueberraschten flohen, aber fünf von ihnen wurden festgenommen und in ihrem eigenen Wagen nach der Polizei befördert. Sie erklärten ihr merkwürdiges Verhalten damit, daß sie eine Probe für die Aufführung antiker Tänze veranstaltet hätten. Diese modernen Faune und Dryaden erwiesen sich aber als weißhaarige Leute, bei denen man eigentlich solche jugendlichen Anwandlungen nicht mehr voraussetzen sollte. Es waren ein bekannter Fabrikant von 70 Jahren mit seiner 50jährigen Frau, ein Geschäftsmann von 65 Jahren mit seiner 60jährigen Frau und ein 61jähriger Handlungsreisender.

Vom Film bestelltes Eisenbahnunglück.

Das Experiment geglückt.

Auf einer Sonntags unbenutzten Strecke der Großen Südbahn in England wurde zu Filmzwecken ein Eisenbahnunglück veranstaltet. Man ließ einen Personenzug mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer pro Stunde gegen ein mit Dynamit vollbeladenes Lastauto anrennen. Passagiere befanden sich natürlich nicht in den Wagen, und Heizer und Lokomotivführer waren abgesprungen, nachdem der Geschwindigkeitsregler auf volle Fahrt eingestellt worden war. Das Experiment glückte großartig. Die Lokomotive stürzte um, das Auto wurde zu Kleinholz zerschmettert, und die Waggons türmten sich hoch auf. Leider explodierte aber der Lokomotivkessel nicht. Ein Brand brach ebenfalls nicht aus, und merkwürdigerweise zerbrach auch keine einzige Fensterscheibe. Dem wurde aber schnell abgeholfen. Einige Meter von der Unglücksstelle war ein automatischer Aufnahmeapparat aufgestellt worden, dessen Operateur sich erst im letzten Augenblick in größter Eile in Sicherheit brachte. Eine ähnliche selbsttätige Kamera war auch auf der Lokomotive aufgebaut worden. Wenn sie den Zusammenstoß überlebt hat, dürften großartige Bilder zu erwarten sein.

Gräßlicher Gattenmord. In dem zwischen Lublinitz und Czenstochau gelegenen Dorf Sorau hat eine 56 Jahre alte Häuslersfrau ihren 80 Jahre alten Ehemann, als er in der Scheune schlief, überfallen und durch Axthiebe auf den Kopf ermordet. Die Mörderin wurde verhaftet. Sie gab als Motiv ihrer Tat an, daß der Ehemann seine Besitzung im Werte von 2000 Zloty seinen Kindern testamentarisch vermachen wollte.

Raubüberfall in einem Seebade. In der Nacht zu Montag wurden im Ostseebad Cranz, etwa 30 Meter vom Seesteg entfernt, zwei Personen von einem maskierten Räuber mit vorgehaltenem Revolver bedroht und zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Ein Zollbeamter konnte die beiden Fußgänger retten. Als der Zollbeamte rief: Hände hoch! schoß der Räuber und verletzte den Zollbeamten am Oberschenkel.

Eine bestialische Mutter. In der Nähe von Mytarz hat eine Mutter ihre beiden neugeborenen Kinder ermordet, indem sie das eine erdrückte und dem anderen die Kehle durchschnitt. Die Verbrecherin, die schon einmal eine ähnliche Untat begangen hat, konnte verhaftet werden. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, sie vor der Wut der Menge zu schützen.

Ein Geistlicher vor dem Altar vom Schlage getroffen. Wie von der Insel Pellworm gemeldet wird, ist der erst kürzlich dort angestellte 30 jährige Pastor Schlüter während eines Gottesdienstes vor dem Altar vom Schlage getroffen worden. Er brach tot zusammen.

Familientragödie. In Waltershofen bei Freiburg i. B. wurde der 28 jährige Besitzer der dortigen Mühle von seinen beiden Stiefsöhnen, mit denen er in Unfrieden lebte gelegentlich eines Wortwechsels mit deren Mutter, erschossen. Die beiden Täter wurden verhaftet.

Tornado über Minnesota. Minnesota wurde von einem Tornado heimgesucht, wobei vier Personen getötet und vierzig verletzt wurden. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Eine Frau wurde aus ihrem Hause von dem Sturm eine halbe Meile durch die Luft in einen Sumpf geschleudert, wo sie tot aufgefunden wurde. In der Stadt Austin wurde durch den Tornado ein großes Theater vollständig zerstört.

Waldbrand bei Wernigerode. In den Nadelholzbeständen an den Wolfsklippen zwischen Wernigerode und der Plessenburg brach ein Waldbrand aus, der sehr rasch um sich griff. Sofort angestellte Versuche, des Feuers Herr zu werden und es auf seinen Herd zu beschränken, scheiterten. Von der starken Trockenheit begünstigt, schwelt das Feuer weiter. Die überaus starke Rauchentwicklung und die Flammen sind weithin sichtbar. Man bietet alles auf, um ein Uebergreifen auf andere Reviere zu verhindern.

S. O. S.-Rufe eines deutschen Dampfers. Nach einer Meldung aus Paris hat die Radiostation Quoissant S. O. S.-Rufe des deutschen Dampfers „Braga" aufgefangen, der sich im Atlantischen Ozean in Seenot befindet.

Letzte Drahtmeldungen.

Schiffbruch eines deutschen Dampfers.

Aalesund, 22. Aug.

Der 10 000 Tonnen große deutsche Dampfer „Braga," ist bei Storholmen auf Grund geraten. Ein Rettungsboot ist zur Hilfeleistung ausgelaufen. Die „Braga" befindet sich in sehr gefährdeter Lage. Ihre aus Holz bestehende Fracht wird ausgeladen.

Die Typhusfälle.

Potsdam, 22. Aug.

In den Potsdamer Krankenhäusern ist ein Todesfall an Typhus, der erste seit dem Ausbruch der Epidemie, zu verzeichnen. Von Montag bis Dienstag sind in den Krankenhäusern weitere Fälle von Typhuskranken zu verzeichnen, sodaß die Zahl der Erkrankten jetzt über 40 beträgt. Glücklicherweise sind auch die neuen Fälle nicht allzu schwerer Natur, sodaß die Aerzte hoffen, die Erkrankten am Leben erhalten zu können.

In der ostpreußischen Stadt Wehlau sind in der letzten Zeit zahlreiche Personen an Typhus erkrankt. Der Krankheitsherd ist in einer Besitzung in Alt-Wehlau festgestellt, wo ein typhuskranker Melker noch mehrere Tage die Kühe gemolken hat. Es ist inzwischen gelungen, alle erkrankten oder typhusverdächtigen Personen von der Umwelt zu trennen, sodaß ein weiteres Umsichgreifen der Seuche kaum zu befürchten ist. Insgesamt sind im Wehlauer Krankenhaus bezw. in Königsberger Kliniken 31 typhuskranke Personen untergebracht. Außerdem stehen noch einige Kranke bezw. Verdächtige in Wehlau unter ärztlicher Aufsicht. Eine Person ist gestorben, eine andere liegt schwer krank darnieder.

Durch brennendes Fett getötet.

Harburg-Wilhelmsburg, 22. Aug.

In der Wohnung einer hiesigen Familie kochte in der Küche ein Topf Fett über. Das Fett entzündete sich und ergoß sich über einen am Fußboden liegenden zweijährigen Knaben. Obwohl die Flammen sofort von der herbeieilenden Mutter erstickt wurden, hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß es an den Folgen derselben im Krankenhause starb.

Selbstmord einer Tänzerin.

Budapest, 22. Aug.

Die 25jährige Berliner Tänzerin Melly Stahl stürzte sich am Montag aus dem fünften Stockwerk ihres Wohnhauses auf das Straßenpflaster und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Ihre Identität konnte aus Briefen festgestellt werden, die man in ihrer Tasche fand. Die Quartiergeberin gab bei der Polizei an, daß das Mädchen vor einigen Wochen aus Berlin nach Budapest gekommen sei, um hier eine Anstellung zu suchen. Am Sonntag hatte das Mädchen einen Brief erhalten bei dessen Lesen sie wiederholt in Tränen ausbrach. Sie war den ganzen Tag über sehr niedergeschlagen.

Feuer im Schulschiff.

Hamburg, 22. Aug.

Am Dienstag vormittag entstand beim Abbrennen von Nieten in der Segelkammer des im Dock von Blohm und Voß liegenden Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth" ein Feuer. Die Feuerwehr ist mit einer Schlauchleitung tätig, um den Brand zu löschen. Die Feuerwehrbeamten mußten infolge starker Rauchentwicklung mit Rauchhelmen und Gasmasken in den brennenden Raum eindringen. Der Sachschaden dürfte nicht sehr bedeutend sein.

Verhängnisvolles Spiel.

Schneidemühl, 22. Aug.

Auf dem Grundstück eines Sägewerkes in Flatow ereignete sich ein schweres Unglück. Dort spielten auf einem Bretterstapel mehrere Kinder. Plötzlich brach der Bretterhaufen zusammen und einige Kinder wurden begraben. Während es einem zu Hilfe eilenden Arbeiter gelang, zwei Kinder lebend aus dem Stapel zu bergen, wurden der vierjährige Sohn des Arbeiters Gospoda und der 5½jährige Sohn des Arbeiters Kohls von den Brettern erschlagen.

Bayerns tägliches Zugunglück.

Nürnberg, 21. Aug.

Der Personenzug 4208 Plauen—Hof ist dicht bei der Einfahrt in den Bahnhof Feilitzsch mit der Lokomotive und dem Packwagen entgleist. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Die D-Züge D 23 und D 24 werden über Eger umgeleitet. Die übrigen Personenzüge werden umparkiert. Sie erhalten größere Verspätungen.

Die politische Krise in Thüringen. Weimar, 21. Aug. Die innerpolitische Entwicklung in Thüringen hat, wie wir erfahren, die demokratische Abgeordnete, Frl. Dr. Schulz-Gera, veranlaßt, heute dem Landtagspräsidenten ihr Mandat zur Verfügung zu stellen. Der zweite demokratische Abgeordnete, Professor Krüger, hat sich noch nicht geäußert. Ebenso ist bisher noch keine Demission der demokratischen Regierungsmitglieder erfolgt. Am Mittwoch soll eine Kabinettssitzung stattfinden.

Friedensschluß im Berliner Flaggenkrieg. Berlin, 21. Aug. Wie erinnerlich, kam es im Sommer des vorigen Jahres zwischen dem Berliner Magistrat und Berliner Hotelbesitzern zu unerfreulichen Auseinandersetzungen über die Beflaggung der Hotels mit den Reichsfarben. Die Folge war, daß der Oberbürgermeister und die anderen Beamten des Magistrats allen Veranstaltungen, die in den betreffenden Hotels stattfanden, fernblieben. Das „Berliner Tageblatt" berichtet nun über eine Verständigung zwischen Magistrat und Hotelgewerbe. An der morgen stattfindenden Neueröffnung des Wintergartens werden, nach dem genannten Blatt, zum ersten Male wieder Vertreter des Berliner Magistrats teilnehmen.

---

300 Todesopfer auf Haiti.

Die Zahl der Todesopfer des Wirbelsturms auf Haiti beträgt nach den letzten Meldungen aus Port au Prince rund 300. Darunter befinden sich auch die Besatzungen mehrerer Fischerboote und Küstendampfer. Die Verbindung mit dem verwüsteten Gebiet ist noch vollständig unterbunden. Die Zahl der Verletzten wird auf 1000 geschätzt. Zehn kleinere Städte sind durch den Sturm fast vollständig vernichtet worden.

Selbstmord eines Liebespaares.

In einer Wohnung der Schloßvorstadt von Chemnitz wurden eine 22jährige Lagerarbeiterin und ein 39jähriger Buchhalter erschossen aufgefunden. Wie aus hinterlassenen Papieren hervorgeht, dürfte der Buchhalter erst seine Geliebte und dann sich selbst durch Schüsse in den Mund getötet haben. Die Tat ist offenbar in gegenseitigem Einverständnis in einem Anfall von Schwermut erfolgt.



Schotten moderne Ausmusterung . Mtr.	-.75	Waschseide in schönen Druckmustern Mtr.	-.45
Kaschar-Travers für fesche Uebergangskleider . . . . . Mtr.	-.95	K'seiden-Damassé in moderner Musterung, haltbare Qualität	1.35
Reinw. Schotten neue Farbstellungen in hell- und dunkelgrundig . . . . . Mtr.	1.45	Waffelsamt 70 cm breit, in den schönsten Farben . . . . . Mtr.	1.95
Mantelstoffe 140 cm breit, englische Art für Sportmäntel . . . . . Mtr.	2.90	Crêpe de chine 100 cm breit, Kunstseide, in den feinsten Blumenmustern . . . Mtr.	1.95
Woll-Mousseline 80 cm breit, in guten Kleidermustern . . . . . Mtr.	-.95	Eolienne reine Seide mit Wolle, 90 cm br., in bleu, rot, fraise, seegrün, grau und anderen Farben . . . . Mtr.	2.90
Voll-Voile 100 cm breit, in feinsten Ausmusterungen . . . . . Mtr.	-.95	Reinseidener Crêpe de chine 100 cm breit, in aparten Druckmustern . . . . . Mtr.	3.50

DAS BESONDERE ANGEBOT

Damen-Strümpfe solide Qualität, Doppelsohle, Hochferse	-.35
Damen-Strümpfe feinfädiger Seidenflor mit Naht, Doppelsohle und Hochferse . .	-.95
Waschs. Damenstrümpfe elegante Qualitäten, mit kleinen Webfehlern	1.65
Damen-Strümpfe elegante Bembergseide mit kleinen Schönheitsfehlern	1.90
Herren-Socken Seide mit Flor platt., aparte Ausmusterung	-.58
Herren-Socken Ia Jacquard, elegant gemustert .	-.70
Damen-Strümpfe darunter feinst. Bembergs.-, Waschs.-, u. Seidenflorqual. mit Fehlern; z. Aussuchen, 1.45	1.-

Damen-Handschuhe feine Milanaisequalität	-.55
Damen-Handschuhe Ia Milanaise, mit moderner Umschlagstulpe	-.95
Damen-Handschuhe gute Atlasqualität, mit hübschen Fantasiestulpen	1.25

Frottierhandtücher alle 45/100 cm groß, allererste Fabrikate, bes. vorteilh. 1,40,0.95,0.78	-.68
Badetuch vorzügl. gezwirnte Qualität . . . . 100/100 2.60, 1.95 . . . . 80/100 1.45	1.25
Badetuch in apart. Jacquardmust., Ia Zwirn-Qualität 100/150 4.90, 3.65,	2.90
Badetuch 150/200 besonders kräft. Qualität, in Schaft und Jacquardmustern . . 9,65, 8.75,	6.90

Kissenbezug mit Klöppeldurchsatz oder festonniert 1.10	-.95
Kissenbezug mit Stickerei, auf solidem Wäschestoff	1.65
Kissenbezug mit breiter Feston oder Klöppel, Einsatz und abgen, Fältchen	1.95
Kissenbezug mit reicher grauer Stickerei, auf Ia Linon oder Cretonne . . . 2.90, 2.65,	1.95
Paradekissen mit 4 seit. breit. Feston-Spitze, abgen. Fältchen und Spiegel garniert	3.90
Elegant. Paradekissen 4seitig, mit breit. Spitze u. Spiegel garniert 5.65,	4.45

Zephir-Kleider einfarbig, mit aufgesetzter Tasche . . .	1.45
Voile-Kleider hübsche geblümte Muster, in kleidsamer Machart	4.90
Voile-Kleider mit lang. Arm, reizende Blütendessins, flott gearbeitet	6.50
Strick-Kleider moderne Jumperform, in schönen Farbstellungen	7.90
Popelinekleider reine Wolle, jugendliche Machart, lebhafte Farben	8.75
Wollrips-Kleider neuste Machart, moderne Farben, Rock mit bestickt. Volants gearbeit.	17.50
Wollrips-Kleider prima Qual., mit flottem Plissé-Rock und reicher Biesen-Garnitur	21.-
Herrenstoff Mäntel schöne karierte Stoffe, moderne Sportform	8.75
Herren stoff-Mäntel flotter Schnitt, mit Rückenfalten in soliden Stoffen	17.50
Reise-Mäntel neue engl. Stoffarten, fesche Herrenform mit Seiden-Sattel . .	19.75
Frauen-Mäntel aus prima Herrenstoff, moderne Schattenkaros, mit Rück.-Garn. . .	24.00
Reise-Mäntel neue karierte Stoffe, ganz auf Seide gefüttert	29.50
Frauen-Mäntel aus reinwollenem Doppelrips, flotter, weiter Schnitt, in schwarz u. marine	35.-
Covercoat-Mäntel tadellose Paßform, ganz auf Damassé gefüttert	36.-

Damen-Prinzeßröcke aus gutem Wäschestoff mit Hohlsaum verziert	1.25
Damen-Taghemden aus solidem Hemdentuch, mit Klöppelspitze u. Stickereimotiven . .	-.95
Damen-Taghemden in hübscher Valenciennes-Verarbeit. 1.85,	1.65
Damen-Nachthemden Schlupfform, mit Valenciennes oder Klöppelspitze verziert 2.45,	1.95
Damen-Schlafanzüge in hübschen Farben, moderne Machart 5.85,	4.65.
K'seidene-Unterkleider solides feinmaschiges Gewebe, hübsche Farben	1.25
K'seiden Hemdhosen prima Qualität, mit Hohlsaum od. Spitze verziert 2.65,	1.75

Oberhemd feine Qualität mit unterlegt. Brust und Kragen, modern gemustert .	2.90
Oberhemd fein gewebte Qual., mit unterlegter Brust und Kragen in neuartigen, hübschen Mustern	3.90
Weißes Oberhemd Rumpf aus gutem Wäschetuch, m. aparten Batist- oder Rips-Einsätzen und Umlegemanschetten . . . 3.90,	2.90
Stehumlegekragen Ia Mako, 4fach	-.38
Selbstbinder K'seide, in hübsch. Mustern -.75,	-.35
Schleifen K'seide, modern gemustert . . .	-.45
Sockenhalter feine Gummiqualität	-.18

Damen-Schlüpfer feine Trikot-Qualität, in hübsch. Farben	-.75
Damen-Schlüpfer Ia K'seide in vielen Farben, mit kleinen Schönheitsfehlern	-.95
Damen-Schlüpfer eleganter K'seidentrikot mit Atlasstreifen	1.95

Damen-Schirme 12tlg., solider Bezug mit Schäferhaken	1.85
Damen-Schirme 12tlg. feine Halbseide mit hübschen Griffen	2.90
Damen-Schirme 12tlg., ganz durchgemustert, elegante Ausführung	4.50
Herrenschirme solide Qualität, mit Bezug	1.95

Jumper-Schürzen für Damen aus indanthrenfarb. Zephir oder Siamosen	-.50
Jumper-Schürzen für Damen, aus indanthrenfarbigem Trachtenstoff, hübsche Dessins und Macharten 1.95,	1.25
Jumper-Schürzen für Damen, aus Bordüren-Trachtenstoff, Ia Qualitäten, mod. Dess., 3.25,	2.25
Jumper-Schürzen für Damen, aus prima Hemdentuch, mit guten Stickereien oder Hohlsaum garniert . . 1.75, 1.35,	-.85
Knaben-Schürzen in hübschen Ausführungen, aus Zephir od. Siamosen, -.95, -.68,	-.35

Baskenmützen in schönen, frischen Farben . . 1.50, -.95,	-.75
Jugendl. Filzhut fesche Form mit Bandgarnitur	2.90
Frauen-Seidenhut mittelgroße Form in dunklen Farben . . .	2.90
Flotter Glockenhut aus Filz, in schönen Modefarben	3.90
Großer Filzhut fesche, aufgeschlagene Form mit Bandgarnit.	4.90
Frauen-Filzhut kleidsame Formen in großen Kopfweiten . .	5.90

Batist-Kragen mit hübscher Spitze garniert	-.25
Crêpe de chine-Kragen ger. Fom weiß u. champ, -.68	-.38
Crêpe de chine-Westen mit Biesen u. Fältchen abgenäht, 2.45,	1.75
Crêpe de chine-Schals in neuen, entzückend. Mustern, 2.90,	2.50
Gürtel Wachstuch, doppelseitig, schwarz, weiß, rot und grün . -.36,	-.24
Gürtel imitiertes Wildleder, doppelseitig, in vielen Farben . . . . -.60,	-.40

8 MANNHEIM 8 ADOLF WEIL & CO. BERLIN W 8

Waechter

Kurhaus Sebastian Kneipp
(Rheinisches Wörishofen)
Hennef (Sieg)
Kuren nach Wörishofener Art

Behagliches, kleines
Fremdenheim
am Fuße des Hermanns-Denkmals in unmittelbarer Nähe des Waldes gelegen, bietet angenehmen Erholungsaufenthalt bei mäß. Preisen
Frau Lilly Mattishent geb. Gutmann, Hiddesen-Detmold 250.

Ein Sommer auf Rügen, Deutschlands schönster Insel.
Binz Sellin Göhren Sassnitz
Baabe Thiessow Lohme. Breege Putbus

Badeführer durch die Verwaltungen.

Sommerfrische
In der Gartenstadt Oberzwehren bei Cassel am Fuße des Habichtswaldes gelegen. Großer Garten, gute Verpflegung. 4.00 Mark pro Tag
Reif
Oberzwehren b. Cassel.

Sauerland Waldhotel „Franzosenhohl"
Iserlohn Telephon 1122, in 4000 Morgen Stadtwald – Beliebtester Ausflugsort - Logis - Pension - Wochenend.